

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik

Direktor: Prof. Dr. Michael Schulte-Markwort

**Transgenerationale Weitergabe von Kriegstraumata**  
**Verarbeitungsmuster bei der zweiten Folgegeneration - Enkel berichten am**  
**Beispiel des Hamburger Feuersturms von 1943**

**Dissertation**

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin  
an der medizinischen Fakultät der Universität Hamburg

Vorgelegt von: Hella Stahmann aus Leer

Hamburg 2014

**Angenommen von der  
Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg am: 8.9.2015**

**Veröffentlicht mit Genehmigung der  
Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg**

**Prüfungsausschuss, der/die Vorsitzende: Prof. Dr. Michael Schulte-Markwort**

**Prüfungsausschuss, zweite/r Gutachter/in: Prof. Dr. Silke Wiegand- Grefe**

**Prüfungsausschuss, dritte/r Gutachter/in: Prof. Dr. Hendrik v. d. Bussche**

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>3</b>
<b>Struktur der Doktorarbeit</b> .....	<b>5</b>
<b>1. Einleitung und Arbeitshypothese</b> .....	<b>6</b>
<b>2. Historischer Kontext</b> .....	<b>10</b>
2.1 Operation Gomorrha und der Hamburger Feuersturm.....	10
2.2 Folgen der Operation Gomorrha.....	13
<b>3. Trauma und Transgenerationalität</b> .....	<b>16</b>
3.1 Ursprung und Definition .....	16
3.1.1. Trauma und seine möglichen Folgen .....	16
3.1.2 Transgenerationale Traumaweitergabe .....	17
3.2 Mechanismen der transgenerationalen Weitergabe der Traumatisierungen auf die nachfolgende Generation .....	20
<b>4. Forschungsprojekt und Fragestellung</b> .....	<b>22</b>
<b>5. Methode und Durchführung</b> .....	<b>24</b>
5.1 Methodenbeschreibung .....	24
5.2 Verstehende Typenbildung .....	27
5.3 Arbeitsphasen der Auswertung .....	28
5.3.1. Fallkontrastierung und Karteikartenauswertung.....	28
5.3.2 Typenbildung .....	29
5.3.3. Einzelfallbeschreibung.....	29
<b>6. Ergebnisse</b> .....	<b>31</b>
<b>6.1. Karteikartenauswertung</b> .....	<b>31</b>
6.1.1 Die Vorstellung des Enkels über den Hamburger Feuersturm und sein Wissen über die Erlebnisse des Zeitzeugen während des Feuersturms .....	31
6.1.2 Zeitpunkt und Quelle des Wissens .....	36
6.1.3 Beziehungserfahrungen .....	38
6.1.4 Kommunikation .....	40
6.1.5 Wissen um den gesellschaftlichen und familiären Umgang mit dem Feuersturm und dem Nationalsozialismus .....	43
6.1.6 Folgen der Feuersturmerlebnisse für das eigene Leben .....	47
6.1.7 Kriegsfolgen und Ressourcen bei den Zeitzeugen, Erfahrungen in der Nachkriegszeit.....	51
6.1.8 Einstellung zum Krieg/ kriegerischen Handlungen, Umgang mit eigenen Aggressionen ....	54
<b>6.2 Typenbildung</b> .....	<b>58</b>
6.2.1 Die Gruppe der „Unwissenden“ .....	58
6.2.2 Die Gruppe der „Harmoniebedürftigen“ .....	59
6.2.3 Die Gruppe der „Auseinandersetzungsbereiten“ .....	61
6.2.4 Die Gruppe der „Distanzierten“ .....	62
<b>6.3 Paradigmatische Fälle</b> .....	<b>65</b>
6.3.1 Paradigmatischer Fall aus der Gruppe der „Unwissenden“ .....	65
6.3.2 Paradigmatischer Fall aus der Gruppe der „Harmoniebedürftigen“ .....	67

6.3.3 Paradigmatischer Fall aus der Gruppe der „Distanzierten“ .....	69
6.3.4 Paradigmatischer Fall aus der Gruppe der „Auseinandersetzungsbereiten“ .....	72
<b>7. Diskussion .....</b>	<b>78</b>
<b>8. Fazit/Zusammenfassung .....</b>	<b>81</b>
<b>9. Quellenverzeichnis .....</b>	<b>84</b>
<b>10. Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>90</b>
<b>11. Anhänge .....</b>	<b>91</b>
<b>11.1 Kommentierter Interviewleitfaden der Enkel .....</b>	<b>91</b>
<b>11.2 Karteikarten.....</b>	<b>99</b>
11.2.1 Die Gruppe der „Unwissenden“ .....	99
11.2.2 Die Gruppe der „Harmoniebedürftigen“ .....	102
11.2.3 Die Gruppe der „Auseinandersetzungsbereiten“ .....	115
11.2.4 Die Gruppe der „Distanzierten“ .....	133
<b>11.3 Bilder aus der Bildbeschreibung .....</b>	<b>146</b>
<b>11.4 Beispiel des projektiven Testverfahrens „Familie in Tieren“ .....</b>	<b>150</b>
<b>12. Danksagung .....</b>	<b>151</b>
<b>13. Eidesstattliche Versicherung .....</b>	<b>152</b>

## **Struktur der Doktorarbeit**

Die Arbeit beginnt mit einer Einführung in die Thematik und Arbeitshypothese unter Berücksichtigung des gegenwärtigen wissenschaftlichen Umfeldes. Hierin wird auch das Forschungsprojekt auf dessen Grundlage diese Arbeit erstellt wurde, vorgestellt. Im nächsten Kapitel folgt ein Einblick in den historischen Kontext des Hamburger Feuersturms und dessen Folgen für die Stadt und die Betroffenen.

Im dritten Kapitel werden die Begriffe Trauma und Transgenerationalität erläutert, sowie Mechanismen der transgenerationalen Weitergabe von Traumata dargestellt.

Das vierte Kapitel erläutert das Forschungsprojekt und die Fragestellung der Dissertation ausführlich.

Im fünften Kapitel wird die Analyse zur Untersuchung der transgenerationalen Weitergabe sowie die ihr zugrundeliegende Methodik dargestellt.

Die Ergebnisse der Untersuchung werden im sechsten Kapitel beschrieben, zusammengefasst und anschließend im siebten Kapitel diskutiert.

Abschließend folgt im achten Kapitel eine Zusammenfassung der Erkenntnisse und dem daraus gezogenen Fazit.

## 1. Einleitung und Arbeitshypothese

In Deutschland stand in den ersten Jahren nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs 1945 der Wiederaufbau der zerstörten Existenz und der wirtschaftlichen Stabilisierung für viele Menschen im Vordergrund. Eine kollektive Verarbeitung der traumatischen Kriegereignisse fand in diesem Zeitraum kaum oder nur unzureichend statt. Neben der Konzentration auf den Wiederaufbau war ein Hauptgrund hierfür auch die Schwierigkeit für die unmittelbar Beteiligten, über die eigene Schuld oder das erlebte Leid zu sprechen. Auch weil beides zu schmerzhaft und untrennbar miteinander verbunden war<sup>1</sup>. Angesichts der Mitverantwortlichkeit der Deutschen an der Massenvernichtung der Juden, zeigten sich viele Menschen dieser Kriegsgeneration gehemmt, über das eigene - doch vergleichsweise kleinere - Schicksal zu klagen. Infolgedessen wurden die eigenen seelischen Belastungen durch Hunger, Flucht, Vertreibung oder der Verlust von Angehörigen oftmals tabuisiert oder verschwiegen.

Erst in den letzten Jahren sind die Kriegstraumatisierungen der Generation des Zweiten Weltkriegs in das Interesse der Öffentlichkeit und Forschung gerückt.

So stellte beispielsweise Heike Lorenz in ihrem Buch *Kriegskinder- Schicksal einer Generation* die Erlebnisse und Entwicklung dieser Kinder anhand von Biographien in den Vordergrund<sup>2</sup>. Der Altersforscher und Psychoanalytiker Hartmut Radebold, selbst als Kriegskind im Zweiten Weltkrieg geboren, gilt als eine der führenden Koryphäen in der Kriegskinderforschung. Er untersuchte unter anderem den Einfluss der Kriegereignisse auf den Verlauf der Kindheit und des späteren Erwachsenenlebens der Kindergeneration des Zweiten Weltkriegs. Radebold verweist auch darauf, dass nicht nur die direkte Kriegseinwirkung, sondern auch Folgeerscheinungen, wie die kriegsbedingte Abwesenheit der Väter, längere Trennung von der Mutter, Gewalterfahrung oder Traumatisierung von Familienangehörigen im Krieg, die Kindergeneration stark belastet haben<sup>3</sup>.

Eine deutlichere Wahrnehmung, nicht nur der Kriegsgeneration, sondern auch der ihrer Kinder, erfolgt zudem durch ein verstärktes Interesse der Medien<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Welzer (2007)

<sup>2</sup> Lorenz (2003)

<sup>3</sup> Radebold (2003)

<sup>4</sup> Beispiele siehe Verzeichnis im Anhang

Beim ersten internationalen Kongress „Die Generation der Kriegskinder<sup>5</sup> und ihre Botschaft für Europa 60 Jahre nach Kriegsende“ im April 2005<sup>6</sup> konnten erstmals in einem großen Kongress die traumatischen Erlebnisse besprochen werden. Es dauerte fast 60 Jahre seit Kriegsende bis die eigenen belastenden Kriegserlebnisse öffentlich angesprochen werden durften. Mit hoher Sensibilität konnten die Deutschen Kriegsopfer ihren Belastungen Raum geben, ohne dabei das Verbrechen an den Juden zu relativieren.

Ergebnisse einer Langzeitstudie der Psychoanalytischen Vereinigung mit 400 Patienten der Kriegsgeneration, die zwischen 1990 und 1993 eine Psychoanalyse beendet hatten, zeigten, dass bei 54 Prozent der Teilnehmer, der Krieg Folgen hinterlassen hatte. Es fanden sich körperliche Langzeitschäden durch Mangelernährung, Probleme mit der Selbstfürsorge, psychosomatische Beschwerden, Einsamkeit, Flucht in Leistung, Empathiestörungen, Identitäts- und Beziehungsstörungen<sup>7</sup>.

Nach fast 70 Jahren Frieden in Mitteleuropa ist ebenfalls durch Auslandseinsätze unserer Bundeswehrsoldaten, zum Beispiel in Afghanistan, und den daraus resultierenden Traumatisierungen bei einigen der jungen Männer, die Bedeutung dieser Zusammenhänge in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt<sup>8</sup>. Der Umgang mit psychischen Störungen erscheint heute offener und weniger tabuisiert, ein zeitnahes Helfen wird angestrebt<sup>9</sup>.

In den letzten Jahren kam zunehmend die Frage auf, ob - und wenn ja - wie sich die Traumatisierungen der Kriegsgeneration auf die nachfolgenden Generationen auswirken. Unter anderem wurde untersucht welche Folgen die verdrängten, verleugneten oder verschwiegenen traumatischen Erlebnisse auf die nachfolgenden Generationen haben können<sup>10</sup>. Auch durch die therapeutische Behandlung der Nachkommen von Opfern des Holocausts ist das Thema der Transgenerationalität von

---

<sup>5</sup> Gemeint damit sind die zwischen 1928 und 1945 geborenen

<sup>6</sup> <http://www.aerzteblatt.de/archiv/46716/Die-Generation-der-Kriegskinder-Kollektive-Aufarbeitung-notwendig> [Stand: 04.12.2014 um 10:40]

<sup>7</sup> <http://www.aerzteblatt.de/archiv/46716/Die-Generation-der-Kriegskinder-Kollektive-Aufarbeitung-notwendig> [Stand: 04.12.2014, 10:40]

<sup>8</sup> Wittchen et al. (2012)

<sup>9</sup> Im Mai 2010 eröffnete das Zentrum für Psychiatrie und Psychotraumatologie am Bundeswehrkrankenhaus Berlin

<sup>10</sup> Hirsch (2014)

Traumata in das Interesse der Öffentlichkeit gerückt<sup>11</sup>. Sabine Bode beschäftigte sich in ihrem Buch „Kriegsenkel- die Erben der vergessenen Generation“ mit den Kindern der im Zweiten Weltkrieg geborenen Generation. Anhand von Fallbeispielen konnte Bode zeigen, wie sich früh erlebte Traumata der Eltern auf die zwischen 1960-1975 geborenen Kinder ausgewirkt haben und bis in deren Erwachsenenalter Einfluss nehmen. Bode benennt Folgen wie Bindungsstörungen, mangelndes Selbstwertgefühl oder Zukunftsängste<sup>12</sup>.

In der heutigen Zeit, in der das Medium Internet mit zahlreichen sozialen Plattformen einen großen Stellenwert eingenommen hat, haben sich auch die Möglichkeiten für Betroffene verbessert, Menschen mit ähnlichem Schicksal zu finden und sich mit diesen auszutauschen. Als Beispiele hierfür lassen sich das „Forum für Kriegsenkel“ und die „Kriegsenkel-Gruppe-Berlin“ benennen<sup>13</sup>.

Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, bestehend aus Historikern und Psychoanalytikern, hat am Beispiel des Hamburger Feuersturms untersucht, inwieweit Kriegserlebnisse, zu langfristigen Traumatisierungen führen. Der Hamburger Feuersturm umfasst die schweren Luftangriffe auf die Stadt im Juli und August 1943. In dem Forschungsprojekt wurde untersucht wie diese Traumatisierungen individuell, familiär und gesellschaftlich verarbeitet wurden und in den nachfolgenden Generationen Spuren hinterlassen haben. Die interdisziplinäre Zusammensetzung der Forschungsgruppe aus Historikern, Psychosomatikern, Psychoanalytikern sowie Kinder- und Jugendpsychotherapeuten und – psychiatern in der Betrachtung von Transgenerationalität von Kriegstraumata ist mit diesem Projekt erstmals so in Deutschland umgesetzt worden<sup>14</sup>.

Meine Dissertation ist Teil des Forschungsprojekts und stellt die dritte Generation, die Enkelgeneration der Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms, in den Vordergrund. Hierin untersuche ich, inwieweit sich die traumatischen Kriegserlebnisse des Hamburger Feuersturms von den Zeitzeugen auf ihre Enkel auswirken bzw. ausgewirkt haben.

---

<sup>11</sup> Bohleber (2000)

<sup>12</sup> Bode (2009)

<sup>13</sup> [www.forumkriegsenkel.de](http://www.forumkriegsenkel.de), [www.kriegsenkel.berlin](http://www.kriegsenkel.berlin)

<sup>14</sup> Ergebnisse hierzu siehe: Ulrich Lamparter et al. (2013)

Folgende Fragen standen bei der Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung:

- Sind den Enkeln die Erlebnisse des Großvaters oder der Großmutter überhaupt bekannt?
- Und wenn ja, wann und bei welcher Gelegenheit erfuhren sie hiervon?
- Haben die Feuersturm-Erlebnisse der Zeitzeugen eine Bedeutung für eine Enkelgeneration, die zumeist in Frieden und Wohlstand aufwuchs?
- Wie glaubt der Enkel sind die traumatischen Erlebnisse vom Zeitzeugen verarbeitet worden?
- Gibt es Folgen der traumatischen Kriegserfahrung, die bewusst oder auch unbewusst an die Enkelgeneration weitergegeben wurden?
- Welche seelischen oder körperlichen Belastungen des Zeitzeugen könnten für den Enkel damit in Zusammenhang stehen. Wie hat sich die Erfahrung im weiteren Lebensverlauf ausgeprägt?
- Welche Rolle spielt der Feuersturm in der Beziehungsentwicklung zu den Großeltern und Eltern?
- Welche Bedeutung hat der Feuersturm beim Enkel für die Entwicklung zentraler Selbst- und Wertevorstellungen?
- Welche Bedeutung hat der Feuersturm im familiären Kontext und besitzt der Enkel eine Vorstellung über die innerfamiliäre Weitergabe der traumatischen Erfahrungen?

## 2. Historischer Kontext

### 2.1 Operation Gomorrha und der Hamburger Feuersturm

„...Heulend kommt der Sturm geflogen, der die Flammen brausend sucht...“  
„...und als wollten sie im Wehen mit sich fort der Erde Wucht  
reißen in gewalt'ger Flucht, wächst sie in den Himmels Höhen  
Riesengroß!  
Hoffnungslos...“

Aus „Das Lied von der Glocke“ von Friedrich von Schiller

Im Rahmen der im Februar 1942 ausgegebenen „area bombing directive“ (dt: Anordnung zum Flächenbombardement) vollzogen die Briten unter Premierminister Winston Churchill einen Wechsel ihrer Luftangriffsstrategie auf deutsche Städte<sup>15</sup>. Es standen nicht mehr nur strategische Ziele einer Stadt im Vordergrund – wie zum Beispiel Industrieanlagen – sondern es wurden nun auch insbesondere die Wohngebiete gezielt angegriffen. Das Ziel dieser „Moral Bombing“-Strategie war, den Kampfwillen und die Moral der Bevölkerung zu schwächen. Lübeck war das erste Ziel nach der neuen Methode, gefolgt von Städten wie Essen, Bremen, München, Krefeld, Hannover, Stuttgart und mehreren Orten im Ruhrgebiet<sup>16</sup>. Auch die Stadt Hamburg wurde als Ziel auserkoren. Als zweitgrößte Stadt des Deutschen Reiches und wichtiger Standort für die Rüstungsindustrie kam Hamburg im Zweiten Weltkrieg eine besondere Bedeutung zu<sup>17</sup>. Obwohl Hamburg als eine der am besten verteidigten Großstädte des Deutschen Reiches galt<sup>18</sup> kam es dort am 28. Juli zu einem Inferno. Fast die gesamte Innenstadt wurde durch eine Mischung aus Brand- und Sprengbomben in Brand gesetzt - der Feuersturm kostete ca. 34.000 Menschen das Leben<sup>19</sup>. Der eigentliche Luftkrieg über Hamburg im Zweiten Weltkrieg begann bereits am 9. September 1939 mit dem ersten Fliegeralarm. Die ersten Bombenangriffe auf Hamburg fanden in der

---

<sup>15</sup> Friedrich ( 2002)

<sup>16</sup> WDR-Online-Artikel „Die Lehre, das alles bezahlt werden muss“ [ Stand 14.12.2014, 14:30]

<sup>17</sup> Hausschild-Thiessen (1993)

<sup>18</sup> Bahnsen, von Stürmer ( 2004)

<sup>19</sup> Brunswig (2003)

Nacht vom 17. auf den 18. Mai 1940 durch die englische Royal Air Force statt<sup>20</sup>. Seit Kriegsbeginn bis zum Juli 1943 gab es schon 137 Luftangriffe auf die Stadt, die insgesamt 1.431 Todesopfer und 4.675 Verletzte gefordert hatten<sup>21</sup>.

Doch die Luftangriffe im Juli und August 1943 übersteigerten diese Angriffe in ihrer Härte und Unberechenbarkeit um ein Vielfaches. Vom 25. Juli bis zum 4. August 1943 wurde Hamburg das erste Ziel einer großangelegten Bombenoffensive der Alliierten. Die Angriffe trugen den Codenamen „Operation Gomorrha“<sup>22</sup>, benannt nach der biblischen Stadt "Gomorrha", der Stadt der Sünder und Verbrecher, die Gott mit einem Regen aus Feuer und Schwefel vernichtete.

*Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen von Himmel herab auf Sodom und Gomorra und vernichtete die Städte und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Land gewachsen war*<sup>23</sup>. (Genesis 19, 24)

Während sich die Angriffe der Amerikaner tagsüber auf die Werften und Industrieanlagen im Hafengebiet konzentrierten, bombardierten die Briten gezielt die Wohnviertel in der Innenstadt.

Vor allem die Bombennächte des 27. auf den 28. Juli 1943 stehen für den sogenannten Feuersturm im engeren Sinne. 739 englische Flugzeuge trafen mit ihren Spreng- und Brandbomben zahlreiche Stadtteile Hamburgs, darunter Hohenfelde, Hamm, Billbrook, Rothenburgsort, Hammerbrook, St. Georg, teilweise auch Wandsbek und Barmbek. In diesen Stadtteilen lebten mit ca. 400.000 Menschen ein Viertel der Gesamtbevölkerung Hamburgs, der unmittelbar von dem Angriff betroffen war<sup>24</sup>. Die Nikolaikirche, mit dem dritthöchsten Kirchturm Deutschlands, wird zum Symbol der Zerstörung Hamburgs. Die Briten bombardierten die Stadt mit einem ausgeklügelten System aus Brand- und Sprengbomben, Luftminen und Phosphorbomben, worauf großflächige Brände ausbrachen. Diese vereinten sich - begünstigt durch eine heiße und trockene Wetterlage - zu einem großen Feuersturm. Die extreme Hitzeentwicklung der Brände ließ heiße Luft über den Brandherden emporsteigen, welche die oberen, kühleren Luftschichten durchstießen und „Löcher“ in diese rissen. Die dadurch entstandenen Kamine sorgten für einen Rückkopplungseffekt aus aufsteigender und

---

<sup>20</sup> Bracker (1993)

<sup>21</sup> Bahnsen, von Stürmer (2004), Hausschild-Thiessen(1993)

<sup>22</sup> Im Deutschen: Unternehmen Gomorrha

<sup>23</sup> Genesis 19, 24. Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 1984

<sup>24</sup> Brunswig (2003)

nachströmender Luft. Die bodennahen Luftmassen erreichten Geschwindigkeiten von bis zu 270 Stundenkilometern, die Menschen in die Feuer rissen oder sogar Straßenbahnwagen umstürzen ließen<sup>25</sup>. Die fliehenden Menschen verbrannten auf den Straßen, erstickten in den Luftschutzräumen oder starben durch Überhitzung des eigenen Körpers (Hyperthermie)<sup>26</sup>.

In seinem Bericht beschrieb der damalige Polizeipräsident Hamburgs die Entstehung und Ausbreitung des Feuersturms wie folgt: *„Der Feuersturm und seine Erscheinungsweise sind feste, aus der Geschichte der Städtebrände bekannte Begriffe. Die Erklärung des physikalischen Vorganges ist einfach. Durch das Ineinanderfließen einer Zahl von Bränden wird die darüber befindliche Luft so stark erwärmt, dass sie infolge ihres verringerten spezifischen Gewichtes einen gewaltigen Auftrieb erhält, der zu einem stärksten Sog umliegender Luftmengen in radialer Richtung auf das Zentrum des Brandes führt. Durch diesen Feuersturm, insbesondere die gewaltige Sogwirkung, werden Luftbewegungen von größerer Stärke als die bekannten Windstärken ausgelöst. Wie in der Meteorologie ist also auch bei Feuerstürmen die entstehende Luftbewegung durch den Ausgleich von Temperaturdifferenzen zu erklären. Während diese in der Meteorologie im Allgemeinen 20 bis 30 Grad Celsius betragen, handelt es sich bei Feuerstürmen um Temperaturdifferenzen von 600, 800 oder gar 1000 Grad Celsius. Aus diesem Umstande erklärt sich die ungeheure Gewalt der Feuerstürme, die mit bekannten und normalen meteorologischen Vorgängen nicht verglichen werden kann [ . . . ].“*<sup>27</sup>

Auch der Dienstführer der Luftschutzpolizei Hamburg, Hans Brunswig, protokollierte am 28. Juli 1943 um 2:25 Uhr einen „enormen Feuersturm“<sup>28</sup>. Der Eigenname „Hamburger Feuersturm“ prägte sich daraufhin ins kollektive „Gedächtnis der Stadt“ ein<sup>29</sup>.

Die Gesamtzahl der Opfer dieser mehrtägigen Angriffe der Operation Gomorrha kann nur geschätzt werden. Bis zum 30. November 1943 wurden 37.214 Opfer geborgen und auf dem Ohlsdorfer Friedhof beigesetzt. 900.000 Einwohner mussten aus dem brennenden Hamburg fliehen<sup>30</sup>.

---

<sup>25</sup> Brunswig (2003)

<sup>26</sup> Bracker (1993), Brunswig (2003)

<sup>27</sup> Bahnsen, von Stürmer, (2004)

<sup>28</sup> Brunswig (2003)

<sup>29</sup> Thießen (2007)

<sup>30</sup> Thießen (2007)

## 2.2 Folgen der Operation Gomorrha

---

Die Folgen der Operation Gomorrha für die Stadt Hamburg sind bis heute präsent. Die Bombenangriffe gelten als die „tiefste Zäsur des 20. Jahrhunderts in Hamburgs Stadtbild“<sup>31</sup>. Baulücken, durch Feuer und Bomben verursacht, prägen bis heute das Stadtbild Hamburgs. Immer wieder werden bei baulichen Grabungen Weltkriegsbomben, sogenannte Blindgänger, entschärft. In den letzten zehn Jahren wurden über 100 Sprengbomben und über 2.000 Phosphor- und Stabbrandbomben aufgefunden und entschärft<sup>32</sup>. Mahnmale und Gedenkstätten, wie zum Beispiel die Kirche St. Nikolai oder das Gerhard Marck's „Fahrt über den Styx“ auf dem Ohlsdorfer Friedhof, sind bedeutender Teil der Erinnerungskultur Hamburgs. Diese wird aufrechterhalten durch wiederkehrende Gedenkveranstaltungen und Ausstellungen die an die Opfer der Luftangriffe erinnern<sup>33</sup>. Die Erinnerungskultur Hamburgs an den Hamburger Feuersturm beschreibt Malte Thiessen in seinem Aufsatz „Erinnerung ist wichtig aber lernen ist wichtiger“<sup>34</sup>.

Aber auch in weiterer Literatur finden sich zahlreiche Dokumentationen, die sich mit dem Hamburger Feuersturm auseinandersetzen. Als Beispiele seien die folgenden genannt: Hans Brunswig, Zeitzeuge und Oberbrandmeister in den Feuersturmächten im Juli 1943, veröffentlichte erstmals 1978 seine Eindrücke über die Luftangriffe und die Zerstörung Hamburgs. Hugo und Werner Schmidt-Luchs dokumentierten mit ihrem Bildband „Hamburg Phönix aus der Asche“ den Wiederaufbau Hamburgs nach der Zerstörung. Egbert A. Hoffmann beschreibt in seinem Buch „Als der Feuertod vom Himmel stürzte“ die Luftangriffe auf Hamburg und die damit einhergehende Zerstörung des Stadtbildes Hamburgs.

Schwieriger zu erkennen, weil für das Auge unsichtbar, sind die Folgen für die Überlebenden dieses Infernos und ihrer Hinterbliebenen. Viele der Zeitzeugen sind aufgrund der grausamen Ereignisse noch immer traumatisiert. Es existieren zahlreiche

---

<sup>31</sup> [http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/der\\_hamburger\\_feuersturm\\_deutschland/?nav\\_id=948](http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/der_hamburger_feuersturm_deutschland/?nav_id=948)  
[Stand: 24.12.2014, 12:00]

<sup>32</sup> Statistik des Hamburger Kampfmitteldienstes für die Jahre 2001- 2010 in den Jahresberichten der Feuerwehr Hamburg ( 2002 bis 2011)

<sup>33</sup> Beispielsweise am 18.07.2014 in der St. Katharinenkirche oder die Dauerausstellung „Gomorrha 1943 – Die Zerstörung Hamburgs im Luftkrieg“ in der Kirche St. Nikolai

<sup>34</sup> Thießen ( 2008)

Berichte, welche die schrecklichen Erlebnisse, die diese Menschen in der besagten Feuersturmnacht durchlebt haben, greifbar machen.

*„Die Sonne war schon aufgegangen, als wir den Bunker nach etwa fünf Stunden verließen. Sie war nur schwer auszumachen: Dunst, Rauch und Qualm verdunkelten den Himmel. Ganz in der Nähe brannte es. Luftschutzpolizei hetzte durch die Straßen. Der schöne Garten unserer Vermieterin hatte eine neue Farbe angenommen. Alles war nur noch grau von Asche und Staub. Es habe nichts Grünes mehr. Aber die Häuser in der Straße waren nur von vereinzelt Brandbomben getroffen worden. Alle waren froh, überlebt zu haben“<sup>35</sup>.*

*„Als man nach oben kam, und alles brannte und also diese unheimliche Hitze... das war...so'n richtiger Wüstensturm“<sup>36</sup>.*

*„Überall auf den Straßen lagen verkohlte Puppen. Zumindest sagte mein Vater, dass das Puppen seien. Es hätte hier eine große Puppenfabrik gegeben, behauptete er und hielt mir die Augen zu. Ich habe das geglaubt. Heute weiß ich: Es waren verkohlte Menschen“<sup>37</sup>.*

Wer noch fliehen konnte suchte Schutz und Zuflucht in den Bunkern der Stadt erlebte dort Gefühle von existentieller Bedrohung, Angst und Ohnmachtsgefühlen<sup>38</sup>.

*„Wir standen richtig an der Wand und fühlten auch wenn die Bomben nun explodierten, wie das Haus so richtig zitterte“<sup>39</sup>.*

*„Von Minute zu Minute war die Angst ja riesengroß...und ich weiß, dass ich da im Keller an so `ner Wand stand...dass ich mit den Fingernägeln in den Zementwänden gekratzt hab. Hab da richtige Löcher reingekratzt“<sup>40</sup>.*

---

<sup>35</sup> Zeitzeugin im Interview

<sup>36</sup> Zeitzeugin erlebte den Feuersturm im Alter von 17 Jahren

<sup>37</sup> Hamburger Morgenpost, Sonderausgabe „Operation Gomorrha“, Juli 2013, S.6, Zitat eines Zeitzeugen

<sup>38</sup> Lamparter et al. (2008)

<sup>39</sup> Ein Zeitzeuge im Gespräch mit einem Mitglied der Forschungsgruppe. In „Der Hamburger Feuersturm ( Deutschland)“, Videofilm von 2010, Episode 3

<sup>40</sup> Zeitzeugin, die im Alter von 17 Jahren den Feuersturm erlebte

*„[...] und niemand ahnte damals, dass im Sommer 1943 eine entsetzliche Katastrophe über uns hereinbrechen würde! So entsetzlich und einmalig, dass wohl keiner, der dieses überlebt hat, auch nach über 50 Jahren nicht, dieses Inferno je vergisst! Es gibt noch heute viele Menschen, die noch immer nicht darüber reden können, so grauenvoll war das Erlebte“<sup>41</sup>.*

Insbesondere das letzte Zitat veranschaulicht, wie die schrecklichen Erfahrungen nachhaltige Spuren und Traumata bei den Zeitzeugen hinterlassen haben, die es den Betroffenen auch heute noch schwer machen darüber zu reden.

---

<sup>41</sup> Henni Klank, <http://www.seniorennet-hamburg.de/zeitzeugen/vergessen/klank1.htm>;  
[Stand: 12.12.2014, 14:00]

## 3. Trauma und Transgenerationalität

### 3.1 Ursprung und Definition

#### 3.1.1. Trauma und seine möglichen Folgen

Das Wort Trauma entstammt dem Griechischen und bedeutet Verletzung. Das psychische Trauma bezeichnet demnach eine „seelische Verletzung“.

Die Definitionen des Traumas sind vielfältig.

Aus psychoanalytischer Sicht wird das psychische Trauma als ein Ereignis definiert *„dass die Fähigkeit des Ichs, für ein minimales Gefühl der Sicherheit und integrativen Vollständigkeit zu sorgen, abrupt überwältigt und zu einer überwältigenden Angst oder Hilflosigkeit oder dazu führt, dass diese droht und es bewirkt eine dauerhafte Veränderung der psychischen Organisation“*<sup>42</sup>.

Im ICD-10<sup>43</sup> der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird das Trauma beschrieben als

*„ein belastendes Ereignis oder eine Situation außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigen Ausmaßes (kurz oder langanhaltend), die bei fast jedem tiefe Verzweiflung hervorrufen würde“.*

Die traumatische Reaktion bleibt bei dieser Definition mit der Beschreibung von *„tiefer Verzweiflung“* sehr allgemein. Das amerikanische diagnostische und statistische Manual Psychischer Störungen (DSM-IV)<sup>44</sup> definiert das Trauma spezifischer als Konfrontation einer Person mit Tod, ernsthafter Körperverletzung oder

---

<sup>42</sup> Cooper (1986)

<sup>43</sup> International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems, Tenth Revision (World Health Organisation 1990-2007).

<sup>44</sup> Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Fourth Edition (American Psychiatric Association 1994-2000).

Lebensbedrohung und einer daraus resultierenden Reaktion von starker Furcht, Hilflosigkeit oder Entsetzen.

Die Autoren Fischer und Riedesser beschreiben Trauma als

*„vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bewirkt. In der traumatischen Situation sind einige Regeln der normalen Erlebnisverarbeitung gewöhnlich außer Kraft gesetzt“<sup>45</sup>.*

Erstmals in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde durch Jean-Marie Charcot und Sigmund Freud als Folge von traumatischen Erlebnissen in Form von sexuellem Missbrauch in der Kindheit der Begriff der Hysterie (griech.: hystera/ustera=Gebärmutter) geprägt<sup>46</sup>.

Als eine Folgeerscheinung von Traumatisierungen kann sich das Krankheitsbild der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTSB) entwickeln. Dieses ist seit 1980 in den offiziellen Klassifikationsmanualen psychischer Störungen etabliert (DSM-IV-R, 1994) und somit als Krankheitsbild anerkannt. Typische Symptome sind das ständige quälende Wiedererleben der erlittenen Situationen, Alpträume, erhöhte Schreckhaftigkeit, Reizbarkeit sowie Auswirkungen im sozialen Bereich. Als Vorläufer der Posttraumatischen Belastungsstörung wurde im ersten Weltkrieg (1914-1918) der Begriff der „Kriegsneurose“ („Frontneurose“, „Gefechtsneurose“) geprägt<sup>47</sup>. Man stellte bei Frontsoldaten ein gehäuftes Auftreten von psychischen Störungen wie Zittern und psychogene Lähmungen nach Granatenexplosionen fest<sup>48</sup>.

### **3.1.2 Transgenerationale Traumaweitergabe**

---

<sup>45</sup> Fischer & Riedesser, (1998)

<sup>46</sup> Morschitzky (2009)

<sup>47</sup> Riedesser, Verderber (1996)

<sup>48</sup> Schott, Tölle (2006)

Werden bestimmte Phänomene von einer zur nächsten oder übernächsten Generation weitergegeben so bezeichnet man dies als Transmission<sup>49 50</sup>.

Die Weitergabe von Belastungen von einer zur nächsten Generation wird in der vor allem psychoanalytisch geprägten Forschungsliteratur über die Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen als transgenerational<sup>51</sup>, intergenerational oder auch transgenerativ<sup>52</sup> bezeichnet.

Untersuchungen zur transgenerationalen Weitergabe von Traumatisierungen von einer Generation auf die nachfolgende, haben vor allem in der Holocaustforschung eine lange Tradition und sind dort vielfach belegt worden<sup>53</sup>. So konnte beispielsweise in einer Metauntersuchung von 400 Publikationen über die Psychopathologie bei Kindern von Holocaustüberlebenden nachgewiesen werden, dass Symptome wie Depression, Misstrauen, Aggression, Intrusion und Alpträume mit der Herausbildung einer Posttraumatischen Belastungsstörung<sup>54</sup> verbunden sind<sup>55</sup>.

Der Psychiater und Psychoanalytiker William G. Niederland prägte in den 1960er Jahren den Begriff des „Survivor Syndrom“, was sich auf Deutsch am ehesten mit „Überlebender-Syndrom“ übersetzen lässt. Dieses bezeichnet eine Form posttraumatischer Belastungsstörung von Holocaust-Überlebenden<sup>56</sup>.

Marianne Rauwald und Ilka Quindeau verweisen auf Fallbeispiele aus dem Bereich der Holocaustforschung<sup>57</sup> (vgl. u.a. Auerhahn & Prelinger, 1983; Bergmann, Jucovy & Kestenberg, 1995; Faimberg, 2009; Kestenberg, 1972, Kogan, 1998, 2009,2011; Leuzinger-Bohleber, 2009; Pines 1993). Dan Bar On, einer der ersten Forscher der Überlebende und Täter des Holocaustes untersucht hat, führte Gespräche mit Kindern von Nazitätern und veröffentlichte diese in seinem Buch „Die Last des Schweigens“<sup>58</sup>.

---

<sup>49</sup> transmittiere, lat. = hinüberschicken bzw. übertragen, weitergeben

<sup>50</sup> Rieck (1991), Bohleber (2000)

<sup>51</sup> Radebold (2008), Bohleber (2000)

<sup>52</sup> Leuzinger-Bohleber (2003)

<sup>53</sup> z.B. Kellermann (2001), Rosenthal (1997), Konrad (2007), Leuzinger-Bohleber (2009), Hardtmann (1992), Kogan (1998)

<sup>54</sup> Abkürzung: PTBS; engl.: post traumatic stress disorder, Abkürzung PTSD)

<sup>55</sup> Kellermann (2001a)

<sup>56</sup> Niederland (1980)

<sup>57</sup> Rauwald (2013)

<sup>58</sup> BarOn (2003)

Hilke Lorenz beschreibt in ihrem Buch „Kriegskinder“ eine einfühlsame Darstellung von Erfahrungsberichten durch Zeitzeugen, die ihre Kindheit zwischen den Jahren 1939 bis 1945 inmitten des Zweiten Weltkriegs und unter dem NS-Regime erlebten<sup>59</sup>.

Sabine Bode beschäftigte sich in ihrem Buch „Kriegsenkel- die Erben einer vergessenen Generation“ mit der Folgegeneration der Kriegskinder des Zweiten Weltkriegs<sup>60</sup>.

Elli I. Kaminer-Zamberg beschreibt in ihrem Artikel „die Folgen der Shoah in der zweiten Generation“ die transgenerationale Weitergabe von Traumatisierung am Beispiel von Söhnen und Töchtern von Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager<sup>61</sup>.

Es zeigte sich, dass die Kinder- und Enkelgeneration häufig ähnliche oder die gleichen für Traumatisierungen typischen Folgeerscheinungen, wie die dem Holocaust ausgelieferten Eltern bzw. Großeltern aufwiesen, ohne dem Trauma tatsächlich ausgeliefert gewesen zu sein<sup>62</sup>.

*„[...] der immense Schrecken von Kriegen, ähm, also ist, ist für mich, obwohl ich nie es erlebt hab, spürbar. Also die=die, die Angst, ähm, ums Überleben [...]“<sup>63</sup>.*

Die Bedeutung transgenerationaler Traumaweitergabe konnte auch im Zusammenhang mit anderen Kriegserfahrungen, wie Flucht und Vertreibung, belegt werden<sup>64</sup>.

Zahlreiche Untersuchungen untersuchten die Auswirkungen traumatischer Erfahrungen auf Kinder von Eltern, die unter Verfolgung zu leiden hatten. Insbesondere bei Flüchtlingskindern sind Trennung von den Eltern oder der Verlust des Zuhauses als schwerwiegende Erfahrung bekannt<sup>65</sup>.

Ähnliche Phänomene transgenerationaler Auswirkungen wie bei den Kindern von Holocaustüberlebenden beschreibt Riedesser aus der Praxis der therapeutischen

---

<sup>59</sup> Lorenz (2003)

<sup>60</sup> Bode (2009)

<sup>61</sup> Rauwald (2013)

<sup>62</sup> Rauwald (2013)

<sup>63</sup> Enkelin einer Zeitzeugin im persönlichen Interview am 22.09.2010

<sup>64</sup> Bohleber (2008); Radebold (2000)

<sup>65</sup> vgl. Ahearn & Athey (1991)

Behandlung von Flüchtlingskindern<sup>66</sup>. Hier fanden sich Störungsbilder wie Depressionen, emotionale Unzulänglichkeiten und Dissoziation. Auch beschreibt Riedesser Störungen in der Eltern- Kind- Beziehung wie Identitäts- und Realitätsverschiebung, in Form von pathologischen Identifizierungsprozessen. Auch kann es durch die Übernahme von elterlichen Aufgaben und Verantwortungsgefühlen (Parentifizierung) zu Ablösungsproblemen kommen, die sich als „Ausbruchsschuld“ äußern können.

Von der Stein beschreibt behandlungsbedürftige Symptome bei Kindern und Enkeln von traumatisierten Migranten<sup>67</sup>.

### **3.2 Mechanismen der transgenerationalen Weitergabe der Traumatisierungen auf die nachfolgende Generation**

---

Der Psychoanalytiker Werner Bohleber erläutert die transgenerationale Weitergabe anhand von transgenerationalen Identifizierungsprozessen:

*„Bei Eltern, die ihre massive Traumatisierung nur durch Verleugnung und Derealisierung abwehren können, erfassen die Kinder unbewusst das Erlittene, bearbeiten Anzeichen mit ihrer Fantasie und agieren diese Fantasie in der äußeren Welt aus. Diese Kinder leben in zwei Wirklichkeiten, der eigenen und der, die der traumatischen Geschichte der Eltern angehört<sup>68</sup>.*

Bohleber vertritt die Auffassung, dass Eltern bewusst oder unbewusst eigene Vorstellungen wie Erziehungsprinzipien, Wertevorstellungen oder Weltbilder an Ihre Kinder vermitteln. Das Kind, welches an seine Eltern gebunden ist, übernimmt deren Vorstellungen und verinnerlicht diese um den Eltern zu entsprechen. Das Kind verändert aktiv seine Verhaltensmuster in Anpassung an die der Eltern, wodurch sich die Bindung an die Eltern verfestigt. Dieser Vorgang wird Identifizierung genannt und verbindet die Generationen miteinander<sup>69</sup>. Die Vergangenheit vermischt sich mit der Gegenwart und in Folge dessen kommt es beim Kind zu einer Identitätsverwirrung<sup>70</sup>. Kestenberg spricht von „Transposition“, womit am Beispiel der Kinder von Holocaustüberlebenden eine unbewusste identifikatorische Teilhabe der Kinder an

---

<sup>66</sup> Riedesser (2005)

<sup>67</sup> Von der Stein (2006)

<sup>68</sup> Bohleber (2008)

<sup>69</sup> Bohleber (2008)

<sup>70</sup> Schmidt (2004)

dem vergangenen Trauma der Eltern gemeint ist<sup>71</sup>. Mit Transposition meint sie einen Vorgang, nach dem sich die Kinder Holocaustüberlebender in die nie besprochenen Erlebniswelten ihrer Eltern einfühlen.

Faimberg prägte den Begriff des „Telescoping“, womit er das Auflösen von Generationsgrenzen durch ein teleskopartiges Ineinander rücken der Generationen meint<sup>72</sup>.

Kogan schildert in ihrem Buch „Der stumme Schrei der Kinder“ die Behandlung von Kindern deren Eltern den Holocaust überlebten. Als „Konkretisierung“ bezeichnet Kogan hierin, dass diese Kinder die Traumata der Eltern in ihr eigenes Leben integrieren und nachfühlen. Durch projektive Identifizierung vermitteln die Eltern ihren Kindern Ängste, Trauer und Aggressionen, weil sie diese Gefühle nicht bei sich halten können. Was für die Eltern ein Schutz vor Selbstzerstörung bedeutet, ist für die Kinder eine Traumatisierung<sup>73</sup>.

Der Professor für Erziehungswissenschaften Jürgen Zinnecker fordert eine Unterscheidung zwischen kognitiver und emotionaler Weitergabe von Traumata. Demnach beziehe sich die kognitive Weitergabe auf historische Tatsachen, die im wechselseitigen Austausch, Einfluss auf die Nachfolgenerationen nehmen. Die emotionale Weitergabe dagegen auf familiäre Emotionen die von einer Generation an die nächste weitergegeben werden<sup>74</sup>.

Über die langfristigen Auswirkungen der Kriegserfahrung des Hamburger Feuersturms im Hinblick auf individuelle und transgenerationale Folgen ist bislang wenig bekannt. Dr. Phillip von Issendorf konnte in seiner Dissertation „Transgenerationalität von Kriegstraumata: Eine psychometrische Untersuchung am Beispiel des Hamburger Feuersturms von 1943“ zeigen, dass die Kinder der Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms deutlich erhöhte Werte für Traumafolgestörungen, wie zum Beispiel Angst, Depressivität und psychosomatische Beschwerden, gegenüber dem Bevölkerungsdurchschnitt zeigen<sup>75</sup>.

---

<sup>71</sup> Kerstenberg (1989)

<sup>72</sup> Faimberg (1987)

<sup>73</sup> Kogan (1998)

<sup>74</sup> Zinnecker (2009)

<sup>75</sup> Von Issendorff (2011)

## 4. Forschungsprojekt und Fragestellung

Die in der Einleitung beschriebene interdisziplinäre Forschungsgruppe, bestehend aus Historikern, Psychoanalytikern, Ärzten und Psychologen, nahm das traumatische Kriegereignis des Hamburger Feuersturms als Ausgangspunkt ihrer Forschung. Zwei verschiedene Quellen dienten als Basis für die Stichprobenerhebung und der Zeugenbefragung. Zum einen stellte die Forschungsstelle für Zeitgeschichte archiviertes Material von Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms zur Verfügung. Als zweite Quelle diente die Hamburger Geschichtswerkstatt Eimsbüttel. In der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) sind ein großer Teil der eingesandten Berichte und Erinnerungen archiviert worden<sup>76</sup>. An alle durch diese Quellen identifizierten Zeitzeugen wurden schriftliche Anfragen versandt. Ein großer Teil dieser Anfragen wurden von diesen mit einer Bereitschaftserklärung zum Interview beantwortet. Insgesamt wurden 64 Interviews mit Zeitzeugen (erste Generation) durchgeführt. Darüber hinaus konnten 43 Interviews mit erreichbaren Kindern (zweite Generation), 16 Interviews mit erreichbaren Enkeln (dritte Generation) und 7 Interviews mit den Familien durchgeführt werden. Unterstützung bei der Durchführung dieser psychoanalytischen Einzel-Interviews erhielt die Forschungsgruppe durch eine Gruppe von Psychoanalytikern des Michael-Balint-Institutes Hamburgs. Alle durchgeführten Interviews wurden digital aufgezeichnet und transkribiert. Ergänzend wurden quantitative Methoden angewandt, die an anderen Stellen näher beschrieben werden<sup>77</sup>.

Im Forschungsteam wurden die Folgen des Kriegereignisses bei den Überlebenden des „Hamburger Feuersturms“ und die familiäre Weitergabe dieser traumatischen Erfahrung über drei nachfolgende Generationen bis zur Enkelgeneration interdisziplinär erforscht und die vielschichtigen Folgen der Angriffe auf Hamburg und ihre Wechselwirkungen ergründet.

Unterstützt wurde dieses Forschungsprojekt durch die Gerda Henkel Stiftung in Düsseldorf, die Köhler Stiftung in Essen, die Werner-Otto- Stiftung in Hamburg sowie durch den Forschungsfond der International Psychoanalytic Assosiation (IPA). Da über die langfristigen Auswirkungen dieser Kriegserfahrung auf individuelle und

---

<sup>76</sup> Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg ( 2005)

<sup>77</sup> Lamparter et al.( 2007)

transgenerationale Folgen bisher wenig berichtet worden ist, war ein wesentliches Ziel des Forschungsprojekts, eine Typologie der Verarbeitung und der transgenerationalen Weitergabe der traumatischen Kriegserfahrung im Hamburger Feuersturm auf empirischer Grundlage zu entwickeln.

Der Fokus dieser Dissertation liegt auf der dritten Generation den Enkeln der Zeitzeugen. Es wird untersucht, inwiefern sich mittels der Tradierung von Kriegserlebnissen ein Muster der individuellen und familiären Verarbeitung auch bis in diese Generation abzeichnet und sich hieraus eine Typenbildung erarbeiten lässt.

Eine wesentliche Herausforderung liegt hierbei in der dezimierten Stichprobengröße. Während bei den Zeitzeugen 64 Interviews durchgeführt werden konnten, lag die Interviewanzahl bei den Kindern noch bei 43 und bei den Enkeln schließlich nur noch bei 16.

## 5. Methode und Durchführung

In diesem Kapitel wird zunächst die den Ergebnissen zugrundeliegende Methode der Auswertungsanalyse, die verstehende Typenbildung, vorgestellt. Es folgen dann die einzelnen Auswertungsprozesse.

### 5.1 Methodenbeschreibung

Im Forschungsprojekt wurden qualitative und quantitative Auswertungsmethoden kombiniert. Die nachfolgende Auswertung der Enkelinterviews gehört zum qualitativen Teil des Projektes. Die qualitativen Daten des Forschungsprojektes entstammen narrativen Interviews mit 64 Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms (erste Generation), mit deren erreichbaren Kindern (zweite Generation N=43) sowie deren Enkeln (dritte Generation N=16). Sieben Familien konnten für Familieninterviews, mit mindestens einem Vertreter jeder Generation gewonnen werden.

#### Bestimmung der Stichprobe

Die Zeitzeugen meldeten sich auf eine Aktion des Hamburger Abendblatts vom 04. Februar 2003, welches anlässlich des 60. Jahrestages des Hamburger Feuersturms seine Leser dazu aufgerufen hatte persönliche Erlebnisse unter dem Stichwort „Bombennächte“ einzusenden. Rund 150 Zuschriften in Form von Briefen, Erlebnisberichten oder Tagebucheinträgen gingen bei der Redaktion ein. Diese wurden später im Hamburger Abendblatt zum Teil in Auszügen abgedruckt und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg übergeben<sup>78</sup>.

Sofern es sich um Zeitzeugen handelte wurden diese im Frühjahr 2005 vom Forschungsprojekt kontaktiert und nach deren Bereitschaft für ein Interview gefragt. Von 75 Anfragen wurden fast alle positiv beantwortet. Dies zeigte welche nachhaltige Bedeutung die Erlebnisse des Hamburger Feuersturms für diese hatten.

#### Charakteristik der Stichprobe

Es konnten mit insgesamt 64 Zeitzeugen lebensgeschichtliche Interviews geführt werden. Von diesen waren 30 Männer und 34 Frauen, die während des Feuersturms zwischen 3 und 27 Jahre alt waren. Zum Zeitpunkt der Befragung betrug das Alter der

---

<sup>78</sup> Lamparter (2013), Apel (2007)

Befragten zwischen 66 und 91 Jahre. 85% der Zeitzeugen hatten mindestens ein Kind, wobei die Familien im Durchschnitt zwei Kinder hatten. Die Zeitzeugen wurden auch nach ihrer Zustimmung zur Befragung dieser Kinder und Enkel befragt. Sofern eine Zustimmung durch die Beteiligten vorlag, wurden auch Interviews mit diesen Kindern und Enkeln in deren zu Hause oder in der Praxis des Interviewers durchgeführt. Von 106 Kindern der interviewten Zeitzeugen standen 45 für ein Interview zur Verfügung. Von den Enkeln der Zeitzeugen konnten 16 interviewt werden. Von den 16 Enkeln waren sechs weiblich und zehn männlich. Alle Enkel wurden im Zeitraum 1966 bis 1998 geboren. Zum Zeitpunkt des Interviews betrug die Altersspanne 11 bis 43 Jahre.

### **Methode und Ablauf der Interviews**

Diese 16 Enkel wurden von drei Psychoanalytikern (Christa Holstein, Ulrich Lamparter, Angelika Steiner) befragt. Mittels semistrukturierten Interviewleitfäden wurden psychoanalytische Einzel-Interviews mit diesen Enkeln durchgeführt.

Zu Beginn des Interviews wurde das Enkelkind zunächst vom Interviewer über die Befragung aufgeklärt. Dann erfolgte eine Einschätzung zur Grundeinstellung und Motivation des Enkels an dem Interview teilzunehmen. Die Gestaltung der einzelnen Interviews inklusive Auswahl und Anzahl der gestellten Fragen wurde den Interviewern freigestellt. Dies hatte zur Folge, dass sowohl Tiefe und Länge der Interviews sehr heterogen ausfielen. Die Länge der Interviews betrug zwischen 45 und 127 Minuten. Alle Interviews wurde digital aufgezeichnet und anschließend transkribiert<sup>79</sup>. Im Rahmen von tiefenhermeneutischen Einzelfallanalysen wurden die Interviews anschließend ausgewertet<sup>80</sup>.

Bei einigen jüngeren Teilnehmern wurde zum Ende des Interviews zusätzlich ein projektives Testverfahren nach Luitgard Brem-Gräser angewandt. Bei dem als „Familie in Tieren“ bekannten Verfahren<sup>81</sup> werden Kinder dazu aufgefordert ihre Familienmitglieder als Tiere zu malen (Beispiel hierzu siehe Anhang). Dies dient zum einen zur Unterstützung der narrativen Fähigkeiten des Kindes als auch als Mittel der Symbolisierung. Durch die Darstellung des Kindes und die anschließend

---

<sup>79</sup> Unter Transkription versteht man die Übertragung von gesprochener Sprache in eine schriftliche Form, Mayrin (2002)

<sup>80</sup> Tiefenhermeneutik beschreibt ein psychoanalytisch orientiertes Verfahren zur Analyse von literarischen Texten. Vgl. <http://www.tiefenhermeneutik.org/glossar/tiefenhermeneutische-kulturanalyse/> [Stand: 25.11.2014, 13:00]

<sup>81</sup> Vgl. Brem-Gräser (2011)

durchgeführte Befragung lassen Rückschlüsse auf die Familienstruktur aus der Sicht des Kindes erfassen.

Des Weiteren wurden einigen jüngeren Teilnehmern der Studie am Ende des Interviews verschiedene Fotos aus dem Hamburger Feuersturm nacheinander vorgelegt (Bilder siehe Abbildungsverzeichnis). Die Kinder wurden daraufhin aufgefordert die dargestellten Szenen und Menschen zu beschreiben (ausführliches Beispiel hierzu siehe Fallbeispiel Ewald 7.3.1). Mit Hilfe der vorgelegten Bilder sollten die Kinder unterstützt werden, Denkweisen, Gefühle, Motive oder Verhaltensweisen zu entwickeln. Dem Interviewer sollte so eine zusätzliche Möglichkeit geboten werden, aus den Antworten der Enkel Rückschlüsse deren Persönlichkeit zu ziehen.

Im Anschluss an das durchgeführte Interview wurde von den Interviewern eine „nacherzählend gedeutete Verarbeitungsgeschichte“ (NageVe) erstellt. Hierin wird vom Interviewer die subjektive Verarbeitung des Geschehenen aus der Perspektive der Enkelgeneration beschrieben. Außerdem werden Charakteristik und affektive Wirkung des Interviews auf den Interviewer beschrieben und wie sich das Beziehungsgeschehen im Interview darstellt.

Das transkribierte und digital aufgezeichnete Material, sowie die „nacherzählend gedeutete Verarbeitungsgeschichte“ dienen als Grundlage für die qualitative Auswertungsmethode der Enkelgeneration. Die Auswertungsmethode selbst basiert auf der sogenannten „Verstehenden Typenbildung“ in Anlehnung an Uta Gerhardt (1995, 2001) und Max Weber (1904/1988).

### **Reaktion der befragten Enkel**

Die meisten der interviewten Enkel zeigten sich interessiert an dem Forschungsprojekt und gaben ein generelles Interesse gegenüber historischer Forschung an. Vor allem die Neugierde darauf, eventuell Rückschlüsse oder Auswirkungen auf das eigene Erleben oder Verhalten zu ziehen, aber auch mehr über die Familiengeschichte zu erfahren, motivierte einige Enkel an der Studie teilzunehmen. Die jüngeren Enkel der Gruppe verhielten sich meist erwünscht und nahmen auf Bitten der Eltern oder Zeitzeugen an dem Interview teil. Manche Enkel zeigten sich so emotional betroffen, dass sie während des Interviews in Tränen ausbrachen. Einige Enkel merkten am Ende des Interviews ihr Erstaunen darüber an, doch so wenig über die Familiengeschichte zu wissen und zeigten sich motiviert, diese Lücken zu füllen.

## 5.2 Verstehende Typenbildung

---

Bei der „*Verstehenden Typenbildung*“ handelt es sich um eine Untersuchungsmethode aus der qualitativen Sozialforschung zur Auswertung biografischer Daten<sup>82</sup>. Die Methode der „Verstehenden Typenbildung“, auch „Verstehende Strukturanalyse“ genannt, basiert auf dem idealtypischen Verstehen Max Webers<sup>83</sup>. Von Uta Gerhardt<sup>84</sup> existiert ein Konzept welches vier Stufen des analytischen Vorgehens enthält.

1. Fallrekonstruktion und Fallkontrastierung
2. Bildung von Prototypen
3. Einzelfallverstehen
4. Strukturverstehen

Eine Typenbildung ist das Ergebnis eines Gruppierungsprozesses, in dem ein zu analysierender Objektbereich anhand eines oder mehrerer Merkmale in Typen eingeteilt wird. In der vorliegenden Arbeit bezieht sich der Objektbereich auf die 16 Enkel aus der dritten Generation der Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms.

In der Hamburger Arbeitsgruppe um Friedrich Deneke, Ulrich Lamparter und Ulrich Stuhr wurde diese Methode von Uta Gerhardt im „Hamburger Gesunden Projekt“ modifiziert, weiterentwickelt und diese Modifizierung auch für das Hamburger Feuersturmprojekt angewandt<sup>85</sup>. Diese Modifizierung beinhaltet eine Vernachlässigung der 4. Stufe des Auswertungsschrittes nach Uta Gerhardt.

Ziel der Typenbildung ist zum einen die Schaffung einer internen Homogenität innerhalb der Gruppierungen bei denen sich die Elemente eines Typus möglichst ähnlich sind. Zum anderen soll eine - externe Heterogenität zwischen den einzelnen Typologien, bei denen sich starke Unterscheide aufzeigen, erreicht werden. Die zugehörige homogene Untergruppe des Typus weist gemeinsame Eigenschaften auf, anhand derer sie charakterisiert und beschrieben werden kann. Aus den Daten der Stichprobe werden besonders prägnante Fälle herausgearbeitet. Es handelt sich hier um Prototypen, die sich durch die gesamten Beschreibungsmerkmale definieren und letztendlich die Grundlage zur Konstruktion des Idealtypus bilden. Diese Prototypen

---

<sup>82</sup> Kluge ( 2000)

<sup>83</sup> Weber (1904/1988)

<sup>84</sup> Gerhardt (1995/2001)

<sup>85</sup> Lamparter et al., (2005), (2009), Stuhr et al., (2001)

werden genauer beschrieben, mit den anderen Fällen verglichen und die ihm ähnlichen Fälle zugeordnet. Dies geschieht im dritten Schritt dem Einzelfallverstehen. Der Prototyp dient dabei als konkretes Musterstück, „an dem man das Typische aufzeigen und die individuellen Besonderheiten dagegen abgrenzen kann“. Am Ende entsteht durch diese Verstehensprozesse sowie ein genaues Beschreiben und die anschließende Gruppierung eine Struktur der Stichprobe.

## **5.3 Arbeitsphasen der Auswertung**

---

Im Folgenden werden die einzelnen Arbeitsphasen näher erläutert.

### **5.3.1. Fallkontrastierung und Karteikartenauswertung**

Neben den 16 Interviews der Probandengruppe der Enkelgeneration wurden von mir zu Beginn auch die Interviews der jeweiligen Zeitzeugen und deren Kinder als Audiodatei gehört. Das Ziel hierbei war die Gewinnung eines umfassenderen Bildes über die Feuersturm-Erlebnisse des Zeitzeugen und das Wissen der Eltern darüber. Auch nahm ich an den interdisziplinären Treffen der Forschungsgruppe zur Auswertung der Zeitzeugeninterviews teil und stellte eigene Ergebnisse vor.

Die erste Arbeitsphase, die Fallkontrastierung, begann mit der Analyse der als Audioaufzeichnung vorliegenden Gespräche der Enkelgeneration. Das Gesprächsmaterial umfasste insgesamt 16 Gespräche, die jeweils maximal 127 Minuten dauerten. Nach mehrmaligem Anhören der Audio-Dateien und Durchlesen der Transkripte wurde für jeden Enkel eine individuelle Karteikarte angefertigt. Mit Hilfe dieser wurden wesentliche individuelle Einzelkomponenten hinsichtlich der betreffenden Person, besonders im Hinblick auf den Feuersturm, dokumentiert und näher beschrieben (siehe Anhang) Der Aufbau der Karteikarte der Enkel ähnelt dem Aufbau der Karteikarte der Zeitzeugen und deren Kindern und dokumentiert - neben allgemeinen Daten der Enkel wie Schulbildung, Motivation zum Interview und Geschwisterkonstellationen - auch der körperliche und psychische Gesundheitszustand. Der Bericht der „nacherzählend gedeuteten Verarbeitungsgeschichte“ diente als Ergänzung der Karteikarte und wurde im Anschluss an die eigene Auswertung der Interviews mit einbezogen. Zitate aus den transkribierten Interviews in den Karteikarten dienten der zusätzlichen

Veranschaulichung. Am Ende enthielten die Karteikarten strukturierte Informationen über das Wissen des Enkels über den Feuersturm, seine Quelle des Wissens, seine Sicht auf die Erlebnisse des Zeitzeugen während des Feuersturms und dessen Resilienzfaktoren, seine Beziehungserfahrung mit dem Zeitzeugen, sowie die Bedeutung des Feuersturmerlebens für das eigene Leben. Die politische Einstellung und Aktivität wurde ebenso dokumentiert, wie auch die Haltung zu Nationalsozialismus und kriegerischen Handlungen. Ebenso wurden Aussagen zur innerfamiliären Kommunikation, der Erziehung und Beziehungserfahrungen und - sofern vorhanden - auch der Umgang mit den eigenen Kindern ausgewertet und dokumentiert.

### **5.3.2 Typenbildung**

Nach dem die Karteikarten vollständig für alle befragten Enkel angelegt waren folgte im nächsten Schritt die Typenbildung. Hierzu wurden zunächst die individuellen Formen der Verarbeitung und Auseinandersetzung der Enkel mit den traumatischen Kriegserfahrungen der Zeitzeugen beschrieben, kategorisiert und klassifiziert. Anschließend wurden die Karteikarten sowohl auf Gemeinsamkeiten als auch wesentliche Unterschiede dieser Verhaltensmuster untersucht. Nach diesen beiden Schritten konnten bereits erste Cluster gebildet und eine vorläufige Typenbildung vorgenommen werden. Diese wurden in mehreren Sitzungen mit einer der Leiterinnen des Forschungsprojektes – Frau Prof. Wiegand-Grefe – diskutiert und weiter ausgearbeitet. Die Kategorisierung und Benennung der Gruppen erfolgte nach dem jeweils prägnantesten Verhaltensmuster hinsichtlich Verarbeitung und Auseinandersetzung.

### **5.3.3. Einzelfallbeschreibung**

Im dritten Schritt wurde für jede Gruppe ein paradigmatischer Fall identifiziert. Als paradigmatisch galten die Fälle, die besonders charakteristisch für ihre jeweilige Gruppe erscheinen und diese daher als Stellvertreter repräsentieren können. Hierzu wurden die Karteikarten in ihren Gruppierungen auf einem Tisch ausgebreitet, ausführlich betrachtet und diskutiert. Als *„leitender Grundgedanke“* hierbei galt: *„Welche Einzelfälle sind geeignet, als ausgewählte Personen die Gesamtheit der untersuchten Fälle so zu repräsentieren, dass die Beobachtungsvielfalt- bezogen auf alle untersuchten Probanden- nicht über Gebühr reduziert wird und prägnante*

*Beobachtungen und Befunde festgehalten werden, die für die Erfassung der Verarbeitungsgeschichte der Probanden relevant erscheinen*<sup>86</sup>.

Alle Teilnehmer der Studie wurden anschließend anonymisiert.

---

<sup>86</sup> Lamparter et al.(2010a)

## 6. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der drei Arbeitsphasen nach Anwendung ihrer jeweiligen in Kapitel 6 beschriebenen Methodik dargestellt. Hierzu erfolgt zunächst die Auswertung der Karteikarten. Daran anschließend werden die daraus resultierenden Ergebnisse der Typenbildung beschrieben. Im Anschluss daran erfolgt eine Darstellung von 4 paradigmatischen Fällen, den sogenannten „Leuchttürmen“ der Gruppen.

### 6.1. Karteikartenauswertung

Im Folgenden werden die wesentlichen Erkenntnisse aus der Auswertung der Karteikarten dargestellt. Hierfür wurden die auf den Karten dokumentierten Zusammenfassungen der Antworten in neun Themenblöcke zusammengefasst.

#### 6.1.1 Die Vorstellung des Enkels über den Hamburger Feuersturm und sein Wissen über die Erlebnisse des Zeitzeugen während des Feuersturms

##### Beschreibung und Ziel der Fragestellung

Es sollte in Erfahrung gebracht werden, ob der Hamburger Feuersturm dem Enkel überhaupt ein Begriff und wenn ja, wie tief sein Wissen darüber ist. Weiterhin wurde untersucht, dokumentiert und ausgewertet ob der Enkel von konkreten Erlebnissen des Zeitzeugen weiß und worauf dieser bei seinen Erzählungen seinen Schwerpunkt legte.

##### Zusammenfassung der Antworten

- Tieferes Wissen über den Feuersturm im Allgemeinen vorhanden: 10 Enkel
- Geringes Wissen über den Feuersturm im Allgemeinen vorhanden: 3 Enkel
- Gar kein Wissen über den Feuersturm im Allgemeinen vorhanden: 3 Enkel
- Konkretes Wissen über Erlebnisse des Zeitzeugen: 10 Enkel
- Ungefähres Wissen über Erlebnisse des Zeitzeugen: 3 Enkel
- Kaum oder kein Wissen über Erlebnisse des Zeitzeugen: 3 Enkel

## Qualitative Auswertung

Die Mehrheit der befragten Enkel konnte mit dem Begriff Hamburger Feuersturm das Bombardement über Hamburg verbinden. Kannten sie den Hamburger Feuersturm, wussten sie auch fast alle etwas über die Erlebnisse des Zeitzeugen zu berichten. Allerdings variierte die Tiefe des Wissens über dieses Ereignis deutlich. Auffallend war, dass vor allem die jüngeren Enkel der Stichprobe nur über ein vergleichsweise geringes Wissen über den Feuersturm verfügten. Zum Teil konnten sie hiermit nur einzelne Schlagwörter wie zum Beispiel „ganz viel Feuer und brennendes Hamburg“<sup>87</sup> oder „Irgendwie ein Feuer und dann kam irgendwie Sturm“<sup>88</sup> in Verbindung bringen.

## Auswahl an Zitaten aus den Enkelinterviews

- *„[...] ...ausgebrannten Häuser aus denen dann rote und gelbe Flammen schlagen und Frauen mit ihren Kindern an der Hand, die durch die Straßen laufen. Menschen, die durcheinanderlaufen. Ansonsten Dunkelheit außer diesem Roten und Gelben, was da am Himmel glüht. Vielleicht Flugzeuge, die mit Geknatter da über die Häuser fliegen“<sup>89</sup>.*
- *“[...] brennende Stadt und, und die Menschen, die da auf der Straße versuchen, in die Bunker zu laufen. Menschen in den Bunkern, also in den Kellern“<sup>90</sup>.*
- *„[...] Zweite Weltkrieg. Hamburg brennt, alle Leute schreien und versuchen, sich zu retten in U-Bahn-Schächte und Bunker“<sup>91</sup>.*
- *„Menschen schreien überall und ähm, ja diese, ich sag mal, Betonfassaden irgendwie oder Steinfassaden an den Wänden, äh, ähm, stehen alle in Flammen, und durch die Fensterscheiben, ähm, schießt das Feuer irgendwie in Richtung auf, in Richtung Straße und ah, ich weiß nicht, alles ist so verengt und ich weiß nicht“<sup>92</sup>.*

## Konkrete Erlebnisse, die den Enkeln von ihren Großeltern überliefert wurden

---

<sup>87</sup> Interview Enkel 15, Transkript S.4

<sup>88</sup> Interview Enkel 9, Transkript S.8

<sup>89</sup> Interview Enkel 14, Transkript S.3

<sup>90</sup> Interview Enkel 14, Transkript S.2

<sup>91</sup> Interview Enkel 2, Transkript S.4

<sup>92</sup> Interview Enkel 1, Transkript S.14

Eine Enkelin berichtete von einer Erzählung ihrer Großmutter in der ihr Urgroßvater während des Feuersturms die Familie an einem Bettlaken abgeseilt, um diese aus dem brennenden Haus zu retten. Die anschließende Trennung der Familie sei ein sehr einschneidendes Erlebnis gewesen. Im Gedächtnis geblieben sind der Enkelin, die selbst zweifache Mutter ist, insbesondere die Schilderungen ihrer Großmutter von ihren Fahrten mit dem Fahrrad durch das zerbombte Hamburg um nach ihren Kindern zu suchen. In so einer Situation, so vermutete die Enkelin, habe die Zeitzeugin sicherlich über sich hinauswachsen müssen. Obwohl die Enkelin die Schilderungen der Zeitzeugin über die Erlebnisse als „*sachlich und distanziert*“ wahrgenommen habe, kann Sie die Not der Zeitzeugin in dieser Situation gut nachempfinden. Innerhalb der Familie sei „*sowieso nicht über Gefühle oder Ängste gesprochen*“ worden. Dass der Urgroßvater väterlicherseits in einer der Bombennächte in Hamburg sein Leben verlor, habe die Enkelin erst kürzlich erfahren. Dies sei innerhalb der Familie nicht thematisiert worden.

Eine andere Enkelin berichtete, von der Zeitzeugin erfahren zu haben „*[...] dass die Flugzeuge so tief geflogen sind und dass die so laut waren, und dass der Himmel hell war. Und dass sie nur zugesehen haben, also dass sie sich irgendwie retten*“<sup>93</sup>.

Sowohl die Mutter dieser Enkelin als auch die Großmutter sind Zeitzeuginnen des Feuersturms. Die Mutter erlebte diesen im Alter von 4 Jahren. Die von der Enkelin als eher distanziert beschriebene Mutter habe kaum von ihren Erlebnissen gesprochen. Nur ein einziges Mal, so erinnerte die Enkelin, habe die Mutter beim Fahren durch Hamburg von einem traumatischen Erlebnis während des Feuersturms berichtet:

„*[...] dann hat sie erzählt, dass sie, ähm, nach irgend-, nach irgendeinem Angriff ganz viele Leichen im Kanal unten Wendenstraße hat schwimmen sehen, und das fand sie ganz furchtbar*“<sup>94</sup>.

„*[...] das war auch das einzige Mal, dass meine Mutter so richtig, ähm, dass ich das Gefühl hatte, dass sie, ihr so richtig der Hals zugeschnürt war. Das, das war das erste Mal, also dass sie- Sie war sonst immer echt cool, ne, meine Mutter*“<sup>95</sup>.

Von der Großmutter wusste die Enkelin außerdem, dass sie aufgrund einer Diphtherie Erkrankung mit anderen Kranken in einem Keller isoliert gewesen sei.

---

<sup>93</sup> Interview Enkel 5, Transkript S.21

<sup>94</sup> Interview Enkel 5, Transkript S.8

<sup>95</sup> Interview Enkel 5, Transkript S.22

Ein anderer Enkel wusste aus den Erzählungen über die Erlebnisse in den Feuersturmächten, dass der Zeitzeuge mit Verwandten und Familie Schutz vor den Brand- und Sprengbomben suchte. Dieser erzählte ihm auch von verwundeten Menschen und Leichen am Straßenrand:

*„[...] irgendwie erzählt hatte, äh, wie sie, wie schrecklich die Leute denn da aussahen. Die haben sie alle da am Straßenrand wohl stehen sehen. Ähm, die ganz klein natürlich durch den Wasserverlust, durch die enorme Hitze eben zusammengeschrumpft waren. Die man nur so anstoßen konnte und denn sind die umgefallen. Das hat er erzählt. Von Toten, die er da gesehen hat“<sup>96</sup>.*

Eine andere Enkelin berichtete von Erzählungen der Zeitzeugin, in denen flüchtende Menschen von Müllwagen abtransportiert wurden. Diese haben sich seither in ihr Gedächtnis eingebrannt.

*„[...] Ähm, und aus der Erzählung, die sie jetzt da noch mal nachgeliefert hat auf mein Nachfragen, ist vor allem im Gedächtnis geblieben, dass ihr so sehr einprägsam war diese Szene, die sie auch in der kleinen, ähm, in 'nem kleinen Zeichenbild festgehalten hat, ähm, dass in einem ursprünglichen Müllwagen, ähm, dann Menschen saßen. Also sie hat es beschrieben, dass sozusagen lauter kleine Trichter in diesem Wagen eingelassen waren, um eigentlich die einzelnen Mülltonnen in diese Trichter zu leeren, und dass sie dann eben dieses Bild vor Augen hatte, dass dort Flüchtende, ähm, dann gesessen sind, eben jeder, also in jedem dieser Trichter ein Mensch. Das ist, hat sie besonders eindrücklich erlebt und das ist mir jetzt auch nachträglich als besonders eindrücklich im Gedächtnis geblieben“<sup>97</sup>.*

Andere Zeitzeugen wiederum berichteten vorwiegend aus der Zeit vor dem Bombardement von positiven Erinnerungen

*„[...] sie erinnert sich sehr an die schöne Zeit vorher, meine Großmutter erinnert sich sehr an die schöne Zeit vorher zurück, ähm, und äußert sich halt auch verbittert darüber, dass der Krieg ihr das genommen hat“<sup>98</sup>.*

Größer, als über den Feuersturm, war das Wissen der Enkel über allgemeine Kriegserfahrungen der Großeltern. Ein Teil der Enkel konnten von Flucht und

---

<sup>96</sup> Interview Enkel 7, Transkript S.4

<sup>97</sup> Interview Enkel 16, Transkript S.7

<sup>98</sup> Interview Enkel 13, Transkript S.12

Vertreibung, Hungersnöte und Ausbombung der Zeitzeugen berichten. Auch der Verlust von Angehörigen war ein zentrales Thema bei 4 Enkeln.

Auch über das Kriegserleben des Partners des Zeitzeugen waren die meisten Enkel informiert. Die Erzählungen aus der Kriegsgefangenschaft und die dortigen Lebensumstände waren ein weiteres wichtiges Thema:

*„[...] und da er gut Geige spielen konnte, hat er da auch irgendwie in Gefangenschaft doch eine relativ positive Rolle gehabt, dass er auch ganz gut behandelt wurde, weil die Russen es gernhatten, dass er Geige gespielt hat mit seinem Bruder zusammen, der konnte auch gut Geige spielen. Haben sie auch gesungen. Und dadurch hatten sie wohl doch ihre Gefangenschaft ganz schön verbracht im Gegensatz zu vielen anderen“<sup>99</sup>.*

### **Fazit**

Insgesamt war bei den meisten nur wenig konkretes zeitgeschichtliches Hintergrundwissen zum Feuersturm vorhanden. Meist ging es bei ihrem Wissen um die massive Zerstörung, die persönlichen Verluste sowie die unzähligen Opfer. Den meisten der Enkel gelang es den Schrecken der Bombardierung in Worte zu fassen. Hierbei zeigten sie eine emotional eingefühlte Vorstellung vom Erleben ihres Großvaters oder Großmutter im Feuersturm. Einen Geschlechterunterschied konnte hierbei nicht festgestellt werden. Blieben die Schilderungen der Zeitzeugen distanziert, emotional wenig gefärbt und eher sachlich, half es den Enkeln das fehlende Wissen über ihre Phantasie, angeregt durch Bilder oder Medienberichte zu füllen. Bei den Geschwistern die befragt wurden, ähnelten sich das Wissen und die emotionale Einfühlung. Nur wenige Enkel gaben an, mit ihren Eltern über die Erlebnisse des Zeitzeugen zu sprechen.

---

<sup>99</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.12

## **6.1.2 Zeitpunkt und Quelle des Wissens**

### **Beschreibung und Ziel der Fragestellung**

Hierbei wurde erfragt wann und auf welche Weise der Enkel erstmalig vom Hamburger Feuersturm erfahren hat. Hat der Enkel sein Wissen aus Erzählungen von einem Zeitzeugen war von Interesse, welche Schwerpunkte in diesen Erzählungen gelegt wurden sowie was den Enkel dabei besonders interessiert oder bewegt hat. Auch wurde erfragt, was seiner Meinung nach bei den Erzählungen eher vernachlässigt oder verschwiegen wurde.

### **Zusammenfassung der Antworten**

- Durch persönliche Aufzeichnungen oder Briefe des Zeitzeugen: 4 Enkel
- Direkt durch den Zeitzeugen: 10 Enkel
- Durch die Schule: 2 Enkel
- Durch Medien: -

### **Qualitative Auswertung**

Der größte Teil der befragten Enkel erfuhr durch den Zeitzeugen zum ersten Mal vom Hamburger Feuersturm. Die meisten konnten allerdings keine genauen Angaben zum Zeitpunkt des erstmaligen Erfahrens machen. Einige berichten zwar schon in sehr jungen Jahren mit Kriegserlebnissen konfrontiert worden zu sein, diese waren allerdings zumeist allgemeiner Natur und nicht konkret auf den Hamburger Feuersturm bezogen. Manche Zeitzeugen nahmen erst das Forschungsprojekt und ihre Teilnahme daran zum Anlass, ihren Enkel von den Erlebnissen zu berichten. Ein Teil dieser Zeitzeugen überreichten ihren Enkeln auch die Zuschriften an das Hamburger Abendblatt.

Drei Zeitzeugen überreichten ihren Enkeln schriftliche Aufzeichnungen über das Erlebte im Feuersturm. Einer dieser Enkel gab allerdings an, kein tieferes Interesse an den Aufzeichnungen des Großvaters zu haben. Er begründete dies mit Mangel an Bedeutung für sein eigenes Leben, Die zweite Enkelin gab an, erstmals durch die Erfahrungsberichte der Zeitzeugin mit dem Feuersturm konfrontiert worden zu sein. Hierdurch sei sie auch ermutigt worden näher bei der Zeitzeugin nachzufragen. Vorher habe die Enkelin die Feuersturmächte mit dem großen Brand von Dresden verwechselt. Zwei Enkel berichteten, dass der Zeitzeuge bei gemeinsamen

Stadtspaziergängen durch Hamburg anhand des Stadtbildes von der Zerstörung durch das Bombardement berichtete. Einem Enkel wurde vom Großvater im Rahmen von gemeinsamen Museumsbesuchen von dessen Kriegserlebnissen berichtet. Hierbei ging jedoch eher um allgemeine Erlebnisse und weniger spezifisch über den Feuersturm. Andere Enkel teilten mit, dass die Zeitzeugen alte Fotos oder Andenken zeigten anhand derer sie von Kriegserlebnissen berichteten. Die Zeitzeugen haben den Aspekt des Abenteurers bzw. der Heldengeschichten hervorgehoben und den Schrecken des Krieges hierbei eher ausgelassen. Dies wurde vor allem bei den jüngeren Teilnehmern der Studie beobachtet.

Der Großteil der Enkel gab an, dass im Geschichtsunterricht der Zweite Weltkrieg und der Nationalsozialismus Schwerpunktthema waren. Die Hamburgische Geschichte wurde meist vernachlässigt oder nur am Rande erwähnt. Manche Enkel besuchten auch im Rahmen des Schulunterrichtes Gedenkstätten, wie z.B. das Konzentrationslager Neuengamme. Einer dieser Enkel berichtete von dem nachhaltigen Entsetzen, das diese Erfahrung und das Wissen über die dort erlebte Not der Juden in ihm ausgelöst hat. Nur ein Enkel erinnert sich, im Rahmen des Schulunterrichtes von dem Bombardement auf Hamburg erfahren zu haben. Einige Enkel erzählten, dass sie durch den Geschichtsunterricht ermutigt wurden, die Großeltern nach den eigenen Kriegserfahrungen zu fragen.

*„[...] ja ich musste, ja also wir hatten in der Schule auch das Thema Zweiter Weltkrieg und deswegen ich hatte Hausaufgaben auf, hab sie da gemacht und dann hab ich halt gefragt, weil ich wusste ja, dass er da schon lebte. Und dann hat er mir halt was erzählt“<sup>100</sup>.*

Nur vereinzelt wurde in der Enkelgeneration auch mit den Eltern über Kriegserlebnisse der Großeltern gesprochen.

### **Auswahl an Zitaten aus den Enkelinterviews**

*„[...] Und manchmal hat sie mir auch die Stadt gezeigt, ja und dann hat man halt diese, diese Kirchen gesehen, also zum Beispiel die Nikolaikirche, die alte. Und dann hat sie das halt so'n bisschen auch in dem Zusammenhang erzählt“<sup>101</sup>.*

---

<sup>100</sup> Interview Enkel 9, Transkript S.10/11

<sup>101</sup> Interview Enkel 6, Transkript S.8

„[...] Aber, ähm, auf den Feuersturm konkret bezogen, da war sie immer von sich aus sehr auskunftsfreudig, hat also grade diese Nacht, die ist ihr ja sehr im Gedächtnis geblieben, und sie hat da auch viel von erzählt“<sup>102</sup>.

„[...] Halt wirklich erst als das mit dem ‚Hamburger Abendblatt‘ kam. Da ist eigentlich so das erste Mal wo sie wirklich mit ihrer Geschichte auch so’n bisschen rausrückte. Vorher nicht so richtig, glaube ich“<sup>103</sup>.

„[...] Ähm, es war ganz sicher, nie bei uns Thema zu Hause. Also es wurde nie über den Feuersturm gesprochen, weder von meinen, den Seiten jetzt meiner Eltern oder insgesamt meines Vaters, also von meinen Großeltern“<sup>104</sup>.

## **Fazit**

Der größte Teil der Enkelstichprobe berichtete, dass im Schulunterricht der Schwerpunkt in der Thematik des Zweiten Weltkriegs beim Nationalsozialismus bestand und die Hamburgische Geschichte kaum eine Rolle spielte. Nur bei sehr wenigen Enkeln kam der Hamburger Feuersturm im Geschichtsunterricht zur Sprache. Die meisten Enkel erfuhren durch den Zeitzeugen vom Hamburger Feuersturm. Auffällig war auch, dass auf Eltern-Kind-Ebene kaum über die Erlebnisse der Großeltern im Feuersturm gesprochen wurde. Neben den Erlebnisberichten der Zeitzeugen spielen Fernsehberichte, Dokumentationen, Filme und Literatur eine wichtige Rolle für die Enkel, auch wenn es in diesen meist um allgemeine Kriegsgeschehnisse ging und diese somit keine primäre Quelle für den Feuersturm darstellten. Durch die authentische Berichterstattung und emotionalen Bilder dieser Medien konnten die Enkel sich auf eine tiefere Weise in die Erzählungen der Zeitzeugen hineinversetzen, auch wenn diese eher sachlich und distanziert ausfielen.

### **6.1.3 Beziehungserfahrungen**

#### **Beschreibung und Ziel der Fragestellung**

Hierbei wurden die verschiedenen Beziehungserfahrungen des Enkels erfragt. Der Fokus der Auswertung lag in der Beziehungsqualität zum Zeitzeugen.

---

<sup>102</sup> Interview Enkel 13, Transkript S.8

<sup>103</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.7

<sup>104</sup> Interview Enkel 16, Transkript S.6

## **Zusammenfassung der Antworten:**

Folgende Ergebnisse wurden für die Beziehungsqualität der Befragten zu den Zeitzeugen erhoben:

- Gute Beziehungsqualität: 13 Enkel
- Distanzierte Beziehungsqualität: 3 Enkel

## **Qualitative Auswertung**

Der größte Teil der befragten Enkel gab an, eine gute und vertrauensvolle Beziehung zum Zeitzeugen zu führen. Es gab aber auch einige Enkel, die eine distanzierte Beziehung zum Zeitzeugen angaben. Diese beschrieben die Zeitzeugen teilweise als streng und auf Leistung bedacht, sowie als distanziert und kühl. Ein Enkel berichtete von seinem Gefühl die Erwartungshaltung des Großvaters im Hinblick auf beruflichen Erfolg nicht gerecht zu werden und aus Sorge vor Konfrontation eine Distanz zum Zeitzeugen hergestellt zu haben.

## **Auswahl an Zitaten aus den Enkelinterviews**

*„[...]ich hab sie als kompliziert denkend oder handelnd wahrgenommen, also als ein bisschen sperrig“<sup>105</sup>.*

*„[...] Weil es ist halt, es ist keine besonders persönliche Beziehung, wir sehen uns, äh, wie ich gesagt hab, ‘n paarmal pro Jahr“<sup>106</sup>.*

## **Fazit**

Bei den meisten der befragten Enkel ist die Beziehungsqualität zum Zeitzeugen gut. In diesen Familien gab es auch entweder des Öfteren gemeinsame Urlaube und regelmäßige Besuche oder es lag nur eine geringe räumliche Entfernung der Wohnorte vor. Die Vermutung liegt daher, dass sich hierdurch einfacher eine stabile Bindung aufbauen konnte. Auffallend war, dass die meisten Enkel, die eine gute Beziehung zum Zeitzeugen beschrieben, auch eine eher offene Kommunikation zum Zeitzeugen pflegten. Die Beziehungen zu den Eltern wurde bei der Mehrheit der

---

<sup>105</sup> Interview Enkel 16, Transkript S.5.

<sup>106</sup> Interview Enkel 8, Transkript S.28

befragten Enkel als gut angegeben Ein Enkel berichtete über einen Kontaktabbruch zu den Eltern aufgrund von ungelösten innerfamiliären Konflikten und Spannungen.

#### **6.1.4 Kommunikation**

##### **Beschreibung und Ziel der Fragestellung**

Hier wurde untersucht wie der Zeitzeuge die Erlebnisse im Feuersturm innerhalb seiner Familie kommunizierte. Von Interesse ist, ob der Zeitzeuge von sich aus erzählte oder ob es seitens des Enkels Nachfragen bedurfte. Weiter wurde untersucht, ob es Tabus oder ein generelles Schweigen über die Feuersturmerlebnisse gab. Erhoben wurde auch, bei welchen Gelegenheiten der Zeitzeuge von seinen Erlebnissen berichtete.

##### **Zusammenfassung der Antworten**

- Offene Kommunikation durch den Zeitzeugen innerhalb der Familie: 8 Enkel
- Eingeschränkte Kommunikation durch den Zeitzeugen innerhalb der Familie: 8 Enkel

##### **Qualitative Auswertung**

Das Ergebnis der quantitativen Auswertung zeigt eine relative Gleichverteilung von offener und eingeschränkter Kommunikation innerhalb der Familie der Zeitzeugen.

In der Gruppe der Offenen Kommunikation gaben die Enkel an, dass der Zeitzeuge auf Nachfrage oder von sich aus offen über die Erlebnisse im Feuersturm kommunizierte. Der Umfang der Erzählungen variiert hierbei. Der Großteil der Enkel erlebte den Zeitzeugen während den Schilderungen meist ruhig, sachlich und unbeteiligt von den Erlebnissen berichtend. Oft fand die Kommunikation über den Feuersturm innerhalb dieser Gruppe im Rahmen von Familienzusammenkünften, wie Geburtstage oder Weihnachten statt. Hierbei standen vor allem Abenteuer und Heldengeschichten der Großeltern im Vordergrund. In diesen Familien erfuhren die Enkel schon in sehr jungen Jahren von den Erlebnissen. Gefühle wurden in diesen Schilderungen allerdings weitestgehend vermieden.

##### **Auswahl an Zitaten aus den Enkelinterviews**

„[...] Aber das Problem liegt eben eher in der Beziehung und in der, äh, in der Kommunikation ganz stark auf jeden Fall auch“<sup>107</sup>.

„[...] ohne große Emotionen“<sup>108</sup>.

„[...] nüchtern und normal“<sup>109</sup>.

„[...] Nee, sie hat eigentlich wirklich von, von Empfindungen wenig erzählt“<sup>110</sup>.

„[...] Also wirklich ganz sachlich, sie hat das ganz sachlich erzählt, so dass ich das auch, ich weiß als Kind, wie ich schon gesagt hab, es hat nicht bedrohlich auf mich gewirkt, sondern mehr wie eine Geschichte wie eine Erzählung“<sup>111</sup>.

„[...] Sie hat es sehr sachlich im Grunde erzählt und sie hat eben berichtet, dass dann eben diese, die Wohnung dann doch, ähm, zerstört wurde und sie dann vor dem Nichts standen“<sup>112</sup>.

„[...] Da wirkte sie eigentlich sehr stark in dem Moment. Irgendwie war das so zur Nebensächlichkeit geworden. Irgendwie, sie hat das vorgelesen als wär's nicht unbedingt jetzt ihre Geschichte“<sup>113</sup>.

Andere Enkel berichteten über sicht- und spürbare Emotionen des Zeitzeugen beim Erzählen von dessen Erlebnissen.

Ausgewählte Zitate hierzu.

„[...] also man merkt schon, dass Angst wieder hochgekommen ist“<sup>114</sup>,

„[...] als sie es uns erzählt hat, ja, manchmal war sie dann 'n bisschen traurig wahrscheinlich noch“<sup>115</sup>.

„[...] Also es zog sich alles zusammen, sie [...] schien zu frösteln in dem Moment, wo sie davon erzählte“<sup>116</sup>.

Einige der Enkel gaben an, bis heute eine große Scheu gegenüber dem Zeitzeugen zu empfinden, diese nach ihren Erlebnissen zu fragen oder weiter in die Tiefe zu

---

<sup>107</sup> Interview Enkel 8, Transkript S.35

<sup>108</sup> Interview Enkel 1, Transkript S.6

<sup>109</sup> Interview Enkel 7, Transkript S.41

<sup>110</sup> Interview Enkel 6, Transkript S.14

<sup>111</sup> Interview Enkel 14, Transkript S.17

<sup>112</sup> Interview Enkel 16, Transkript S.8

<sup>113</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.8

<sup>114</sup> Interview Enkel 12, Transkript S.3

<sup>115</sup> Interview Enkel 4, Transkript S.2

<sup>116</sup> Interview Enkel 16, Transkript S.16

gehen. Bei manchen Enkeln wurde aus Rücksicht gegenüber den Zeitzeugen nicht weiter nachgefragt, obwohl ein grundsätzliches Interesse besteht.

Ein Enkel beschrieb die Erlebnisse der Zeitzeugin und das Erzählen darüber als Familiengeschichte.

### ***Auswahl an Zitate aus den Enkelinterviews***

*„Nee, man will ja auch nicht irgendwie so alte Sachen alle wieder ausgraben, die sie ja wahrscheinlich doch schon sehr geprägt haben ihr ganzes Leben. Also davon gehe ich schon aus. Sie war ja auch noch relativ jung. Und ja nachher steht sie in Tränen vor einen, das weiß man ja alles nicht“<sup>117</sup>.*

*„[...] Ich, kann gut sein, dass man's doch wissen wollte, aber ich weiß nicht. Irgendwie wollte man da nicht zu tief in diese Wunde rein“<sup>118</sup>.*

*„[...] Ich weiß nicht, ich will sie ja halt auch nicht gerne, ich möchte sie ja eigentlich nicht unbedingt dran erinnern an so'n, so 'ne Zeit, weil die war ja echt schrecklich“<sup>119</sup>.*

*„[...] Vielleicht hatte ich auch immer so'n bisschen die Befürchtung, dass er gar nichts da drüber erzählen möchte, weil halt das so schlimme Sachen gewesen sind, die er da miterlebt hat, aber genau wissen tu ich's nicht“<sup>120</sup>.*

Es gab allerdings auch Zeitzeugen, die sich gegenüber ihren Enkelkindern nur eingeschränkt oder gar nicht zu den Erlebnissen äußerte.

Drei Enkel aus der Gruppe der *Eingeschränkten Kommunikation* erfuhren über schriftliche Aufzeichnungen der Zeitzeugen von deren Erlebnisse. Einer dieser Enkel wurde hierdurch ermutigt mit dem Zeitzeugen darüber ins Gespräch zu kommen. Der andere Enkel maß den Aufzeichnungen wenig Bedeutung zu. Eine weitere Enkelin berichtete, dass die Zeitzeugin den Brief, den sie an das Hamburger Abendblatt schickte, ihrer Enkelin vorgelesen habe. Im Anschluss daran habe sie mit der Zeitzeugin über deren Erlebnisse sprechen können. Über den Brief erschien es der Enkelin leichter möglich, mit der Zeitzeugin in den Kontakt zu gelangen.

---

<sup>117</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.7

<sup>118</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.13

<sup>119</sup> Interview Enkel 2, Transkript S.5

<sup>120</sup> Interview Enkel 10, Transkript S.10

*„[...] Ja sie hat uns diesen Brief vorgelesen, in dem sie ja alles aufgeschrieben hatte, genau. Und ja. Aber das war's dann auch eigentlich schon wieder“<sup>121</sup>.*

## **Fazit**

In vielen Fällen war es erst die Aktion des Hamburger Abendblatts und oder das Forschungsprojekts, welche den Anstoß gaben den Hamburger Feuersturm zu thematisieren.

Fanden die Erzählungen im Rahmen von Familienzusammenkünften statt, reduzierte dies die Scheu beim Zeitzeugen genauer nachzufragen.

Die Befangenheit, die einige Enkel beschrieben, könnte aus der Sorge der Enkel heraus entstanden sein, durch die Konfrontation des Zeitzeugen mit traumatischen Erlebnissen, alte Wunden beim Zeitzeugen wieder aufzureißen.

In der Gruppe in der der die Zeitzeugen sich eingeschränkt oder gar nicht zu den Erlebnissen äußerte, befanden sich auch die drei jüngsten Teilnehmer der Studie. Die Vermutung liegt nahe, dass die Zeitzeugen bislang vermieden haben den Jüngeren von ihren traumatischen Erlebnissen zu berichten, um diese zu schonen. Ein weiterer Grund könnte sein, dass die Zeitzeugen warten bis das Thema des Zweiten Weltkriegs im Schulunterricht behandelt wird, damit ihre Enkel ein besseres Verständnis für die geschichtlichen Zusammenhänge entwickeln können.

### **6.1.5 Wissen um den gesellschaftlichen und familiären Umgang mit dem Feuersturm und dem Nationalsozialismus**

#### **Beschreibung und Ziel der Fragestellung**

Hier sollte das Wissen der Enkel über den gesellschaftlichen und familiären Umgang mit dem Feuersturm untersucht werden. Auch sollte der Frage nachgegangen werden, ob für die Enkel Gedenkveranstaltungen oder Mahnmale in Hamburg eine Rolle spielen. Es sollte außerdem erhoben werden, wie die Einstellung des Enkels zum Nationalsozialismus ist und welche Rolle dieser sowohl beim Zeitzeugen als auch innerhalb der Familie spielte.

---

<sup>121</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.7

## Zusammenfassung der Antworten

- Detailliertes Wissen: 4 Enkel
- Wenig Wissen: 8 Enkel
- Kaum Wissen: 4 Enkel

## Qualitative Auswertung

In Familien in denen Heldengeschichten von Vorfahren im Feuersturm eine Rolle gespielt haben wurden wie eine Tradition wiederkehrend innerhalb der Familie besprochen. In einigen Interviews fiel auf, dass zwischen der zweiten und dritten Generation wenig über den Feuersturm gesprochen wurde. Für manche Enkel erschien dies verständlich, denn schließlich seien die Eltern nicht unmittelbar Betroffene gewesen.

Im Schulunterricht wurden die Kriegsschuld und die Judenvernichtung als Schwerpunkt in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs gesetzt.

Alle Enkel konnten Hitler als eine Figur des Bösen einordnen und zeigten sich erschüttert über die Verbrechen an den Juden. Eine aktive Auseinandersetzung der Enkel mit dem Nationalsozialismus wurde vor allem durch den Schulunterricht initiiert. Hier sei das Thema sehr ausführlich besprochen worden. Die älteren Enkel setzten sich aktiv mit der Haltung der Großeltern im Nationalsozialismus auseinander und haben die Rolle der Großeltern zum Teil auch kritisch hinterfragt.

Einige Zeitzeugen sprachen offen mit ihren Enkeln über ihre anfängliche Begeisterung für Adolf Hitler, betonten gleichzeitig aber auch ihre eigene Unwissenheit und die Täuschung durch Hitler, der sie erlegen sind. Die Mehrheit der jüngeren Teilnehmer empfand dies als naiv und ordnete den Zeitzeugen eine Mitläuferrolle zu. Die Zeitzeugen hätten erst im Nachhinein verstanden, „welche Grausamkeiten Hitler den Juden angetan habe“ und nehmen somit ihre Großeltern in Schutz.

Auswahl an Zitaten aus den Enkelinterviews:

*„Hitler hat die alle betrogen. Das hat er gesagt. Alle angelügt und es zum Krieg gebracht“<sup>122</sup>.*

---

<sup>122</sup> Interview Enkel 2, Transkript S.8

*„Ich glaub mal ganz einfach, wenn man so unbedarft, und die Frauen waren damals unbedarft, da hat keine nachgefragt, die waren einfach glücklich, dass sie das alles so hatten“<sup>123</sup>.*

Eine Enkelin äußerte anhaltende Schuld- und Schamgefühle sowie eine gestörte Identifikation mit dem Deutsch-Sein. So falle es ihr beispielsweise schwer bei Fußballspielen „Flagge zu zeigen“ oder die Nationalhymne zu singen.

*„[...] Weil das doch etwas ist was für mich nicht positiv besetzt ist, sondern eher negativ. Und ich fand das irgendwie nicht gut, dass ich jetzt mit Lasse die Nationalhymne lernen sollte und dass er sich da hinstellen und mitsingen sollte. Also das hat für mich doch, doch, äh, negativen, ‘n negativen Beigeschmack“<sup>124</sup>.*

Eine weitere Enkelin berichtet bei einem Schüleraustausch in Frankreich mit dem Hitlergruß begrüßt worden zu sein und den Wunsch zu verspüren, sich von der Schuldfrage der Deutschen an der Judenvernichtung distanzieren zu wollen.

*„[...] Ja und dann wurde uns dieser Hitlergruß zugesendet sozusagen. Das ist schon ‘n komisches Gefühl, weil man ja doch eigentlich nichts damit zu tun hatte“<sup>125</sup>.*

Eine andere Enkelin berichtete, wie nah ihr der Nationalsozialismus im Schulunterricht ging und seitdem ein „unheimliches Interesse“ daran entwickelt zu haben. Heute sei ihr es daher ein wichtiges Anliegen, dass Kriegsverbrecher für ihre Taten bestraft werden. Kriegsfilme meidet diese Enkelin, damit könne sie nicht umgehen. Über die Zeitzeugin weiß die Enkelin, dass diese im Krieg begeisterte Hitleranhängerin gewesen sei.

*„[...] Es war ja auch alles viel schöner auf einmal. Es war ja alles entspannter. Alle hatten Arbeit und alle waren glücklich“<sup>126</sup>.*

*„[...] Und in Eppendorf war irgendwann mal so’n Umzug, wo der, ja, wo Hitler eben auch in seinem Auto denn längsgefahren ist mit ähm, Militärgelände, und da haben die ganzen jungen Verkäuferinnen sich dann Fußschemel geholt, damit sie ihn denn*

---

<sup>123</sup> Interview Enkel 5, Transkript S.15

<sup>124</sup> Interview Enkel 14, Transkript S.46

<sup>125</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.45

<sup>126</sup> Interview Enkel 5, Transkript S.14

*sehen können und haben denn auch die Hand in die Luft gereckt und haben „Heil! Heil!“ gerufen“<sup>127</sup>.*

Bei dieser Enkelin findet sich eine starke Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Schon in der Schulzeit habe sie an einer Ausstellung die die Gräueltaten der Nationalsozialisten darstellte über den Nationalsozialismus mitgearbeitet. Filme in denen Familien auseinandergerissen werden hätten sie nachhaltig beeindruckt.

Ein anderer Enkel berichtet über latent antisemitische Redewendungen der Zeitzeugin wie „keine jüdische Hast“ oder keinen „jüdischen Geiz“. Antisemitische Tendenzen nehme er bei ihr jedoch nicht wahr. Allerdings sei es jedoch bisher nicht möglich gewesen mit ihr darüber ein Gespräch zu führen.

*„[...]meine Großmutter ist einfach nicht die Person, mit der man so was rational, erörtern kann“<sup>128</sup>.*

Ein Enkel fühlt sich auch als dritte Generation noch bis heute in die Verantwortung für die Judenverfolgung gezogen. Dieser Enkel spricht im Interview auch an, dass er sich als Nachfolgegeneration wünsche, von der Schuld der Generation seiner Großeltern erlassen zu werden.

*„[...] Äh, ja dass man in unserer heutigen Generation irgendwo noch, ähm, aufgrund der Tatsache, was mal vor drei Generationen jetzt irgendwo in die Verantwortung gezogen wird“<sup>129</sup>.*

*„[...] Gut, jetzt muss auch hier gut sein. Oder äh, wir haben wirklich nichts damit zu tun, und äh, wir können uns beweisen wie wir uns in Zukunft verhalten und, und das halt besser machen“<sup>130</sup>.*

Ein anderer Enkel berichtet davon, wie die Zeitzeugin einem Juden aus den Niederlanden im Krieg dabei geholfen hat, sich zu verstecken. Obwohl der Ehemann der Zeitzeugin heute noch antisemitische Kommentare äußern würde, habe der Enkel kritische Fragen über den Nationalsozialismus stellen können.

---

<sup>127</sup> Interview Enkel 5, Transkript S.14

<sup>128</sup> Interview Enkel 13, Transkript S.22

<sup>129</sup> Interview Enkel 7, Transkript S.13

<sup>130</sup> Interview Enkel 7, Transkript S.13

„[...] Ja. Ja=ja, fragen konnte ich immer. Ich hab auch immer Antworten gekriegt [...]“<sup>131</sup>.

## **Fazit**

Über den gesellschaftlichen Umgang mit dem Feuersturm wussten die wenigsten Enkel zu berichten. Gedenkstätten und öffentliche Gedenkveranstaltungen des Hamburger Feuersturms spielten für die meisten Enkel keine tragende Rolle. Nur wenige konnten die St. Nikolaikirche, den Ohlsdorfer Friedhof oder das Mahnmal an der Hamburger Straße in Beziehung zum Hamburger Feuersturm setzen. Persönliche Erlebnisse der Zeitzeugen spielten für sie eine bedeutendere Rolle.

Ein „kritisches Bewusstseins“ gegenüber den Erzählungen der Familie tritt in der Stichprobe erst bei den älteren befragten Enkeln auf. Bei den jüngeren Teilnehmern der Studie fiel auf, dass die Großeltern und ihre Rolle im Nationalsozialismus von den Enkeln geschützt werden muss.

## **6.1.6 Folgen der Feuersturmerlebnisse für das eigene Leben**

### **Beschreibung und Ziel der Fragestellung**

Die Enkel wurden befragt, ob und in welcher Form die Feuersturm-Erlebnisse des Großelternteils sich auch bei Ihnen auswirkt haben. Hierdurch soll die bewusste Einschätzung transgenerationaler Zusammenhänge erhoben werden.

### **Zusammenfassung der Antworten**

- Folgen bei sich verneint: 2 Enkel
- Nicht befragt: 3 Enkel
- Folgen bei sich vermutet: 11 Enkel

### **Qualitative Auswertung**

Die Mehrheit der Enkel vermutete emotionale Folgen bei sich, wobei sich die Folgen sowohl auf den Feuersturm beziehen als auch auf weitere traumatische Kriegserlebnisse. Nur zwei Enkel verneinten bei sich solche Folgen verspürt zu haben. Unter den nichtbefragten Teilnehmern der Studie befanden sich auch die beiden jüngsten Teilnehmer.

---

<sup>131</sup> Interview Enkel 12, Transkript S.46

Eine Enkelin beschrieb große Schwierigkeiten im Umgang mit dem Sterben und dem Tod. Kriegsfilme könne sie sich nicht anschauen denn mit den darin gezeigten Szenen könne sie nicht umgehen. Bilder aus der NS-Zeit seien für sie präsent, das Schicksal anderer Mütter mit Trennung von den Kindern schockiere sie nachhaltig. Dass Kriegsverbrecher auch heute noch für ihre Taten bestraft werden, sei ihr ebenfalls wichtig. Wie die Zeitzeugin neige sie dazu, negative Erlebnisse zu verdrängen.

Eine andere Enkelin äußerte den Verdacht, dass die traumatischen Erlebnisse der Zeitzeugin Einfluss auf das psychische Befinden der nachfolgenden Familie genommen haben könnte, da es innerhalb dieser Familie wiederholt zu psychischen Erkrankungen gekommen sei. Auch vermute sie, dass ihr erhöhtes Interesse an Widerstandskämpfern aus der Zeit des Nationalsozialismus aus den Kriegserfahrungen der Zeitzeugin rühren könne.

Ein weiterer Enkel berichtete, bei dem Geräusch von Feuerwerkskörpern ein „mulmiges Gefühl“ zu verspüren, da ihn diese Geräusche an Artilleriefeuer erinnern würden. Dies könnte er sich als Folge des Feuersturmerlebens des Zeitzeugens vorstellen.

Eine Enkelin, die schon selbst Mutter ist, berichtete, wie schwer es ihr gefallen sei, mit ihrem Sohn die Nationalhymne einzuüben oder aber die Deutschlandfahne bei Fußballspielen ans Auto zu hängen. Sie selber habe als junges Mädchen erlebt, wie sie bei einem Schüleraustausch in England mit dem Hitlergruß konfrontiert wurde, als „Nazinachkommen“ titulierte wurde und sich als Deutsche abgewertet gefühlt habe.

*„[...]Und man fühlt sich doch auch immer noch ...irgendwo so'n bisschen in, in der Verantwortung oder in der Schuld, also denke ich schon, dass in dem eigenen Land das so stattgefunden hat“<sup>132</sup>.*

Dies sehe sie nicht als unmittelbare Feuersturmfolge, sondern als Folge des Krieges im Allgemeinen.

Mit der Zeitzeugin habe diese Enkelin wenig über politische Themen gesprochen, sie weiß jedoch, dass diese aus Uniformitätsgründen unbedingt zum Bund Deutscher Mädel (BDM) wollte. Kritische Fragen habe sie aus Schutz gegenüber der Zeitzeugin nicht gestellt. Bei dieser Enkelin findet man eine starke Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, dies möchte sie auch an ihre Kinder weitergeben:

---

<sup>132</sup> Interview Enkel 14, Transkript S.52

*„[...] Also, ja, ich hab schon, äh, ansatzweise erzählt, auch meinem Sohn so. Ähm, ja auch über Adolf Hitler und das der ganz böse war und so dass er, ich- Vielleicht hab ich auch sogar erzählt, dass er die Juden umgebracht hat oder dass er da- Ich weiß es aber nicht mehr“<sup>133</sup>.*

Ein Enkel verspürte Dankbarkeit gegenüber den Engländern und Amerikanern, die dafür gekämpft und teilweise ihr Leben dafür geopfert haben, dass er heute in einem freien Land aufwachsen könne. Diese Dankbarkeit verspüren zu können betrachtet er als positive Folge des Wissens von den Kriegserlebnissen seines Großvaters.

*„Ähm, nur das ist halt so im Nachhinein leicht zu sagen und sicherlich haben die Alliierten nicht nur richtige und gute Dinge getan, aber letztendlich dadurch dass sie den Krieg geführt haben, dadurch dass Leute aus der Generation meiner Großeltern gestorben sind, also dadurch dass Leute in, in den alliierten Ländern, die jetzt in meinem Alter sind, ohne Großeltern aufwachsen, nur dadurch, weil sie halt von, von den Deutschen, ähm, im Krieg getötet wurden, nur durch dieses Opfer konnte ich (betont) in einem freien Land aufwachsen, und hab da dann noch mal deutlich mehr Glück gehabt als die Leute in Ostdeutschland“<sup>134</sup>.*

Dieser Enkel verdankt seine Existenz dem Urgroßvater, der die Familie im Feuersturm gerettet habe, in dem er diese an einem Bettlacken aus der brennenden Wohnung habe abgeseilt.

Zwei der befragten Enkel äußerten die Vermutung, dass die Kriegserlebnisse ihrer Großeltern bei ihnen eine noch stärkere Wertschätzung von Demokratie und politische Stabilität entwickelt habe.

Andere Enkel vermuten Auswirkungen auf ihre Erziehung, geben an dass die Eltern sehr streng gewesen seien und großen Wert auf Fleiß und Ordnung gelegt hätten. Auch Fördern von Musikalität sei manchen Eltern wichtig gewesen.

Ein anderer Enkel gab an, Angst vor Kontrollverlust zu haben da er zu einem erhöhten Aggressionspotential neige. Dies sah er jedoch nicht als eine Folge der Feuersturmerlebnisse der Zeitzeugin.

## **Auswahl an Zitaten aus den Enkelinterviews**

---

<sup>133</sup> Interview Enkel 14, Transkript Seite 44

<sup>134</sup> Interview Enkel 13, Transkript S. 18

*„[...] Ich denk mal schon, weil sie wahrscheinlich Sachen auf meine Mutter übertragen hat irgendwie, Eigenschaften oder durch irgend'n bedrücktes Verhalten oder so. Und dass sie wiederum das irgendwie auch auf uns jetzt übertragen hat“<sup>135</sup>.*

*„[...] wichtig war Ihnen auch, dass wir auch gut in der Schule sind. Also es ist nicht schlimm, wenn man was Schlechtes mal mitbringt, aber dass wir auch doch fleißig sind und auch, glaube ich, dass wir ein Instrument spielen“<sup>136</sup>.*

---

<sup>135</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.19

<sup>136</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.18

## **Fazit**

Viele der befragten Enkel zeigten sich bemüht, sich differenzierte Gedanken über mögliche Auswirkungen des Feuersturmerlebens des Zeitzeugen bei sich zu machen. Eigene Verhaltensmuster und Charaktereigenschaften, sowie Erziehungsverhalten der Eltern, Ängste oder familiäre Belastungen in Bezug zum Feuersturmerleben des Zeitzeugen zu setzen, war für die meisten Enkel eine interessante Herausforderung. Die Mehrheit der Enkel vermuteten Folgen oder Auswirkungen sowohl durch den Feuersturm, als auch durch andere traumatische Kriegserlebnisse bei sich. Nur zwei Enkel der Stickprobe verneinten eigene Folgen des Feuersturmerlebens des Zeitzeugen. Unter den nichtbefragten Teilnehmern der Studie befanden sich auch die beiden jüngsten Teilnehmer. Psychische Folgen die unmittelbar mit dem Feuersturmerleben in Beziehung gesetzt wurden, sind nicht benannt worden.

## **6.1.7 Kriegsfolgen und Ressourcen bei den Zeitzeugen, Erfahrungen in der Nachkriegszeit**

### **Beschreibung und Ziel der Fragestellung**

Die Enkel wurden befragt in wie weit die Feuersturmerlebnisse den Zeitzeugen geprägt haben. Weiter war von Interesse ob der Enkel Erkrankungen beim Zeitzeugen sieht, die in Zusammenhang mit diesen Erlebnissen stehen könnten. Wie wird die subjektive Resilienz vom Enkel beim Zeitzeugen eingeschätzt. Welche Ressourcen sieht der Enkel beim Zeitzeugen, mit den Feuersturmerlebnissen umzugehen. Wie erlebten der Zeitzeuge und dessen Partner die Nachkriegszeit.

### **Zusammenfassung der Antworten**

- Feuersturmerlebnisse prägend für den Zeitzeugen: 14 Enkel
- Feuersturmerlebnisse kaum oder nicht prägend für den Zeitzeugen: 2 Enkel

### **Qualitative Auswertung**

Die meisten der Enkel zeigten sich interessiert und um Antwort bemüht auf die Frage in wie weit der Enkel glaubt, dass der Zeitzeuge nachhaltig von den Feuersturmerlebnissen geprägt wurde. Zu den möglichen Folgen des Feuersturm-

Erlebens des Zeitzeugen äußerten die Enkel unterschiedliche Gedanken. Manche vermuteten zwar Folgen, konnten diese jedoch nicht näher beschreiben.

*„Es muss geprägt worden sein, aber ich könnte jetzt nicht genau sagen, ähm, wie, woran ich das bemerken würde“<sup>137</sup>.*

*„[...] wahrscheinlich hat sie schon jahrelang damit zu kämpfen gehabt, aber davon hab ich nichts mitbekommen mehr“<sup>138</sup>.*

*„[...]Ähm, kann ich jetzt nicht genau sagen, ob sie das, also natür-, vielleicht hatte sie ‘n bisschen immer Angst in ihrem Leben ‘n bisschen mehr“<sup>139</sup>.*

Eine Enkelin äußerte die Vermutung, dass die Zeitzeugin ihre Erlebnisse verdrängt haben könnte.

Ein weiterer Enkel benennt Anzeichen einer posttraumatischen Belastungsstörung bei der Zeitzeugin.

Auswahl an Zitaten aus den Enkelinterviews

*„Also ich denke meine, meine Großmutter ist grundsätzlich eher, eher, eher ruhiger und eher unemotionaler und auch extrem beherrscht, tendenziell auch zurückgenommen. Und ich vermute, dass das vor der ganzen Geschichte nicht so war. Weil das einfach so’n Ereignis ist, das, also ich denk schon, dass es einen traumatisiert. Und es kann ‘ne Folge sein, dass man einfach sich angewöhnt, die Sachen nur zu, zu akzeptieren, einfach nur hinzunehmen“<sup>140</sup>.*

*„[...] Also sie ist Angst-, ängstlich, also sie zeigt alle, alle Anzeichen von ‘ner posttraumatischen Belastungsstörung...Also wie gesagt, dass sie nicht, dass sie nicht schussfest ist, also die erschreckt sich bei allem Möglichen. Äh, sie hat Angst vor offenem Feuer“<sup>141</sup>.*

*„Ich glaube ja, das sie das ganz verdrängt hat, dass sie gar nicht das verarbeitet hat richtig. Ich glaube, das war dann vorbei und dann hat man versucht, das einfach wegzuschieben“<sup>142</sup>.*

Vor allem den älteren Enkeln gelang es sich differenzierter Gedanken über mögliche Traumafolgen beim Zeitzeugen durch den Feuersturm zu machen. Offen wurde nicht von den Zeitzeugen über Traumafolgestörungen berichtet, die Enkel sind auf Vermutungen angewiesen.

---

<sup>137</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.18

<sup>138</sup> Interview Enkel 1, Transkript S.13

<sup>139</sup> Interview Enkel 4, Transkript S.21

<sup>140</sup> Interview Enkel 16, Transkript S.18

<sup>141</sup> Interview Enkel 12, Transkript S.55

<sup>142</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.28

*„[...] ob meine Großmutter immer schon von der Anlage her so gewesen ist und deswegen die Ereignisse auch so, ähm, relativ emotionslos, äh, zur Kenntnis genommen hat oder ob ähm, es ein, eine Traumatisierung mit einem versteckten Schrecken ist, der dann nur dadurch für sie bewältigt wurde, dass sie sich danach eine, äh, scheinbare Unemotionalität angeeignet hat, das vermag ich nicht zu sagen“<sup>143</sup>.*

Einige Enkel benennen körperliche Symptome beim Zeitzeugen als mögliche Feuersturmfolge.

*„Ähm, also zum einen erzählt sie selbst immer wieder, sie, sie hat halt große Rückenprobleme und Fußprobleme und sie führt das auf diesen Sturz in der Feuersturmnacht zurück“<sup>144</sup>.*

*Ein anderer Enkel vermutet als Folge des Feuersturms chronische Erkrankungen bei der Zeitzeugin.*

*„Also sie hat im Prinzip zwei Sachen immer chronisch gehabt, das eine war das, war die Bronchitis, und das andere war das, war das Rückenweh, was immer wieder gekommen ist“<sup>145</sup>.*

Obwohl die Zeitzeugin gegenüber einer Enkelin die Feuersturmserlebnisse als „ihr wichtigstes Erlebnis“ beschrieben hat, seien der Enkelin seelische Folgen bei der Zeitzeugin nicht bewusst gewesen, zumindest habe weder die Zeitzeugin noch der Lebenspartner darüber geklagt. Für die Enkelin stellt sich jedoch die Frage, wie diese seelischen Erschütterungen verarbeitet wurden und warum die Großeltern keine Kriegstraumatisierungen gezeigt hätten. Als mögliche Resilienz vermutet die Enkelin, dass die Zeitzeugin im Krieg habe über sich hinauswachsen, „anpacken müssen“, so sei es schließlich allen Frauen gegangen. Erst nach dem Tod des Lebenspartners habe die Zeitzeugin starke Depressionen mit erhöhter Ängstlichkeit und sozialem Rückzug gezeigt. Als mögliche körperliche Folgen beschreibt die Zeitzeugin Rückenschmerzen, die als Folge eines Sturzes im Feuersturm gesehen werden.

Zwei Enkel können sich keine Folgen der Feuersturmserfahrung bei Zeitzeugen vorstellen.

---

<sup>143</sup> Interview Enkel 16, Transkript S.8

<sup>144</sup> Interview Enkel 13, Transkript S.36

<sup>145</sup> Interview Enkel 6, Transkript S.18

„[...] Ich glaube, das haben die ganz gut weggesteckt und verarbeitet“<sup>146</sup>. Als Ressourcen der Zeitzeugen wurden überwiegend die Gründung einer Familie und die Ausübung des Berufes benannt. Als weitere Resilienzfaktoren wurden Lebensmut- und Charakterstärke der Zeitzeugen von den Enkeln angegeben. Der Wiederaufbau, die Familiengründung und die Berufsausübung so vermuteten einige Enkel, stand für die meisten Zeitzeugen in der Nachkriegszeit im Vordergrund.

Auswahl an Zitaten aus den Enkelinterviews

„[...] Und ich denk das, wenn man 'ne Familie hat, denn hilft einem das so über, also eine die Familie, die einen vor allem versteht oder so, dann finde ich, dann glaube ich, hilft einem das über ziemlich alles weg“<sup>147</sup>.

„[...] vielleicht hat ihr der Beruf auch irgendwie darüber geholfen und ihre Ehe“<sup>148</sup>.

## **Fazit**

Die wenigsten Zeitzeugen der Stichprobe benennen konkrete Folgen des Feuersturmerlebens. Ein Grund könnte sein, dass seelische Folgen im Vergleich zu körperlichen eher als Tabuthema erachtet werden. Außerdem scheinen die meisten Zeitzeugen auch selber nicht darüber zu sprechen. Die Enkelgeneration zeigte sich teilweise sehr interessiert und nachdenklich darüber was die traumatischen Erlebnisse langfristig beim Zeitzeugen bewirkt haben könnten, sind jedoch hauptsächlich auf Vermutungen angewiesen.

Die jüngeren Enkel sind vorsichtiger in der Einschätzung von Traumafolgen bei den Zeitzeugen. Ein Grund könnte sein, dass sie diese als Schutzfiguren nicht schwach aussehen lassen wollen. Traumatischer als der Feuersturm werden teilweise Verluste von Angehörigen benannt

## **6.1.8 Einstellung zum Krieg/ kriegerischen Handlungen, Umgang mit eigenen Aggressionen**

### **Beschreibung und Ziel der Fragestellung**

---

<sup>146</sup> Interview Enkel 7, Transkript S.23

<sup>147</sup> Interview Enkel 15, Transkript S.41

<sup>148</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.28

Hierbei wurde die generelle Einstellung der Enkel zum Krieg erfasst und die Teilnehmer um eine Bewertung der Bombenangriffe auf Hamburg gebeten. Auch wurde der Umgang der Enkel mit den eigenen Aggressionen bewertet. Es wurde auch erfragt, welche Bedeutung die Enkel Kriegsspielzeugen, Kriegsfilmern oder gewaltvollen Computerspielen beimessen. Von Interesse war auch, ob der Enkel den Wehrdienst verweigert hat und ob dies im Zusammenhang mit den Kriegserlebnissen der Zeitzeugen stehen könnte. Auch wurde die politische Aktivität des Enkels erfragt.

### **Zusammenfassung der Antworten**

- Bombenangriffe gerechtfertigt: 4 Enkel
- Bombenangriffe nicht gerechtfertigt: 12 Enkel

### **Qualitative Auswertung**

Die Mehrheit der Enkel findet das Bombardement auf Hamburg nicht gerechtfertigt. Kein Krieg, in dem unbeteiligte Menschen zu Schaden kommen, könne richtig sein, auch wenn er der Verteidigung diene. Ein Enkel schlug vor, Kriege in Form von Schlachten auszuführen um zivile Menschen zu schützen.

Auswahl an Zitaten aus den Enkelinterviews.

*„Ich finde sowieso wenn man irgendwas mit Gewalt löst, finde ich es nicht in Ordnung“<sup>149</sup>.*

*„[...] Das ist natürlich eine ziem-, oder 'n ziemlich kluger Schlacht-, äh, Schachzug, jetzt, ähm, gegen die Zivilbevölkerung vorzugehen und da Angst und Schrecken zu verbreiten und, um sozusagen auch die eigenen Kräfte im eigenen Land irgendwie jetzt nach Hamburg zu ziehen, um da irgendwie, auf-, na ja ich sag mal aufzuräumen nicht, aber um da jedenfalls auch Verwundete zu ver-, versorgen und so. Aber eigentlich sollte Militär, wenn es denn überhaupt zum Einsatz kommen muss irgendwie andere Militärsä-, äh, Ziele irgendwie ausschalten. Und nicht gegen unschuldige Bürger irgendwie vorgehen. Von daher würde ich sagen: Ist nicht okay, was die gemacht haben“<sup>150</sup>.*

---

<sup>149</sup> Interview Enkel 3, Transkript S.16

<sup>150</sup> Interview Enkel 1, Transkript S.13

Ein Enkel bewertet die Bombenangriffe als „notwendige Maßnahme“ um den „Moloch in die Knie zu zwingen“. Bedauernswert sei für ihn die dadurch entstandene Zerstörung des Stadtbildes Hamburgs. Dieser Enkel verweigerte den Wehrdienst, da er sich nicht „Lebenszeit vom Staat klauen lassen wolle“. Kriegsspielzeug sei in seiner Kindheit verpönt gewesen.

Zwei andere Enkel äußern sich wenig kritisch zu den Bombenangriffen.

Ausgewählte Zitate hierzu.

*„Ja also ich bin ja denn eher, mh, mh, für, ja drastische Maßnahmen auch wenn eben, äh, die Bevölkerung, die zivile Bevölkerung darunter dann, ähm, so leidet, dass viele auch zu Tode kommen, dass alles kaputtgeht. Aber das hätte ja sonst vielleicht nie 'n Ende gefunden, ne. Also ich bin da doch eher für die drastischen Maßnahmen“<sup>151</sup>.*

*„Na ja, auf irgend'ne Stadt mussten sie sie ja abwerfen. Und dann, dann kam, ja, wahrscheinlich am ehesten eine der großen Städte infrage. Also, ich mein, Hamburg war ja jetzt auch nicht die einzige Stadt, die so stark ausgebombt wurde. Aber es ist klar, dass sie's auf die großen Städte zentrieren und nicht aufs Land, weil sie da am meisten Schaden anrichten in den, in den Städten. Das ist ja einleuchtend“<sup>152</sup>.*

## **Fazit**

Der Großteil der Enkel findet das Bombardement auf Hamburg nicht gerechtfertigt. Mit Kriegsspielzeug zu spielen wurde den meisten Enkeln in ihrer Kindheit nicht erlaubt. Computerspiele mit Gewaltausübung spielen keine bedeutende Rolle. Kriegsfilme werden von den meisten Enkeln gesehen. Die Kriegserlebnisse des Zeitzeugen zeigten keinen Einfluss im Hinblick auf die Entscheidung bei den Enkeln, den Kriegsdienst zu verweigern. Von den insgesamt 10 männlichen Enkeln haben 3 den Kriegsdienst verweigert oder können sich vorstellen dies zu tun. In der Gruppe der Enkel zeigte sich niemand politisch aktiv, jedoch interessiert und stellungsbeziehend. Die Erfahrung, die die Zeitzeugen im Feuersturm machten, führte demnach nicht zu einem erhöhten politischen Engagement bei den Enkeln.

---

<sup>151</sup> Interview Enkel 5, Transkript S.31

<sup>152</sup> Interview Enkel 15, Transkript S.26



## 6.2 Typenbildung

---

Nach der Auswertung der Kateikarten erfolgte die Typenbildung. Hierbei wurden die individuellen Formen der Verarbeitung und Auseinandersetzung der Enkel mit den traumatischen Kriegserfahrungen der Zeitzeugen untereinander verglichen, kategorisiert und klassifiziert. Die Enkel wurden sowohl auf Gemeinsamkeiten als auch auf wesentliche Unterschiede dieser Verhaltensmuster untersucht. Insgesamt ließen sich bei den 16 interviewten Enkeln vier Typen erarbeiten.

1. Gruppe „die Unwissenden“ bestehend aus zwei Enkeln
2. Gruppe „die Harmoniebedürftigen“ bestehend aus fünf Enkeln
3. Gruppe „die Auseinandersetzungsbereiten“ bestehend aus sechs Enkeln
4. Gruppe „die Distanzierten“ bestehend aus drei Enkeln

**Im Folgenden werden die einzelnen Typen vorgestellt und näher erläutert.**

### 6.2.1 Die Gruppe der „Unwissenden“

Diese Gruppe wird von den zwei jüngsten Teilnehmern der Studie gebildet. Diese beiden Enkel waren zum Zeitpunkt des Interviews 11 und 13 Jahre alt (1 männlich, 1 weiblich). Die Unwissenheit bezieht sich auf den relativen Mangel an Kenntnissen über die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge des Hamburger Feuersturms sowie über das Feuersturmerleben des Zeitzeugen im Vergleich zu den anderen Teilnehmern der Stichprobe. Ein generelles Interesse von den Kriegserlebnissen des Zeitzeugen zu erfahren besteht in dieser Gruppe, dies wird durch interessiertem Zuhören beim Zeitzeugen deutlich oder durch aktives Nachfragen seitens der Enkel.

Diesen Enkeln ist gemein, dass beide Enkel über eine gute Beziehung zum Zeitzeugen verfügen. Der Zeitzeuge habe den Enkeln beginnend von Kriegserlebnissen berichtet. Diese waren jedoch eher allgemeiner Natur, persönliche Schicksale oder traumatische Erfahrungen bleiben dabei meist ausgespart. Über die Feuersturmerlebnisse des Zeitzeugen wissen diese Enkel kaum etwas zu berichten. Beiden Enkeln ist weiter gemein, dass die Zeitzeugen häufig in Zusammenhang mit dem Geschichtsunterricht in der Schule von eigenen Kriegserlebnissen berichteten. Auch gelang es den Zeitzeugen eher über weniger persönliche Dinge mit dem Enkel über

Kriegsgeschehnisse zu sprechen. Ein Beispiel hierfür ist der Enkel Ewald (Enkel Nr. 11), dessen Großvater ihm anhand von im Hafen liegenden Kriegsschiffen oder mit Hilfe von Fotografien aus der Kriegszeit an der Wand von eigenen Kriegserlebnissen berichtete. Der Hamburger Feuersturm war in den Erzählungen nicht präsent. Die Enkelin Nr. 9 habe im Rahmen ihres Geschichtsunterrichtes mit dem Großvater über den Zweiten Weltkrieg gesprochen. Eine Vorstellung vom Feuersturm hat diese Enkelin nur vage „[...] *irgendwie ein Feuer und dann irgendwie ein Sturm*“. Dennoch kann sie sich die „*Panik und Angst*“ des Großvaters vorstellen, zumal dieser zum Zeitpunkt des Feuersturms in einem ähnlichen Alter wie die Enkelin war. Auf Nachfragen seitens der Enkelin, im Zusammenhang mit dem Geschichtsunterricht in der Schule habe der Zeitzeuge berichtet, die Erlebnisse des Hamburger Feuersturms bleiben oberflächlich. Prägnant aus den wenigen Erzählungen des Zeitzeugen für die Enkelin sind die „[...] *vielen Leichen und zerstörten Wände der Häuser*“ geblieben. Das Wissen über den Zweiten Weltkrieg ist bei beiden insgesamt kaum vorhanden, was sicherlich auch mit dem Alter der beiden jüngsten Enkel erklärt werden kann. Es wird deutlich, dass innerhalb der Familie der Enkel dieser Gruppe wenig innerfamiliäre Kommunikation herrscht.

### **6.2.2 Die Gruppe der „Harmoniebedürftigen“**

Diese Gruppe setzt sich aus fünf Enkeln unterschiedlichen Alters zusammen. Die Enkel sind zwischen 14 und 19 Jahre alt (2 weiblich, 3 männlich). Die Gruppe der Harmoniebedürftigen zeichnet sich durch familiäre Angepasstheit und Unsicherheit im Umgang mit den Erlebnissen des Zeitzeugen im Hamburger Feuersturm aus. In dieser Gruppe wird deutlich, dass die Enkel die Zeitzeugen schonen und nicht mit Fragen konfrontieren möchten wollen. Dies resultiert vornehmlich aus der Sorge alte Traumata hierdurch zu reaktivieren. Auch besteht hier eine eigene große Unsicherheit mit den Gefühlen, die ein Hinterfragen bei den Schutzobjekten hervorrufen könnten konfrontiert zu werden. Vier der fünf Enkel, die dieser Gruppe angehören sind verwandt. Jeweils zwei sind Geschwister.

Die Gruppe zeigt wenig konkretes zeitgeschichtliches Wissen über den Hamburger Feuersturm. Die Erlebnisse des Zeitzeugen im Feuersturm sind dieser Gruppe bekannt. Diese wurden ihnen vom Zeitzeugen zwar sachlich und emotional wenig gefärbt berichtet, dennoch haben alle Enkel dieser Gruppe eine lebendige Vorstellung

vom Hamburger Feuersturm. Häufig dienten Fotos als Vorlage für die Erzählungen der Zeitzeugen, aber auch der Anlass des 60. Jahrestages und der daraus resultierende Artikel im Hamburger Abendblatt diente als Motiv den Enkeln über das Feuersturmerleben zu berichten. In dieser Enkelgruppe, besteht zwischen dem jeweiligen Zeitzeugen und den Enkeln ein enges, vertrauensvolles und harmonisches Verhältnis. Ebenso die Bindung an die Primärfamilie und unter den Geschwistern ist sicher und vertraut. Die Familie stellt einen Schutzkreis da. Diese Attribute finden sich bei allen Enkeln dieser Gruppe. Alle Enkel dieser Gruppe sind harmoniebedürftig, sie wirken zudem familiär sehr angepasst, konform und zeigen wenig bis kein Autonomiebestreben innerhalb der Familie. Alle sind kaum damit vertraut über emotional belastende Themen zu sprechen. Kriegserlebnisse wurden als etwas Belastendes und Bedrohliches von den Enkeln empfunden. Da vom Zeitzeugen eher die positiven Erlebnisse aus dem Krieg hervorgehoben wurden, zeigten alle Enkel zeigten eine große Scheu, diesen mit negativen Erlebnissen zu konfrontieren und ihn genauer nach seinen Erlebnissen im Feuersturm zu befragen. Teilweise gaben die Enkel an, dies auch aus eigener Angst gegenüber den als bedrohlich empfundenen Erlebnissen zu vermeiden. Wichtig erschien den Enkeln, die Zeitzeugen zu schützen und die Erlebnisse im Feuersturm nicht zu tiefgehend zu erfragen. Durch Medien, wie das Fernsehen oder Literatur, aber auch angeregt durch die Schule wurde das Wissen über Kriegsgeschehnisse erweitert und hierdurch die Emotionen spürbarer. Die Enkel konnten eine anfängliche Begeisterung der Zeitzeugen für Adolf Hitler bestätigen, rechtfertigten diese jedoch mit Naivität und Unwissenheit. Die eigenen Großeltern werden geschützt und deren Beteiligung an den Gräueltaten oder deren anfängliche Begeisterung für Adolf Hitler verleugnet oder verdrängt. Alle Enkel betonen ihre Abscheu gegenüber der NS- Ideologie und äußern eine ablehnende Haltung gegenüber Adolf Hitler. Sie lehnten kriegerische Handlungen ab und verurteilten die Bombardierung während des Hamburger Feuersturms. Alle Enkel vermuteten bei den Zeitzeugen eine seelische Belastung durch das Feuersturmerleben, wagten es bisher jedoch nicht diese näher zu hinterfragen. Einige dieser Enkel vermuten auch eine Auswirkung des Feuersturms auf das eigene Leben. Eine Enkelin weiß aus der Kindheit der Mutter, dass diese viel allein gewesen sei und sich manchmal bedrückt gefühlt habe. Die Enkelin vermutet, dass dies mit den Erlebnissen der Zeitzeugin in Verbindung stehe. Es könnte sein, dass die Mutter auch davon etwas an die Enkelin weitergegeben habe, was genau kann die Enkelin nicht zu benennen. Die Vorstellung

darüber darf nur vorsichtig und behutsam angesprochen werden und wird später schnell wieder von der Enkelin relativiert. Auch hier versucht sie die Mutter und Großmutter zu schützen.

Als Ressourcen des Zeitzeugen mit den schlimmen Kriegserlebnissen umzugehen, werden die Familie, Freunde und die Ausübung eines Berufes genannt.

### **6.2.3 Die Gruppe der „Auseinandersetzungsbereiten“**

Diese Gruppe wird von sechs Enkeln repräsentiert. In dieser Gruppe sind die ältesten Enkel vertreten, sie sind zwischen 18 und 43 Jahre alt (3 weiblich, 3 männlich). Die Gruppe der Auseinandersetzungsbereiten zeichnet sich durch einen offenen und kritischen Umgang mit den Großeltern und einem aktiven Auseinandersetzen mit deren Kriegs- und Feuersturmerlebnissen aus. Diese Gruppe wird von den ältesten Teilnehmern der Stichprobe gebildet. Dies erscheint auf den ersten Blick nicht ganz überraschend, fällt es Älteren aufgrund ihrer Reife, Erfahrungen, politischen Kenntnisse und einer weiter fortgeschrittenen familiären Abnabelung oftmals einfacher differenzierte Gedanken und innerfamiliäre Kritik zu äußern. Das direkte Gespräch wird von diesen auch häufiger gesucht. In dieser Gruppe findet eher eine Bewertung der NS-Vergangenheit und der Haltung und Rolle der Großeltern statt.

Diese Gruppe besitzt konkretes Wissen über die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge des Hamburger Feuersturms und auch die Erlebnisse des Zeitzeugen im Hamburger Feuersturm sind den Enkeln bekannt. Teilweise gaben die Enkel an schon in der Kindheit mit den Erlebnissen der Zeitzeugen im Feuersturm konfrontiert worden zu sein. Heldentaten der Zeitzeugen oder Angehöriger spielten dabei eine besondere Rolle. Gemein dieser Gruppe ist ein offenes, kritisches und unbefangenes Hinterfragen der Kriegserlebnisse und der Einstellung der Zeitzeugen zum Nationalsozialismus. Viele Enkel dieser Gruppe schilderten allerdings ein distanzierendes Verhältnis zum Zeitzeugen, und dass innerfamiliär wenig über Gefühle gesprochen wird. Die Zeitzeugen wurden durch die Enkel teilweise als wenig kritik- und reflexionsfähig beschrieben. Die Enkel setzten sich zum Teil offener mit dem Nationalsozialismus auseinander als die Zeitzeugen selber. Manche dieser Enkel empfanden sogar Scham und Schuldgefühle für ihre Nationalität, vereinzelt identifizieren sie sich sogar mit der Schuld der Großeltern.

#### **6.2.4 Die Gruppe der „Distanzierten“**

Diese Gruppe wird von drei Enkeln repräsentiert, die zwischen 23 und 29 Jahre alt sind. Alle Enkel dieser Gruppe sind männlich.

In der Gruppe der Distanzierten wird eine eher passive und weniger interessierte Haltung der Enkel gegenüber den Erlebnissen der Zeitzeugen im Hamburger Feuersturm deutlich. Sie ist mit den Erlebnissen des Zeitzeugen Im Feuersturm zwar vertraut, vermeidet oder entzieht sich aber der aktiven Auseinandersetzung. Dem traumatischen Erleben des Zeitzeugen im Feuersturm wird keine bedeutende Rolle beigemessen.

Zwei Enkeln dieser Gruppe sind die Feuersturmerlebnisse des Zeitzeugen durch deren Erzählungen bekannt. So sei ihnen durch den Zeitzeugen bei gemeinsamen Spaziergängen durch Hamburg von der Zerstörung der Stadt durch den Hamburger Feuersturm berichtet worden. Hierbei wurde allerdings eher vom allgemeinen Leid als von den persönlichen traumatischen Erlebnissen berichtet. Dem dritten Enkel wurden die Erlebnisse des Zeitzeugen in geschriebener Form überreicht. Bislang hat dieser sich allerdings nicht damit auseinandergesetzt, da er für sein eigenes Leben wenig Anknüpfungspunkte darin sieht. Obwohl dem dritten Enkel das Kriegereignis Hamburger Feuersturm nur sehr grob bekannt ist, beschreibt er einen emotionalen Bezug zum Hamburger Feuersturm und ein damit verbundenes beängstigendes Gefühl bei Feuerwerksexplosionen.

Die Zeitzeugen wurden von ihren Enkeln unter anderem als wenig emotional, sehr beherrscht und rational beschrieben. Alle Enkel konnten den Hamburger Feuersturm zeitgeschichtlich einordnen, ihr Interesse an den Erlebnissen der Zeitzeugen ist bei allen allerdings gering ausgeprägt. Sie nehmen sogar eine eher distanzierte Haltung hierzu ein. Ein Enkel verweigert sogar die Auseinandersetzung mit dem persönlichen Kriegsbericht des Zeitzeugen und weicht auf Vermutungen aus. Sein Verhältnis zum Zeitzeugen wird als eine distanzierte und auf Leistung orientierte Beziehung dargestellt. Die zwei anderen Enkel dieser Gruppe hingegen schildern eine harmonische Beziehung zum Zeitzeugen.

Eine wenig skeptische Haltung gegenüber dem NS-Regime wird bei zwei Enkeln dieser Gruppe deutlich.

Einer dieser Enkel berichtet im Interview, sich bei Forderungen aus dem Zentralrat der Juden, immer noch in die Verantwortung für die Verbrechen an den Juden gezogen zu

fühlen. Er wolle sich von den Fehlern der Vorgenerationen distanzieren und zeigen, dass die Nachfolgenerationen aus den Vergehen der Großeltern gelernt hätten. Es müsse „*irgendwo auch mal gut sein*“<sup>153</sup>.

Ein anderer Enkel dieser Gruppe bezeichnet den Nationalsozialismus nicht als „*Kernelement der deutschen Geschichte*“<sup>154</sup>. Er berichtet, dass in der Elterngeneration in der Schule wenig über das Thema des Nationalsozialismus gesprochen, sondern hier eher verdrängt wurde. Umso mehr sei es dann in seiner Generation behandelt worden. Mit den Eltern habe der Enkel viel über Geschichtliches gesprochen. Dies habe jedoch bei ihm nicht unbedingt zur Aufklärung beigetragen und habe sein Leben auch nicht nachhaltig beeinflusst.

Bei dem dritten Enkel dieser Gruppe, welcher im Interview berichtet nichts über die Haltung des Zeitzeugen zum Nationalsozialismus zu wissen, wird ein deutlicheres Interesse und Hinterfragen zur NS-Ideologie der Zeitzeugen spürbar. Der Großvater dieses Enkels war während des Zweiten Weltkriegs als Eisenbahner beschäftigt. Dass der Zeitzeuge möglicherweise in die Kriegsmaschinerie und die Judendeportation verwickelt gewesen sein könnte, ist für den Enkel nicht vorstellbar.

Die Beziehung zum Zeitzeugen wird vom Enkel als distanziert beschrieben. Von der Möglichkeit des Enkels, über einen vom Zeitzeugen verfassten Bericht mit dessen Kriegserlebnisse ins Gespräch auch über die Einstellung des Zeitzeugen zum Krieg und Nationalsozialismus zu gelangen, distanziert sich der Enkel. Er selber sieht zu wenige Anknüpfungsmöglichkeiten in seinem Leben hierzu.

Angeregt durch exogene Einflussfaktoren wie schulischer Geschichtsunterricht, Filme oder Besuche von Konzentrationslagern machte sich dieser Enkel trotzdem durchaus auch differenzierte Gedanken die es ihm ermöglichten, sich die Gräueltaten des NS-Regimes ins Bewusstsein zu rufen und zu erspüren. Wichtig erschien dem Enkel dabei zu erwähnen, dass er sich trotzdem nicht von diesem Grauen überwältigt oder übermannt fühlt, sondern es ihm möglich ist, wieder eine sichere Distanz herzustellen. Gedenkstätten wie die Kirche St. Nikolai in Hamburg hätten als Kind bedrohlich auf ihn gewirkt, er stünde Gedenkstätten zwiespältig gegenüber. Er bezeichnete das Nationalsozialistische Regime als „*Verbrechen an der Menschlichkeit*“ und sowohl die

---

<sup>153</sup> Interview Enkel 7, Transkript S.13

<sup>154</sup> Interview Enkel 6, Transkript S.13

eigene Grundhaltung und die der Familie, als Anti-Kriegs-Haltung, obwohl innerhalb der Familie kaum über den Krieg gesprochen wurde.

Alle Enkel dieser Gruppe haben den Wehrdienst verweigert. Auch ist ihr Interesse an der Politik und ihr Vertrauen in Politiker nur schwach ausgeprägt.

Die Mehrheit dieser Gruppe zeichnet sich heute durch eine hohe Leistungsbereitschaft und Motivation im Berufsleben aus. Ein Enkel gab an, dass die Erlebnisse des Zeitzeugen keinen Einfluss auf sein eigenes Leben hätten, er jedoch die heutige stabile politische Lage und eine Achtung vor der Demokratie besser zu schätzen wisse.

## 6.3 Paradigmatische Fälle

---

### 6.3.1 Paradigmatischer Fall aus der Gruppe der „Unwissenden“

*Ewald*<sup>155</sup>

Ewald war der jüngste Teilnehmer der Stichprobe. Er wurde 1998 geboren und war zum Zeitpunkt des Interviews 11 Jahre alt. Er lebt als Einzelkind gemeinsam mit seinen Eltern in einem Haushalt in ländlicher Umgebung. Er wird der Gruppe der „Unwissenden“ zugeordnet, wobei diese Einordnung sich auf das Wissen über die Erlebnisse des Zeitzeugen im Hamburger Feuersturm bezieht.

Ewalds äußeres Erscheinungsbild entsprach dem eines kleinen, unsicheren, blassen und stillen Jungen und er machte auf den Interviewer teilweise einen betäubten Eindruck. Durch seine Mutter erfuhr Ewald von dem Projekt und auch erstmalig davon, dass sein Großvater die Feuersturmächte miterlebt hat. Ewald selbst hat keine eigenen Vorstellungen von den Feuersturmächten und welche Bedeutung ihnen zugeschrieben wird. Kriegserlebnisse des Zeitzeugen aus den Feuersturmächten waren Ewald unbekannt.

Eine Vorstellung über den Zweiten Weltkrieg ist bei Ewald vorhanden und er weiß auch von Luftangriffen der Engländer auf Deutschland. Er kann Adolf Hitler als eine Figur des Bösen einordnen, der viele Menschen getötet hat. Dieses Wissen wurde ihm durch die Schule und Freunde vermittelt. Auch der Begriff des Nationalsozialismus ist ihm geläufig und bei ihm negativ besetzt. Infolgedessen distanziert er sich und sein Umfeld deutlich von deren Ideologie. Kriegsspiele dürfe er nicht spielen und - anders als gleichaltrige Klassenkameraden - distanziert er sich auch hiervon. An eine Welt ohne Krieg glaubt Ewald nicht, da „es immer Leute gibt die böse sind“. Ewald wusste auch vom derzeit stattfindenden Krieg in Afghanistan und befürchtete einen Angriff und vielleicht „Dritten. Weltkrieg“. Durch sein Vertrauen in die deutsche Politik und Bundeswehr fühlt er sich aber geschützt.

Die Informationen über den Zweiten Weltkrieg habe Ewald durch die Schule, über die Medien und auch durch Erzählungen und Bilder des Zeitzeugen erhalten.

Der Zeitzeuge sammelt Schiffsmodelle, unter anderem auch viele Kriegsschiffe, die er seinem Enkel Ewald zeigte und erklärte. Auch durch Erzählungen bei gemeinsamen

---

<sup>155</sup> Name geändert, Enkel 11

Hafenbesuchen oder durch das Zeigen eigener Fotos weckt der Zeitzeuge über die Kriegsschiffe ein Bild in dem Enkel über den Krieg. Eigene traumatische Erlebnisse aus dem Krieg ließ der Zeitzeuge allerdings stets außen vor. Ewald räumt allerdings auch eine gewisse Scheu ein den Zeitzeugen nach persönlichen Kriegserlebnissen zu befragen. Er begründet dies mit der Furcht, der Zeitzeuge könnte die Aussagen hierrüber verweigern. Eine Hypothese darüber könnte sein, dass der Enkel sich für zu jung für die vielleicht auch bedrohlichen oder ängstigenden Erlebnisberichte hält und Sorge hat, diese zu verarbeiten. Seine Mutter - die Tochter des Zeitzeugen - habe laut Ewald schließlich auch erst im höheren Alter davon erfahren. Insgesamt bleibt das Wissen über die Feuersturmächte und des Zweiten Weltkrieg daher zwar noch recht vordergründig, ist aber in Anbetracht des jungen Alters von Ewald durchaus bemerkenswert.

Bei der dem Interview anschließenden Bilderbeschreibung (siehe weiter unten) fühlte Ewald sich mit Hilfe von Bildern empathisch in die Opfer des Zweiten Weltkriegs ein.

Bildbeschreibung von Ewald (Bilder hierzu siehe Anhang)

*Zu Bild 1:* Ewald erkennt „die Trümmer von Hamburg nach dem Angriff“ beschreibt Kinder, die in mitten der Trümmerhaufen spielen. Ein Kran hat bereits begonnen die Trümmer wegzuräumen und angefangen „Hamburg wieder aufzuräumen“. Ewald hat eine lebendige Vorstellung von dem Begriff Krieg, weiß um Krankheiten und Hungersnöte der Familien, um die Zerstörung und den Wiederaufbau.

*Zu Bild 2:* Ewald erkennt die „zertrümmerten“ Häuser von denen nur noch ein paar Wände stehen. Solche Bilder der Zerstörung habe Ewald schon mehrfach bei dem Zeitzeugen auf Fotos oder im Fernsehen gesehen.

*Zu Bild 3:* Ewald erkennt Menschen, die „ganz schön arm aussehen“ und die in die zerstörten Häuser zurückkehren. Die Kinder in diesem Bild wecken sein Interesse, ihnen gehe es schlecht glaubt Ewald da „ihr Haus ganz zerstört ist“.

*Zu Bild 4:* In diesem Bild wollen die Menschen verreisen, eventuell auch „auswandern“ weil ihr Zuhause zerstört ist oder um ihre Sachen vor Plünderern in Sicherheit zu bringen. Vielleicht, so vermutet Ewald, wollen die Menschen auf dem Bild auch nur „aufräumen“ und die erhaltenen Sachen aussortieren.

*Zu Bild 5:* In diesem Bild erkennt Ewald Menschen, die die Trümmer der Zerstörung beseitigen und sich mit dem Wiederaufbau beschäftigen. Im Hintergrund macht Ewald einen Kirchturm aus, den er jedoch nicht als St. Michaeliskirche erkennt. Obwohl es

den Menschen schlecht gehe, hätten sie noch „Kraft und Lebenslust“, sie versuchen ihr Leben wieder neu zu beginnen. Eventuell seien es auch Fremde, die beim Wiederaufbau helfen.

*Zu Bild 6:* Ewald sieht Kinder, die aus der Schule kommen. Die Straßen wurden geräumt. Ewald ist froh, dass er nicht in dieser Zeit gelebt hat und in die Schule habe gehen müssen, da er die Reglementierungen durch den Rohrstock befürchte.

*Zu Bild 7:* Ewald erkennt sowohl heile und zerstörte Häuser. Frauen sammeln Steine ein. Der Wiederaufbau und das Aufräumen stehen im Vordergrund.

Die Kraft der Menschen nach der Zerstörung durch den Krieg aus den Trümmern etwas Neues zu erreichen und dabei die Lebensfreude zu behalten sind zentrale Aussagen aus der Bildbeschreibung des 11-jährigen. Emphatisch kann Ewald sich über Bilder in die Gefühle der Menschen in der Nachkriegszeit hineinversetzen und diese benennen.

### **6.3.2 Paradigmatischer Fall aus der Gruppe der „Harmoniebedürftigen“**

Lisa<sup>156</sup>

Lisa war zum Zeitpunkt des Interviews 17 Jahre alt und besuchte die elfte Klasse des Gymnasiums. Sie lebt gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder und den Eltern in einem Haushalt. Lisa wurde der Gruppe der „Harmoniebedürftigen“ zugeordnet.

Das Verhältnis von Lisa zur Zeitzeugin wird als sehr innig, liebevoll und umsorgend beschrieben.

Lisa berichtet, selbst wenig vom Hamburger Feuersturm zu wissen. Von der Zeitzeugin weiß sie, dass Hamburg durch den Feuersturm zerstört wurde. Auch die Wohnung der Zeitzeugin sei zerstört worden. Dies habe sie durch den Bericht der Zeitzeugin an das Hamburger Abendblatt erfahren, der ihr von der Zeitzeugin vorgelesen wurden. Der Bericht der Zeitzeugin wurde einmalig vorgelesen, danach hätte man nicht mehr darüber gesprochen. Vor dem Artikel des Hamburger Abendblatts habe die Zeitzeugin von sich aus wenig über die Feuersturm-Erlebnisse erzählt. An viele Einzelheiten könne sich Lisa zumindest nicht erinnern. Über die Schule habe Lisa von der NS-Zeit

---

<sup>156</sup> Name geändert, Enkel 3

erfahren. Der Feuersturm und die Zerstörung Hamburgs wurden dabei nicht thematisiert. Die Filme über das Dritte Reich, die in der Schule gezeigt worden sind, hätten Lisa sehr berührt und erschreckt. Das Holocaust-Denkmal in Berlin habe Lisa einmal besucht, dieses hätte bedrückt und beengend auf sie gewirkt. Kriegsdenkmäler über den Hamburger Feuersturm wie die Nikolaikirche oder den Ohlsdorfer Friedhof sind Lisa nicht bekannt. Die Bombenangriffe der Engländer und Alliierten auf Hamburg findet Lisa nicht gerechtfertigt. Überhaupt sei es falsch „irgendwas mit Gewalt lösen zu wollen“. Es hätte auch andere Lösungen geben müssen, um das Sterben von so vielen Unschuldigen zu vermeiden.

Als die Zeitzeugin ihr den besagten Artikel vorlas ist sie Lisa dabei sehr stark vorgekommen. Gefühle von Trauer oder Verzweiflung habe die Enkelin nicht bemerkt „als wär’s nicht unbedingt ihre Geschichte“. Vielleicht, so vermutet Lisa, habe die Zeitzeugin aber auch die Gefühle, die im Zusammenhang mit dem Feuersturm stünden, verdrängt. Eine tiefe Traurigkeit der Zeitzeugin würde sie erleben, wenn diese vom Verlust ihres Bruders im Krieg berichtet. Lisa weiß von der Flucht der Zeitzeugin in einen U-Bahn-Schacht und wie diese dort mit anderen vor dem Feuersturm geflohenen Menschen auf Koffern saß und versucht habe, Hab und Gut samt Vogel und Katzen vor den Flammen zu retten. Die Vorstellung über das Ausmaß der Zerstörung erscheint Lisa „sehr schrecklich“. Tröstlich scheint ihr aber auch, dass zumindest einige Leben gerettet werden konnten. Die Gefühle bei der Flucht müssen von Lisa erspürt werden, die Zeitzeugin hätte eher „kalt“ und distanziert darüber berichtet. Mit ihrer Mutter hätte sie darüber reden können, die Zeitzeugin direkt hätte Lisa nicht fragen wollen, „da diese die Zeit miterlebt habe“. Da hätte sie „behutsam sein wollen“ und nicht „alte Sachen wieder ausgraben“ wollen. Vielleicht hätte die Zeitzeugin bei diesen Erinnerungen angefangen zu weinen, dies wollte Lisa vermeiden und „nicht zu tief in die Wunde rein“. Ein befürchteter Kontrollverlust der Zeitzeugin könnte die Enkelin überfordern. Aus Angst hiervor wird das Thema vermieden. Lisa glaubt, dass die Zeitzeugin zur Zeit des Nationalsozialismus ein naives junges Mädchen gewesen sei, die sich nicht ernsthaft mit Politik auseinandergesetzt habe. Geholfen, mit den schlimmen Erlebnissen des Krieges fertig zu werden, habe der Zeitzeugin vermutlich auch, dass sie diese verdrängt und „weggeschoben“ habe. Außerdem habe sie nach dem Krieg ein schönes Leben geführt, hätte ihren Traumberuf ausgeübt und geheiratet. Hierbei ist Lisa allerdings auf Vermutungen

angewiesen. Lisa kann sich vorstellen, dass die traumatischen Erinnerungen aus dem Krieg zeitweise wieder hochkommen und die Zeitzeugin auch zum Weinen bringen.

Auswirkungen des Feuersturmerlebens der Zeitzeugin auf das eigene Leben kann sich Lisa durchaus vorstellen. So vermutet sie, dass sich das „bedrückte Verhalten“ der Mutter, eventuell an sie selbst weitergegeben worden sei. Dieses Verhalten könne auch dadurch verstärkt worden sein, dass diese als Kind häufig allein gewesen sei. Diese Gedanken werden aber schnell wieder von Lisa relativiert, schließlich sei ihre Familie heute „das totale Gegenteil“. Auch hätte sich der Erziehungsstil im Vergleich zu früher verändert, Lisa und ihr Bruder würden weniger autoritär erzogen werden und man würde offener miteinander umgehen. Strenge müssten die Eltern von Lisa wenig ausüben, da diese sich so verhalten würden wie es sich die Eltern wünschen. Gute Schulleistungen und das Spielen eines Instrumentes seien den Eltern von Lisa wichtig. Kriegsspielzeuge hätte es in der Kindheit von Lisa nicht gegeben, es habe seitens der Enkelin auch kein Interesse daran gegeben.

Insgesamt erweckt Lisa den Eindruck eines sehr angepassten Mädchens, einer noch sehr wenig von der Familie abgegrenzten, 17-Jährigen. Sie ist sehr an der Meinung der Eltern orientiert, eine bewusste Auseinandersetzung mit diesen hat sie bisher nicht gewagt. Es besteht eine sehr enge und harmonische Bindung zu dem jüngeren Bruder, die Familie stellt einen sicheren Schutzkreis für Lisa da.

### **6.3.3 Paradigmatischer Fall aus der Gruppe der „Distanzierten“**

Detlef<sup>157</sup>

Detlef ist zum Zeitpunkt des Interviews 23 Jahre alt und Student der Meteorologie. Detlef hat keine Geschwister. Seine Eltern leben seit dem Schulabschluss von Detlef getrennt. Detlef lebt in einer Beziehung im eigenen Haushalt, ist nicht verheiratet und hat noch keine Kinder. Detlef wird der Gruppe der „Distanzierten“ zugeordnet.

Bis zu seinem 13. Lebensjahr habe der Enkel in der Nähe der Zeitzeugin gelebt. Die Beziehung zwischen Enkel und Zeitzeugin wird von dem Enkel als harmonisch beschrieben, als Kind habe der Enkel viel Zeit bei der Zeitzeugin verbracht und diese

---

<sup>157</sup> Name geändert, Enkel 6

als wichtige Bezugsperson erlebt. Interessen wie gemeinsame Urlaube oder Spaziergänge hätten beide miteinander verbunden. Die Zeitzeugin wird von Detlef als wenig gefühlsbetont und emotional beherrscht beschrieben. Über die Familiengeschichte der Zeitzeugin ist dem Enkel wenig bekannt. Er wisse, dass sein Großonkel der Nationalsozialistischen Partei angehörte. Von der Zeitzeugin sei kaum darüber berichtet worden, sondern eher von Kriegsgeschehnissen im Allgemeinen. Es sei wenig über persönliches oder emotionales Erleben mitgeteilt worden. Eine mögliche Folge des Feuersturms bei der Zeitzeugin könne ihre wenig emotionale und beherrschte Art sein. Möglicherweise habe sie auch ihre traumatischen Erfahrungen verdrängt und als Ausdruck von Rückenschmerzen erlebt. Bei gemeinsamen Schauen von Dokumentationen über den Krieg habe Detlef gemerkt, dass die Zeitzeugin mit den eigenen Kriegserlebnissen in Berührung gekommen sei. Der Zeitzeugin geholfen die Kriegserlebnisse zu verarbeiten hätten ihr Beruf als Ärztin und die Erziehung des Sohnes.

Detlef ist beim Erstinterview nicht über das Forschungsprojekt informiert. Seine Motivation zur Teilnahme sei gewesen, dass der Vater mitgemacht habe und er gerne Studien unterstütze. Detlef betont wenig über den Hamburger Feuersturm zu wissen, verbindet ihn mit dem „größten alliierten Luftangriff auf Hamburg“ in dem es zu „massiven Schäden und zu massiven Verlusten an Menschenleben“ kam. Dies sei ihm schon im Kindesalter von der Zeitzeugin berichtet worden, die berichtete „wie schlimm das war“ und das „im Prinzip die ganze Stadt kaputt war“. Da diese Erinnerungen aber hochemotional besetzt seien, habe die Zeitzeugin die Eindrücke nicht so wie erlebt wiedergeben können. Die Zeitzeugin habe wenig „Emotionales“ über den Krieg berichtet. Der Enkel habe versucht sich das unausgesprochen „Emotionale“ vorzustellen. Die Ausweglosigkeit im Feuersturm nicht mehr fliehen zu können habe Detlef berührt. Erzählt wurde ihm eher beiläufig oder beim Anblick der Sankt Nikolei Kirche ab einem Alter des Enkels von etwa 8 Jahren. Auch bei gemeinsamen Mahlzeiten sei ab und zu sachlich und nüchtern darüber gesprochen worden.

In der Schule sei der Nationalsozialismus ein großes Thema gewesen, wodurch andere geschichtliche Themen eher in den Hintergrund rückten. Während die Generation der Eltern den Nationalsozialismus eher verdrängt hätte und darüber schweigen, sei es in der nachfolgenden Generation forciert behandelt worden. Mit den Eltern habe Detlef viel über politische und gesellschaftliche Themen, sowie über Kultur gesprochen. Dem Nationalsozialismus sei aber keine besondere Aufmerksamkeit

geschenkt worden, schließlich sei dieser auch nicht das „Kernelement der deutschen Geschichte“, sondern viele andere geschichtliche Themen ebenso bedeutend.

Das Verhältnis zwischen dem Vater des Enkels und der Zeitzeugin wird vom Enkel als „extrem unemotional“ beschrieben, es würde kein Austausch von Gefühlen stattfinden. Zwischen dem Vater und dem Enkel wird ebenfalls eine Distanz beschrieben, die von dem Enkel mit der Entfernung der Lebensorte erklärt wird. Der Vater wird im Gegensatz zur Mutter als emotional karg, ähnlich der Zeitzeugin, beschrieben. Im Interview wird deutlich, dass es auch Detlef selber schwerzufallen scheint, Zugang zu den eigenen Emotionen zu finden.

Anstatt des Kriegsdienstes habe er Ersatzdienst beim Technischen Hilfswerk geleistet. Grund hierfür sei gewesen das Detlef nach dem Abitur direkt habe studieren wollen. Mit extrem emotionalen Situationen würde er bei seinen Einsätzen beim Technischen Hilfswerk in Berührung kommen, wenn er Menschen aus Hochwassersituationen oder Gebäudeeinstürzen bergen muss. Kriegsfilme, die eine Aussage vermitteln würden, interessieren ihn. Detlef habe sich auch mit dem Gedanken auseinandergesetzt Wehrdienst zu leisten, da er diesen in der Rolle der defensiven Armee als sinnvoll beurteilte. Er sei politikinteressiert, jedoch enttäuscht von den Politikern, denen er persönliche Motive unterstellt und die ihm zu wenig am Wohlergehen der Gemeinschaft interessiert seien.

Detlef sieht bei sich keine körperlichen oder seelischen Folgen der Kriegstraumatisierung der Großmutter, sondern diese eher als „*Wissensbereicherung*“ die ihn „*mitgerissen*“ habe und durch die er das Leben und die Demokratie besser zu schätzen gelernt habe.

### 6.3.4 Paradigmatischer Fall aus der Gruppe der „Auseinandersetzungsbereiten“

Sabine<sup>158</sup>

Sabine war zum Zeitpunkt des Interviews 43 Jahre alt und damit eine der ältesten Teilnehmer der Studie. Ihre Mutter ist sowohl Zeitzeugin (2) als auch Kind der Zeitzeugin, da sie den Hamburger Feuersturm im Alter von vier Jahren miterlebte. Somit ist auch Sabine sowohl Enkel einer Zeitzeugin (1) als auch Tochter einer Zeitzeugin (2). Sie ist geschieden, lebt zusammen mit ihren zwei Kindern und ist von Beruf Lehrerin. Sabine wird der Gruppe der „Auseinandersetzungsbereiten“ zugeordnet.

Die Zeitzeugin (1) wird von Sabine als „*eine runde, gemütliche Oma*“ beschrieben. Sie sei eine „*typische Hausfrau*“ gewesen, die gut kochen und nähen konnte und die ihr als Kind Tiergeschichten erzählte. Als Kind sei sie in der Nähe der Großeltern ausgewachsen und habe - gemeinsam mit diesen - viel Zeit verbracht, da die Eltern berufstätig waren. Eine besonders innige Beziehung scheint Sabine zu ihrem Großvater gehabt zu haben, mit dessen stiller und zurückhaltender Seite sie sich identifizieren konnte. Für Sabine war der Großvater eine wichtige Bezugsperson und wird von ihr als „*der Allerliebste und Allerbeste*“ idealisiert. Die Mutter von Sabine wird als „*energisch und aufbrausend*“ beschrieben, das Verhältnis von Mutter und Tochter als offen und vertrauensvoll bezeichnet. Ihren Vater habe Sabine erst im Erwachsenenalter richtig kennengelernt, als Kind habe sie sich der Meinung der Mutter über den Vater angeschlossen, die diesen häufig herabsetzte und schlechtmachte. Beide Eltern hätten sich nach einer „*schlechten Ehe*“, unter der Sabine sehr gelitten habe, voneinander getrennt. Sie hat einen jüngeren Bruder, der ebenfalls an der Studie teilgenommen hat.

Mit dem Hamburger Feuersturm verbindet Sabine „*eine brennende Stadt*“, Menschen auf der Flucht vor dem Feuer in die Bunker, ausgebrannte Häuser aus denen „*gelbe und rote Flammen schlagen*“ und „*knatternde Flugzeuge am Himmel*“. Diese Bilder seien durch Fernsehberichte oder Filme entstanden.

---

<sup>158</sup> Name geändert, Enkel 14

Erstmals vom Feuersturm erfahren habe sie als Kind durch die Zeitzeugin (1), die häufig von der Nacht erzählte, in der sie ausgebombt und durch den Urgroßvater gerettet worden sei. Diese Berichte hätten auf Sabine „*nicht bedrohlich gewirkt*“ und seien „*ganz weit weg gewesen*“. Dramatische Szenen der „*Rettungsaktion des Urgroßvaters*“, mit dem Abseilen aus der brennenden Wohnung und dem Sturz der Zeitzeugin (1) aus dem Fenster mit anschließendem Aufenthalt im Krankenhaus, seien von der Zeitzeugin „*eher sachlich*“ erzählt worden und hätten auf Sabine nicht bedrohlich gewirkt. Die Mutter von Sabine habe nie über ihre Erlebnisse in den Feuersturm Nächten berichtet und sei an den Gesprächen mit der Großmutter auch nicht beteiligt gewesen. Über Ängste und Gefühle sei innerhalb der Familie wenig gesprochen worden, sie seien eine „*eher sachliche Familie*“ gewesen. Als die Zeitzeugin (1) von der Suche nach den eigenen Kindern während des Krieges berichtete, habe Sabine die Sorge um die Kinder gut nachempfinden können, da sie selber Mutter sei.

Das Feuersturm erleben der Zeitzeugin beurteilt Sabine als „*dass ihr wichtigstes Erlebnis*“, welches jedoch nicht als Belastung empfunden wurde. Seelische Folgen habe Sabine bei der Zeitzeugin keine bemerkt, wundert sich darüber das ihre Eltern und Großeltern keine Anzeichen von Kriegstraumatisierungen gezeigt hätten. In der heutigen Zeit würde mehr über Traumafolgen bei Kriegsveteranen durch Kriege berichtet werden. Körperliche Folgen der Zeitzeugin durch den Krieg könnten die lebenslangen Rückenschmerzen sein über die die Zeitzeugin oft klage, bedingt durch den Sturz aus dem Fenster in der Feuersturm Nacht. Erst nach dem Tod des Ehemannes habe die Zeitzeugin schwere Depressionen und Alpträume bekommen und es sei ihr sehr schlecht gegangen.

In der Schule habe Sabine ein Referat über das Leben von Hitler recherchiert, um zu verstehen wie sich aus dem Menschen „*so ein Monster*“ habe entwickeln können. Auch seien Filme über den Ersten und Zweiten Weltkrieg gezeigt worden, die Sabine sehr erschüttert haben. Sie habe nicht verstehen können wie junge Menschen kurz vor Kriegsende noch in den Krieg geschickt worden seien, am liebsten hätte sie Ihnen zugerufen „*Tu's nicht*“. Innerhalb der Familie sei wenig über die damaligen politischen Verhältnisse gesprochen worden, von der Zeitzeugin (1) weiß Sabine, das diese gerne in den BDM eingetreten wäre, was ihr vom Vater aber zunächst untersagt wurde. Sie sei aber auf „*keinen Fall rechts eingestellt gewesen*“, sondern hätte wegen der

„schicken Uniform und den Unternehmungen“ dem BDM beitreten wollen. Sabine vermutet, dass innerhalb ihrer Familie sicherlich offen über Adolf Hitler gesprochen worden sei, man habe jedoch versucht die Kinder nur ansatzweise mit den Gräueltaten des Nationalsozialismus zu konfrontieren.

Der Großvater von Sabine und Ehemann der Zeitzeugin (1) sei als Versorgungsoffizier in Russland gewesen, von dort habe er Lebensmittelpakete an die Familie in Deutschland geschickt. Er sei zu Kriegsbeginn zum Militärdienst eingezogen worden, was auch das Ende der beginnenden Fußballkarriere des Mannes der Zeitzeugin (1) bedeutet habe. Später sei er in Kriegsgefangenschaft in England gewesen. Sabine bedauert, nicht mehr über die Rolle des Großvaters im Krieg zu wissen, kann sich aber nicht vorstellen, dass dieser „eine böse Rolle“ gehabt habe. Er wird von der Enkelin als ein sehr tiefsinniger Mensch beschrieben, der sich einerseits nicht habe schnell verleiten lassen, andererseits aber auch nicht gegen alles angegangen wäre. Die Verunsicherung der Enkelin zur politischen Einstellung des Großvaters wird deutlich aber auch der Versuch den Großvater in seiner positiv besetzten Rolle zu schätzen und schützen. Die Zeitzeugin wird als eher oberflächlich beschrieben, die sich von Äußerlichkeiten habe leiten lassen. Die Begeisterung der Zeitzeugin für den BDM, sieht die Enkelin eher unpolitisch im Zusammenhang mit schönen Aktivitäten und dem Gruppenzusammenhalt. Die Enkelin sei heute politisch links orientiert.

Von der Zeitzeugin (2) kennt Sabine Geschichten aus der Nachkriegszeit, wie Schulbesuche am Nachmittag oder Schokoladengeschenke von den Engländern. Eine Schwester der Zeitzeugin (1) habe einen englischen Besatzungssoldaten geheiratet und sei mit diesem nach England ausgewandert. Bei späteren Besuchen der Zeitzeugin (1) hätte diese nicht als Deutsche erkannt werden wollen, da in England eine deutschfeindliche Stimmung geherrscht habe.

Die Zeitzeugin sei während des Krieges zu Verwandten geflohen, aber noch im Krieg zurück nach Hamburg gekehrt, da man sich nicht vertrug. Sabine sind keine weiteren Bombennächte aus Erzählungen der Großmutter bekannt. Erzählungen beinhalteten die alleinige Versorgung der Kinder, bedingt durch die Abwesenheit des Großvaters und „wie sie aus Säcken Mäntel genäht habe“. Es sei hauptsächlich darum gegangen, was man hätte leisten müssen.

Für die Enkelin sei es fast unmöglich Kriege zu verhindern, da es immer wieder „Machtmenschen“ gäbe, die sich durchsetzen und „über Leichen gehen“. Krieg sei in jedem Fall „grausam und schlimm“. Man könne nur hoffen, dass so etwas nie wieder

passiert. Die Deutschen hätten aus ihren Fehlern gelernt und würden sich nicht wieder in einen Krieg hineinziehen lassen. Der Einsatz von deutschen Soldaten zur Verteidigung und Sicherung in Krisengebieten müsste sein, da man nicht erwarten könne das Andere für einen den Kopf hinhalten würden. Die Bombenangriffe auf Hamburg seien nicht gerechtfertigt, als Schuldigen und Verursacher hierfür würde die Enkelin Hitler bezeichnen. Machtmenschen die sich durchsetzen und über Leichen gehen würde es auch in der heutigen Politik noch geben. Zivilisten seien dabei immer die Opfer, auch in den heutigen Kriegen.

Als Kinder durften Sabine und ihr Bruder Spielzeugpistolen besitzen. Beide hätten viel miteinander gestritten und sich vereinzelt geprügelt. Der Mutter sei dies vor allem auf die Nerven gegangen und wurde durch lautes Schreien unterbunden. Die eigenen Kinder von Sabine dürften ebenfalls Pistolen und Ritterspielzeug besitzen, da es ihr und ihrem Bruder als Kind auch nicht geschadet habe und beide soziale und liebe Menschen geworden sind. Außerdem würden verbotene Dinge nur noch interessanter werden.

Bei der Erziehung der eigenen Kinder sei es Sabine wichtig, dass man offenen und ehrlichen Kontakt miteinander pflegen würde und man sich aufeinander verlassen könne. Ihre Kinder seien für sie *„das Wichtigste auf der Welt“* und ihr größter Wunsch sei es, dass die Kinder glücklich und zur Selbstständigkeit erzogen werden. Wichtig ist Sabine, gemeinsam mit ihren Kindern Zeit zu verbringen. Ihrem Sohn habe Sabine auch von Adolf Hitler erzählt, das dieser *„ganz böse war ... und dass er die Juden umgebracht habe“*.

In der Zeit der Fußball-Europa-Meisterschaft sei es Sabine schwer gefallen sich zu ihrer deutschen Identität zu bekennen. Eine Deutschlandfahne an ihr Auto zu stecken und sich somit zu ihrer Nationalität zu bekennen, habe ihr große Probleme bereitet, da sie Nationalismus mit den Nazis in Verbindung brächte *„National sind nur die Nazis“*. Als sie mit ihrem Sohn die deutsche Nationalhymne habe üben sollen, konnte sie nicht einmal den Text, *„weil das doch etwas ist, was für mich nicht positiv besetzt ist, sondern eher negativ“*. Sie habe versucht ihrem Sohn ihre Einstellung zur Nationalhymne zu erklären, dabei sei ihr wichtig gewesen, dass sie ihren Sohn mit der eigenen Einstellung nicht negativ beeinflusse, sondern dieser möglichst neutral bleibe und eigenständig entscheide.

Bei einem Schüleraustausch in den USA habe ihre damalige Gastfamilie deutsche Fahnen zu den amerikanischen Fahnen aufgestellt, dies sei Sabine sehr unangenehm

gewesen, da sie sich für ihr Deutschsein und die Vergangenheit der Deutschen geschämt habe: *„Ich konnte eigentlich gar nicht, nun so war, ich konnte gar nicht richtig stolz darauf sein, Deutsche zu sein“*. National sein bedeutete für Sabine nationalsozialistisch. Dabei habe Sabine sich von der Nazi-Vergangenheit der Deutschen distanzieren wollen. Anders als Hitler es getan habe, habe Sabine sich nicht besser als die anderen darstellen wollen um die anderen „Rassen“ damit nicht abzuwerten. Es sei für Sabine spürbar gewesen, als Deutsche im Ausland immer mit Nazis in Verbindung gebracht zu werden. Sie habe sich unwohl und angefeindet gefühlt und sich als Nachkommen der Nazis verteidigen müssen. Von einem amerikanischen Schulkamerad sei sie sogar gefragt worden, ob die Deutschen die Juden – heute noch! – umbringen würden.

Bei einem Schüleraustausch in England habe eine englische Lehrerin sich geweigert, deutsche Schüler zu unterrichten. Auch von den Gastfamilien in England habe sie sich nicht herzlich willkommen gefühlt. In der Schule in England sei sie von Jungen mit dem Hitlergruß begrüßt worden und in den Familien seien Brettspiele gespielt worden, in denen Hakenkreuze „das Böse“ dargestellt hätten. Ebenso hätten sie gemeinsam mit der Gastfamilie Filme schauen müssen, in denen die Deutschen *„immer die Schlechten waren“*. Sie sei damals über dieses Verhalten überrascht und sehr unglücklich gewesen. Sie versuchte sich und ihre Familie von den Gräueltaten der Nazis zu distanzieren und darzustellen, dass sie diese heute verurteilt. *„[...] Aber man fühlt sich doch auch immer noch irgendwie so`n bisschen in, in der Verantwortung oder in der Schuld, also denke ich schon, dass in dem eigenen Land das so stattgefunden hat.“*

Die Rolle des öffentlichen Gedenkens wie z. B. durch das Kriegsdenkmal *„Nikolaikirche“* hat für Sabine keine Bedeutung. Da sei sie ähnlich pragmatisch wie ihre Großmutter: *„Das war so, das ist`n Relikt der Zeit“* und würde sie nicht besonders berühren.

Ihre Großmutter habe die traumatischen Erlebnisse des Feuersturms verdrängt, erst *„unter Schock“* nach dem Tod des Großvaters habe die Großmutter begonnen über die Kriegs- und Nachkriegszeit zu sprechen. Sie berichtete wie sie oft alleine war und was sie alles habe leisten und organisieren müssen und der Großvater auch nach dem Krieg *„nichts auf die Reihe kriegte“*. Sie hätte den Großvater in den Augen der Enkelin nur schlechtgemacht.

Geholfen mit den traumatischen Erlebnissen des Krieges umzugehen hätten der Großmutter vor allem ihr pragmatischer, zupackender Charakter und die Notwendigkeit, etwas tun zu müssen. *„Die Frauen mussten ja im Krieg auch über sich hinauswachsen und alles selber regeln.“* Schließlich sei es allen Frauen so ergangen. Da die Großmutter immer nur emotional unbeteiligt und distanziert über ihre Kriegserlebnisse gesprochen hätte, hätten sie Sabine wenig berührt. Aber Gespräche seien immer sehr wichtig für die Enkelin gewesen. Früher hätte sie Unterhaltungen mit ihrer Mutter führen können, auch wenn diese ihr innerlich nicht so nah gestanden habe, beide seien einfach zu verschieden gewesen. Heute hätte sie Freundinnen mit denen sie über ihre Probleme reden könne.

## 7. Diskussion

Die strukturierte Erfassung der Antworten aus den Interviews mit Hilfe von Karteikarten ermöglichte die für die Untersuchung notwendigen Informationen auf eine sinnvolle und übersichtliche Basis zu stellen. Mit Hilfe der Karteikarten konnten Unterschiede und Gemeinsamkeiten hinsichtlich des individuellen Wissens, der familiären Hintergründe, Verarbeitungsmuster und mögliche Folgen der Feuersturm-erlebnisse der Zeitzeugen auf die Enkel identifiziert und somit die Grundlage für die *Verstehende Typenbildung* gelegt werden. Die Durchführung dieser Methode erfolgte rein qualitativ und war in gewissen Teilen abhängig von der Fragestellung der verschiedenen Interviewer sowie deren Interpretationsspielraum, z.B. bei der „nacherzählend gedeuteten Verarbeitungsgeschichte“ (NageVe). Auch wurde nicht mit allen Probanden - aufgrund eines den Interviewern eingeräumten Spielraums bei der Auswahl der Fragen - der komplette Interviewleitfaden bearbeitet. Dies beeinflusst – zumindest in einem gewissen Ausmaß – sowohl die Vergleichbarkeit und Beurteilungsfähigkeit, der mit in die Untersuchung aufgenommen Antworten der Befragten, als auch die daraus gezogenen Schlussfolgerungen.

Kritisch hinterfragen sollte man auch die Stichprobengröße. Mit  $n=16$  befragten Enkeln fiel diese leider zu klein aus, um belastbare und repräsentative Ergebnisse zu erzielen. Man sollte sich daher bewusst machen, dass Ergebnisse auf Basis einer solch kleinen Stichprobe nur indikativen Charakter und keine allgemeine Gültigkeit haben können. Mit Hilfe der Verstehenden Typenbildung ließen sich die mit in die Karteikarten aufgenommen Informationen nach Symptomatik und Charakteristik strukturieren und Gruppen aus Probanden mit ähnlichen Merkmalen bestimmen. Diese Merkmale bezogen sich im Wesentlichen auf das Wissen der Enkel über den Feuersturm und über die Erlebnisse des Zeitzeugen, ihren Umgang mit diesem Wissen und den Auswirkungen auf die Beziehung zum Zeitzeugen, der persönlichen und innerfamiliären Verarbeitung, sowie die tatsächlichen und vermuteten Auswirkungen für das eigene Leben. Diese Methode funktionierte sehr gut und ermöglichte vier Gruppen herauszuarbeiten, deren jeweiligen Teilnehmer ähnliche Merkmale bzw. Muster aufweisen.

Diese vier Gruppen wurden wie folgt benannt:

- Die Unwissenden

- Die Harmoniebedürftigen
- Die Auseinandersetzungsbereiten
- Die Distanzierten

Trotz der Gruppenbildung gibt es innerhalb der homogenen Gruppen durchaus auch noch Unterschiede in der individuellen Verarbeitung und Auseinandersetzung mit den traumatischen Kriegserfahrungen der Zeitzeugen. Allerdings würde deren Berücksichtigung in Form von weiteren Gruppen bei der bereits angemerkten kleinen Stichprobengröße kaum Sinn ergeben, da ansonsten auch Gruppen mit nur ein bis zwei Teilnehmern entstehen würden. Dieses würde die Aussagekraft der hier angewandten Verstehenden Typenbildung weiter reduzieren. Auf der anderen Seite macht es diese Heterogenität der „nur“ 4 Gruppen schwer gemeinsame Verarbeitungsmuster zu erkennen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen war die Altersspanne der Enkel recht groß, sie lag zwischen 11 und 43 Jahren. Hierdurch ergab sich eine unterschiedliche kommunikative Kompetenz, ein unterschiedliches Wissensspektrum und eine unterschiedliche persönliche Reife und Fähigkeit zur eigenen Meinungsbildung.

Weiter fanden sich in der Stichprobe drei Geschwisterpaare, von denen wiederum zwei Paare Cousins und Cousinen waren. Diese zwei Paare bilden die Gruppe der Harmoniebedürftigen ab. Alle diese vier Enkel entstammen dem gleichen Zeitzeugen. Aufgrund des identischen familiären Hintergrundes und ist die Vergleichsmöglichkeit innerhalb dieser Gruppe eingeschränkt und somit die Aussagekraft der Verarbeitungsmuster der Gruppe niedriger als bei den anderen Gruppen.

Die Verarbeitungswege müssen vor dem Hintergrund des jeweiligen individuellen, sozialen, kulturellen und biologischen Hintergrundes betrachtet und analysiert werden. Ebenfalls muss bei der Typisierung die Altersdiskrepanz zwischen den Enkeln beachtet werden. So wird beispielsweise die Gruppe der Unwissenden wird von den beiden Jüngsten der Stichprobe abgebildet, die Gruppe der Auseinandersetzungsbereiten durch die Ältesten der Enkelgeneration vertreten.

In der Gruppe der Harmoniebedürftigen ist auffällig, dass diese Gruppe sich mithilfe von Büchern oder Filmen in die unausgesprochenen Erfahrungen und schrecklichen Erlebnisse der Zeitzeugen hineinversetzen und zu verstehen versucht. Aggressive Emotionen werden innerhalb dieser Gruppe eher verdrängt und nicht zugelassen.

Auffällig in dieser Gruppe ist eine übermäßig enge, symbiotisch erscheinende Bindung zur Familie, die einen sicheren Schutzkreis darstellt. Der überwiegende Teil der Enkel hat sicherlich, getriggert durch das Forschungsprojekt, näheres Wissen über den Feuersturm erlangt.

## 8. Fazit/Zusammenfassung

Die vorliegende Dissertation hat untersucht, ob und wieweit sich die traumatischen Erlebnisse von Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms transgenerational bis auf dritte Folgegeneration ausgewirkt haben.

Hierzu wurde diese Arbeit auf ein vorangegangenes interdisziplinäres Forschungsprojekt, bestehend aus Historikern und Psychoanalytikern in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, aufgebaut. Dieses Forschungsteam hat am Beispiel des Hamburger Feuersturms untersucht, inwieweit Kriegserlebnisse, zu langfristigen Traumatisierungen führen. Für die, dieser Dissertation zugrundeliegende Untersuchung wurden 16 Enkel der aus dem Pool von den 64 an dem Forschungsprojekt mitwirkenden Zeitzeugen befragt. Mit Hilfe von semi-strukturierten Interviews sollte herausgefunden werden, wie sie mit den traumatischen Erlebnissen der Zeitzeugen bisher umgegangen sind und wie diese individuell, gesellschaftlich und familiär verarbeitet wurden.

Der Großteil der interviewten Enkel zeigte sich sehr motiviert an der Befragung teilzunehmen und bekundete somit auch sein Interesse am Erlebten des Zeitzeugen im „Hamburger Feuersturm“. Dies lag sicherlich auch daran, dass die meisten Enkel eine gute, stabile und vertrauensvolle Beziehung zu den Zeitzeugen pflegten.

Nur wenige der befragten Enkel gaben an, während ihrer Kindheit mit den Erlebnissen des Zeitzeugen konfrontiert worden zu sein und betrachteten diese daher auch nicht als integralen Bestandteil der Familiengeschichte. Die meisten Enkel erfuhren erst im Rahmen des Forschungsprojekts von den Erlebnissen ihres Großvaters bzw. Großmutter während des Hamburger Feuersturms.

Die innerfamiliäre Kommunikation der Zeitzeugen zeigte eine relative Gleichverteilung von offener und eingeschränkter Kommunikation. Das Erlebnis der Bombenangriffe auf Hamburg war oftmals Teil von anderen traumatischen Kriegserlebnissen und Lebensereignissen und nur schwer von diesen zu trennen.

Fast alle Enkel berichten von emotional distanzierten und sachlichen Schilderungen des Großelternteils von den Feuersturmerlebnissen. Viele Enkel verspürten auch den Wunsch die Zeitzeugen zu schonen und bei diesen nicht näher nachzufragen, aufgrund der Vermutung, dass sich hinter den kühlen und emotionslosen

Schilderungen ein größerer Schmerz verstecken könnte und diese Wunde durch ein tieferes Hinterfragen erneut aufreißen könnte.

Die meisten Enkel setzten sich kritisch mit der Haltung der Großeltern im Nationalsozialismus auseinander und waren dabei auch offener mit diesen ein Gespräch hierüber zu führen als deren Elterngeneration.

Von den meisten wurde ein Überdruß der Thematisierung der Judenverfolgung im Schulunterricht beschrieben. Sie vertraten die Meinung, es sei Zeit damit abschließen zu können und nicht als nachfolgende Generation noch in die Verantwortung gezogen zu werden.

Die Enkel wurden für diese Arbeit im Rahmen einer Verstehenden Typenbildung nach ihren Verhaltens- und Verarbeitungsmustern in vier Gruppen eingeteilt (siehe Kapitel 7). Das Wissen der Enkel von den Feuersturmerlebnissen, der Umgang mit diesen und deren Verarbeitung variierte zwar deutlich, dennoch demonstrierten fast alle Enkel ein ausgeprägtes Interesse und Bereitschaft an diesem Projekt mitzuwirken und ihr vorhandenes Wissen auszubauen.

Es fanden sich keine unmittelbaren Zusammenhänge zwischen dem Erleben des Feuersturms der Zeitzeugen und der psychischen Befindlichkeit der Enkel. Somit wurde in dieser Stichprobe das Erlebte Trauma der Zeitzeugen nicht an die Enkel weitergegeben. Dennoch gab die Mehrheit der Enkel eine Vermutung über Auswirkungen auf ihr eigenes Leben an. Diese waren meist emotionalen Charakters, wie der erschwerte Umgang mit Tod und Streben oder die Wertschätzung darüber in einem politisch stabilen und friedlichen Land aufwachsen zu dürfen. Die Enkel zeigten sich bemüht, sich differenzierte Gedanken über mögliche Auswirkungen zu machen. Keiner der Teilnehmer aus einer der vier Gruppen und somit auch nicht aus der gesamten Stichprobe erfüllte die Kriterien einer Traumafolgestörung nach der o.g. Definition (siehe Kap. 4.1.1). Ein Enkel zeigte zwar psychologische Auffälligkeiten, wie beispielsweise mehrere Beziehungs- und Kontaktabbrüche, sowie zwei versuchte Suizide, diese ließen sich jedoch nicht unmittelbar mit den Feuersturmerlebnissen des Zeitzeugen in Verbindung setzen. Auch die von einer anderen Enkelin der Stichprobe angegebene familiäre Häufung von psychologischen Erkrankungen, konnte nicht im direkten Bezug zu den Feuersturmerlebnissen der Zeitzeugin gesetzt werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Trauma des Hamburger Feuersturms die Enkelgeneration nicht nachhaltig beeinflusst hat.

Für fast alle Enkel spielen die Gründung einer Familie, die Ausübung des Berufes und die Partnerschaft eine stabilisierende Rolle und werden als Resilienzfaktoren der Zeitzeugen benannt. Aber auch Verdrängung als Abwehrmechanismus wurde von vielen Enkeln benannt.

Mit 16 geführten Interviews verfügt die Stichprobe allerdings nicht über eine ausreichende Größe um allgemeingültige und statistisch repräsentative Befunde zu liefern. Daher sollten die Ergebnisse zurückhaltend interpretiert werden.

Es wäre wünschenswert eine solche Untersuchung auf Basis einer größeren Stichprobe zu wiederholen und den Untersuchungsgegenstand „Kriegserlebnisse“ etwas breiter fassen und nicht auf ein spezielles Ereignis - wie den Hamburger Feuersturm – zu beschränken. So könnte man über eine solche Untersuchung ggf. neue Erkenntnisse in der transgenerationalen Traumaweitergabe erwirken.

## 9. Quellenverzeichnis

- Ahearn, F.L. & Athey, J.L. (Hrsg.) (1991). Refugee children: theory, research, and services. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- American Psychiatric Association, Hg (1994): Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Fourth Edition (DSM-IV). Washington.
- Apel, L. (2007): Das Oral-History-Archiv, Werkstatt der Erinnerung, und die Zeitzeugen des Feuersturms, in H. Radebold, W. Bohleber, J. Zinnecker (Hrsg.), Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen (2. 223-228), Weinheim: Juventa
- Bahnsen U, von Stürmer K, (2004): „Die Stadt die sterben sollte“ Hamburg im Bombenkrieg, Juli 1943, Hamburg Convent.
- Baider, L. Peretz, T., De-Nour, A.K. (1993). Holocaust cancer patients: A comparative study. *Psychiatry: Interpersonal & Biological Processes*, 56, 349–355.
- Bar-On D. (1993): Die Last des Schweigens: Gespräche mit Kindern von Nazitätern. Campus Verlag. Frankfurt.
- Bode S. (2009): „Kriegsenkel – Die Erben der vergessenen Generation“, Klett-Cotta, 3. Aufl. Stuttgart 2009.
- Bohleber W (2000): Die Entwicklung der Traumatheorie in der Psychoanalyse. *Psyche-Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen* 54(9-10): 797-839.
- Bohleber W (2008): Wege und Inhalte transgenerationaler Weitergabe. In Radebold H, Bohleber W, Zinnecker J, Hg: Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Weinheim, München, 107-118.
- Bracker, J (1993): Hamburgs Weg in den Feuersturm, Memo Museum für Hamburgische Geschichte-Illustrierte Zeitschrift, 118 f.
- Brem-Gräser L, (2014): Familie in Tieren: Die Familiensituation im Spiegel der Kinderzeichnung. Entwicklung eines Testverfahrens, 11. Auflage, München, Ernst Reinhardt Verlag
- Breuer J, Freud S, (1895): Studien über Hysterie.
- Brunswig, H. (2003): Feuersturm über Hamburg. Die Luftangriffe im 2. Weltkrieg und ihre Folgen. Stuttgart, Motorbuch Verlag.

- Cooper, A (1986): Toward a limited definition of psychic trauma. In: Rothstein A (Hg) The Reconstruction of Trauma. Its Significance in Clinical Work. Madison (IUP), 41–56.
- Esser, G. (2011): Lehrbuch der Klinischen Psychologie und Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen. Stuttgart: Thieme Verlag 75-76.
- Faimberg, H. (1987): Das Ineinanderrücken (Telescoping) der Generationen. Jahrbuch der Psychoanalyse, 20, 114-142.
- Fischer, G., Riedesser, P. (1998): Lehrbuch der Psychotraumatologie Reinhard Verlag 1998.
- Freud, S. (1913): Totem und Tabu, Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker, Frankfurt a.M./ Hamburg 1962,176.
- Friedrich, J. (2002): Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945, Propyläen Verlag.
- Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Hg. (2005): Zeitgeschichte in Hamburg 2004. Hamburg.
- Gerhardt, U. (1995): Typenbildung. In U. Flick, E. v. Kardorff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel, St. Wolff (Hrsg.), Handbuch qualitative Sozialforschung, Weinheim, Beltz. 435–439.
- Gerhardt, U. (2001): Idealtypus- Zur methodologischen Begründung der modernen Soziologie. Frankfurt a. M., Suhrkamp.
- Hardtmann, G. Hrsg. (1992): Spuren der Verfolgung, Seelische Auswirkungen des Holocaustes auf die Opfer und ihre Kinder. Gerlingen, Bleicher Verlag.
- Hausschild-Thiessen, R. (1993): Unternehmen Gomorrha. Behörde für Schule, Jugend und Berufsberatung.
- Hoffmann, E. (2003): Als der Feuertod vom Himmel stürzte Hamburg Sommer 1943, Wartberg Verlag.
- Hirsch, M. (2014): Schuld und Schuldgefühle, zur Psychoanalyse von Trauma und Introjekt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Phillip von Issendorff (2011) Transgenerationalität von Kriegstraumata: Psychometrische Untersuchung am Beispiel des Hamburger Feuersturms 1943. Med.Dissertation. Universität Hamburg.
- Kellermann, N.P.F. (2001): Transmission of Holocaust Trauma - An Integrative View. Psychiatry: Interpersonal and Biological Processes: Vol. 64, September, 256-267.

- Kellermann, N.P.F (2001a). Psychopathologie in children of holocaust survivors: A review of the research literature. *The Israeli Journal of Psychiatry and Related Science*, 38, (1), 36-46.
- Kerstenberg, J. (1989): Neue Gedanken zur Transposition, Klinische, therapeutische und entwicklungsbedingte Betrachtung, In: *Jahrbuch der Psychoanalyse* 24 (1989),163-186.
- Kluge S. (2000) Empirisch begründete Typenbildung in der qualitativen Sozialforschung, in: *FORUM: QUALITATIVE SOZIALFORSCHUNG*, Volume 1, No. 1, Art. 14 Januar 2000
- Kogan, I. (1998): *Der stumme Schrei der Kinder, die zweite Generation der Holocaustüberlebenden*, Frankfurt/M. Fischer.
- Konrad S. (2007): *Jeder hat seinen eigenen Holocaust*. Haland & Wirth im Psychosozial-Verlag.
- Kuckartz, U. (1988): *Computer und verbale Daten: Chancen zu Innovation sozialwissenschaftlicher Forschungstechniken*. Frankfurt/Main u. a.: Perte Lang (Europäische Hochschulschriften: Reihe 22, Soziologie, Bd. 173).
- Lamparter, U., Holstein, C., Apel, L., Thießen, M., Wierling, D., Wiegand-Grefe, S., Möller, B. (2010): 65 Jahre später. Zeitzeugen des „Hamburger Feuersturms (1943)“ im lebensgeschichtlichen Interview. *Forum der Psychoanalyse*, 26, 365–387.
- Lamparter, U., Wiegand-Grefe S., Wierling D., (2013): *Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien*
- Lamparter, U., Holstein C., Möller B., Wiegand-Grefe, S. : *Der Bunker im Erleben der Zeitzeugen des „Hamburger Feuersturms“ (1943) über 60 Jahre später* in: Marszolek, I., Buggeln M., (Hg.): *Bunker. Kriegsort, Zuflucht, Erinnerungsraum*, Campus: Frankfurt/Main 2008, 29-44.
- Lorenz, H. (2003): *Kriegskinder – das Schicksal einer Generation*, München, List-Verlag, 66 f.
- Leuzinger-Bohleber, M. (2003). Transgenerative Weitergabe von Traumatisierungen. Einige Beobachtungen aus einer repräsentativen Katamnesestudie. In M. Leuzinger-Bohleber & R. Zwiebel (Hrsg.). *Trauma, Beziehung und soziale Realität*, Tübingen: Edition discord.107-135.
- Mayring, P. (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. 5. Auflage, Weinheim. 89

- Möller, B., Lamparter, U., Wiegand-Grefe, S. (2012): Und plötzlich war ich ganz allein. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 8, 622–639.
- Morschitzky, H (2009): Angststörung, Diagnostik, Konzepte, Selbsthilfe. Wien, Springer Verlag.
- Niederland, W.G. (1980): Folgen der Verfolgung: Das Überlebenden Syndrom, Seelenmord. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Radebold, H. (2000): Abwesende Väter und Kriegskindheit – Fortbestehende Folgen in Psychoanalysen), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Radebold (2008). Kriegsbedingte Kindheiten und Jugendzeit. Teil 1: Zeitgeschichtliche Erfahrungen, Folgen und transgenerationale Auswirkungen. In: H. Radebold, W. Bohleber, J. Zinnecker, (Hrsg.), Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten, Weinheim und München, Juventa. 45-55.
- Rauwald, M., (2013): Vererbte Wunden, Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen, Beltz Verlag. 161f.
- Riedesser, P. Verderber (1996): Maschinengewehre hinter der Front, zur Geschichte der deutschen Militärpsychiatrie, Frankfurt a.M. : Fischer Taschenbuchverlag.
- Riedesser P. (2005). „Wenn Eltern zerstörbar werden...“. Traumatische Belastungen eines Elternteils in der Erlebnisperspektive des Kindes. Forum der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie,3, 8-18.
- Rieck, M. (1991). Die Nachkommen der Holocaust-Überlebenden. In: H. Stoffels, R.B. Beigel, N. Freudenberg & N. Schmitt (Hrsg.), Schicksale der Verfolgten. Psychische und somatische Auswirkungen von Terrorherrschaft. . Berlin: Springer. 129-147.
- Rosenthal, G. (Hg.) (1997): Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern. Gießen, Psychosozial Verlag.
- Schott, H., Tölle, R. (2006): Geschichte der Psychiatrie Krankheitslehren-Irrwege-Behandlungsformen. München, C.H. Beck Verlag.
- Schmidt, C. (2004): Das entsetzliche Erbe, Trauma als Schlüssel zu Familiengeheimnissen, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmidt-Luchs H. und C. (1967): Hamburg wie Phönix aus der Asche, v.Hoffmann Verlag.

- Stuhr, U., Lamparter, U., Deneke, F.-W., Oppermann, M., Höppner-Deymann, S., Bühring, B., Trukenmüller, M., (2001): Das Selbstkonzept von Gesunden. Verstehende Typenbildung von Laienkonzepten sich gesund fühlender Menschen. *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*, 3 (2), 98–118.
- Thießen, M. (2007): *Eingebrannt ins Gedächtnis. Hamburgs Gedenken an Luftkrieg und Kriegsende 1943 bis 2005*. München, Hamburg.
- Thießen, M. (2008): Erinnerung ist wichtig, aber lernen ist wichtiger. Hamburgs Gedenken an den 'Feuersturm' 1943 bis 2008, in: *ZHG (Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte)* 94 (2008), 153-180.
- Von der Stein, B. (2006). *Verborgene Traumatisierungen und transgenerationale Traumaweitergabe bei Nachkommen von Migranten*. *Psychoanalyse* 10/2-06, 137-150.
- Weber, M. (1904/1988): Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In J. Winkelmann (Hrsg.). *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre* 146–214. Tübingen, Mohr Siebeck. Zuerst erschienen in 1904. In *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Bd. 19, 22–87.
- Welzer, Harald (2009): Die Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen. Eine sozialpsychologische Perspektive. In: Radebold, Hartmut; Bohleber, Werner; Zinnecker, Jürgen (Hrsg.) (2009): *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten*. Weinheim und München, Juventa Verlag, 75-93.
- Wiegand-Grefe, S., Möller, B. (2012): Die Transgenerationale Weitergabe von Kriegserfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg über drei Generationen – eine Betrachtung aus psychoanalytischer Perspektive. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 8, 610–621.
- Wittchen H.-U. et al (2012): Traumatische Ereignisse und posttraumatische Belastungsstörungen bei im Ausland eingesetzten Soldaten: Wie hoch ist die Dunkelziffer?, *Deutsches Ärzteblatt Int.* 2012; 109 (35-36)
- Ziegler, Rolf (1973): Typologien und Klassifikationen. In G. Albrecht, H. Daheim, F. Sack (Hrsg.), *Soziologie, Sprache – Bezug zur Praxis – Verhältnis zu anderen Wissenschaften*. Opladen, Westdeutscher Verlag, 11-47.
- Zinnecker, J. (2009): Die „transgenerationale Weitergabe“ der Erfahrung des Weltkrieges in der Familie. In Radebold H, Bohleber W, Zinnecker J, Hg: *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten*. Weinheim, München, Juventa Verlag. 107-118.

## Zitierte Filme / Internetseiten

- „Der Hamburger Feuersturm (Deutschland)“ Videofilm der Gerda Henkel Stiftung in zehn Episoden. 2009. Veröffentlicht im Internet 2010 bis 2011.
- [http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/der\\_hamburger\\_feuersturm\\_deutschland\\_?nav\\_id=948](http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/der_hamburger_feuersturm_deutschland_?nav_id=948) abgerufen am 24.12.2014, 12:00
- <http://www.aerzteblatt.de/archiv/136946/Kriegskinder-Erst-im-Alter-wird-oft-das-Ausmass-der-Traumatisierungen-sichtbar>, abgerufen am 20.11.2014 10:40
- „Operation Gomorrha-Hamburg im Feuersturm 1943“ Spiegel Dokumentation
- Der Hamburger Feuersturm 1943, Brandwunden und Brandnarben, zweiteiliger Dokumentarfilm von Andreas Fischer
- Henni Klank,  
<http://www.seniorennet-hamburg.de/zeitzeugen/vergessen/klank1.htm>;  
abgerufen am 12.12.2014, 13:00
- <http://www.tiefenhermeneutik.org/glossar/tiefenhermeneutische-kulturanalyse/>,  
abgefragt am 25.11.2014, 13:00

## 10. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Spielende Kinder in Trümmerlandschaft.....	146
Abbildung 2: Zerbombtes Haus .....	147
Abbildung 3: Familie in zerstörtem Haus .....	147
Abbildung 4: Menschen retten Hab und Gut mit Karren .....	148
Abbildung 5: Menschen arbeiten auf zerstörtem Gebäude.....	148
Abbildung 6: Schulkinder laufen auf der Straße vor zerstörter Stadt .....	149
Abbildung 7: Menschen beseitigen Trümmer .....	149

## 11. Anhänge

---

### 11.1 Kommentierter Interviewleitfaden der Enkel

---

#### Thema 0: Einführung und kurze Erklärung des Projekts

##### **Intention**

Der Interviewer klärt das Kind über den Grund seines Kommens und die Befragung des Kindes auf. Er (I) erklärt dem Kind, dass er sich dafür interessiert, zu erfahren und zu verstehen, was der Großvater (GV)/die Großmutter (GM) in ihrer Kindheit erlebt haben, wie es dem GV bzw. der GM damit ergangen ist und inwieweit dies auch Auswirkungen auf die Eltern und ihn hat, z.B. ob sie davon etwas wissen.

#### Thema 1: Motivation, an der Untersuchung teilzunehmen

##### **Beispielfrage**

Wie kam es, dass Du Dich zu diesem Gespräch bereitgefunden hast?

##### **Intention**

Grundeinstellung des Kindes zur Zielsetzung des Projektes, Erforschung des familiären Umgangs mit dem FS. Indirekt können hier der persönliche Umgang und Interessen an dem Thema deutlich werden.

#### Thema 2: Biografischer Abriss, gegenwärtige Lebenssituation des interviewten Kindes

##### **Beispielfragen:**

- Kannst Du mir zuerst ein bisschen von Dir erzählen?
- Beziehung zu den Großeltern. Wie sagt man bei Euch *Oma* oder *Großmutter*, oder *Omi*?
- Wie viele deiner Großeltern kennst du und wie oft siehst du sie?
- Magst du jemand von den Großeltern besonders?
- Wer kann gut Geschichten erzählen?

## **Intention**

Bild des Lebensverlaufs und der bisherigen kindlichen Entwicklung, Beziehungsschicksal, Lebensstationen und –strategien.

## **Thema 3: Vorstellungen des Interviewten vom Hamburger „Feuersturm“**

### **Beispielfragen**

- Weißt Du etwas von dem Krieg, den Dein Großvater/Deine Großmutter als sie Kinder waren, erlebt haben? Hat er/sie davon erzählt, mit Dir darüber gesprochen?
- Wer hat dir sonst noch vom Krieg erzählt? Hast Du auf andere Weise vom Krieg erfahren?
- Weißt Du was Dein Großvater/Deine Großmutter während des Krieges erlebt haben?
- Wie hat Dein Großvater/Deine Großmutter vom Feuersturm/Krieg erzählt? War er traurig, ärgerlich, ängstlich?
- Was weißt Du über den „Hamburger Feuersturm“ und über die Kindheit Deines Großvaters/Deiner Großmutter? Wann hast Du das erste Mal davon erfahren? Hat dein Vater oder deine Mutter darüber gesprochen?
- Hast Du Bilder vom Feuersturm, wie sehen diese aus?
- Hat dich das interessiert oder war dir das „irgendwie egal“ oder hat es dich belastet?

## **Intention**

Es soll ein Bild entstehen, was das Kind vom „Feuersturm“ weiß und was es für besonders wichtig hält. Wann und wie hat das Kind vom Luftkrieg und von der NS-Zeit erfahren (Großeltern, Eltern, Geschwister, Schule, Zeitungen, Bücher, Fernseh- oder Riodokumentationen), welche Schwerpunkte wurden in diesen Erzählungen gelegt und was hat das Kind besonders interessiert/bewegt? Was wurde seiner Meinung nach eher vernachlässigt oder verschwiegen?

## **Thema 4: Wissen über den gesellschaftlichen Umgang mit „Feuersturm“ und Nationalsozialismus**

### **Beispielfragen**

- Was weißt Du über den Nationalsozialismus, Zweiten Weltkrieg oder Hitler? Hast du schon einmal davon gehört?
- Habt Ihr in der Familie darüber gesprochen?
- Habt Ihr in der Schule darüber gesprochen?
- Wie denkst du darüber: Ist das in Hamburg wichtig für die Leute?
- Glaubst du, dass in Hamburg viele Menschen vom „Feuersturm“ wissen oder daran denken?

### **Intention**

Dieser Fragebereich knüpft an Thema 3 an und erweitert es auf den gesellschaftlichen Umgang mit „Feuersturm“ und NS. Bezieht das Kind sein Wissen nur aus Familiengesprächen oder auch aus anderen Quellen, stehen unterschiedliche Erzählungen für ihn in einem Gegensatz? Gibt es für das Kind einen Widerspruch zwischen seinem Wissen und dem Familienwissen?

### **Thema 5: Wissen des Interviewten über die Kriegserfahrungen der Großeltern im „Feuersturm“ und in der Nachkriegszeit**

### **Beispielfragen**

- Was hat nach Deinem Wissen Großvater/Großmutter im „Feuersturm“ genau erlebt?
- Was hat Großvater/Großmutter erlebt, die nicht vom „Feuersturm“ betroffen worden ist?
- Wie sind die Großeltern weiter durch den Krieg gekommen? Und darnach?
- Und was war mit deinen anderen Großeltern?
- Was denkst Du darüber, was damals passiert ist? Wie denken Deine Eltern und Großeltern darüber? Sind sie einer Meinung oder haben sie unterschiedliche Ansichten hierzu?

### **Intention**

Es soll ein Bild entstehen, was die Großeltern aus Sicht der Nachgeborenen im „Feuersturm“ erlebt haben, von den unmittelbaren Konsequenzen der Luftangriffe, z.B. Verlust, Trennung. Außerdem soll ein Bild entstehen, was der nicht vom

„Feuersturm“ betroffene Großeltern erlebt hat und wie die Kriegserfahrungen unterschiedlich wahrgenommen worden sind. Wichtig ist auch, wie und unter welchen Umständen der Großvater und die Großmutter den Rest des Krieges, z.B. das Kriegsende, verbracht haben. Insgesamt soll so nachvollziehbar werden, wie das Kind die Erlebnisse der Großeltern rezipiert hat, außerdem sollen Verarbeitungs- und Abwehrmuster erkennbar werden.

### **Thema 6a: Familiäre Erzähltradition über den „Feuersturm“ und die NS-Zeit**

#### **Beispielfragen**

- Wann wurde in Deiner Familie über den „Feuersturm“ gesprochen? Zum Beispiel an Weihnachten? Oder bei Familienfeiern oder bei Geburtstagen?
- Wie wurde in Deiner Familie über die NS-Zeit gesprochen?
- Glaubst du, dass deine Großeltern oder Eltern Dir alles erzählt haben, was damals geschehen ist?
- Glaubst du, dass es bei Euch in der Familie auch Nazis gab?
- Glaubst du, dass das richtig war, so viele Bomben abzuwerfen?

#### **Intention**

Es soll ein Bild von der Erzähltradition in der Familie entstehen: Was ist wann und warum erzählt worden, welche Bedeutung hatten diese Gespräche über den „Feuersturm“ in der Familie, wie oft gab es sie, wurde nur über den Krieg gesprochen oder kamen beim Gespräch über den „Feuersturm“ auch andere Ereignisse der NS-Zeit oder der Nachkriegszeit zum Thema? Gab es im Familiengespräch über den „Feuersturm“ und die NS-Zeit Konflikte zwischen den Generationen? Bildete sich beim Kind Vorläufer eines „kritischen Bewusstseins“ gegenüber den Erzählungen in der Familie?

### **Thema 6b: Unterschiede der familiären Erzählung vom „Feuersturm“ und der NS-Zeit**

#### **Beispielfragen**

- Wer hat in Deiner Familie vom „Feuersturm“ erzählt?

- Gibt es Unterschiede oder sogar Gegensätze zwischen den Erzählungen von Großeltern, Eltern und Geschwistern?

### **Intention**

Es soll ein Bild entstehen, wie Familienmitglieder den „Feuersturm“ und die NS-Zeit erzählt haben. Möglicherweise kann das Kind unterschiedliche Erzählungen einzelnen Familienmitgliedern bzw. Generationen zuordnen und Auskunft geben, ob diese unterschiedlichen Deutungen Anlass zu Gesprächen innerhalb der Familie und zu Diskussionen innerhalb der Familie gegeben hat. Darüber hinaus soll hier ein Bild entstehen, wie sich das Kind selbst in diese unterschiedlichen Erzählungen einordnet, z.B. im Verhältnis zur Schwester oder zum Bruder.

## **Thema 7: Auswirkungen auf Leben und Gesundheit und auf die Beziehung des interviewten Kindes zu seinem Großvater / seiner Großmutter**

### **Beispielfragen**

- Glaubst Du, dass der Feuersturm im Leben Deines Großvaters / Deiner Großmutter wichtig war und ihn/sie langfristig geprägt hat? Woran merkst Du das?
- Gibt es bei Großvater/Großmutter Zeichen, dass ihn/sie die Erlebnisse heute noch stark beschäftigen, z.B. Angstträume?
- Gibt es Erkrankungen der Großeltern, die mit dem Erleben des Feuersturms etwas zu tun haben könnten?

### **Intention**

Einordnung in die anderen Lebensbelastungen des Großvaters / der Großmutter, Abwägen gegen andere Kriegseignisse, gegen andere Verluste im Laufe des Lebens.

Gibt es aus Sicht des Angehörigen der Enkelgeneration emotionale Folgen in der Familie (z.B. Werte, Einstellungen, Sichtweisen, Sicherheitsbedürfnisse, Fatalismus, Bitterkeit, Erleben als „Strafe“, Schuldgefühle des Überlebens, Dankbarkeit für Frieden in den Nachkriegsjahren, Verpflichtung zu Engagement etc.), aber auch lebenspraktischen Konsequenzen, z.B. für die Berufswahl.

## **Thema 8: Subjektive Verarbeitung und Umgang mit dem „Feuersturm“ des interviewten Kindes**

### **Beispielfragen**

- Wie ging es Dir damit, als Du vom Feuersturm/Krieg erfahren hast? Was dachtest oder fühltest Du? Hast Du Dir versucht vorzustellen, was Dein Großvater/Deine Großmutter im „Feuersturm“ erlebt haben? Konntest Du mit Deinen Eltern/Großeltern über Deine Gefühle sprechen? Hast du dir getraut alles zu fragen oder zu sagen, was du wissen wolltest?
- Haben Deine Eltern und Großeltern untereinander über Dinge gesprochen, über die sie mit Dir nicht gesprochen haben oder wo sie nicht wollten, dass Du davon weißt?
- Glaubst du, dass es einen Unterschied macht, ob man eine Großmutter oder einen Großvater hat, der im Krieg den Feuersturm erlebt hat, oder dass das „egal“ ist?

### **Intention**

Vorstellungen, Phantasien; Gestaltung der Verarbeitung; Subjektive Auswirkungen auf das eigene Leben.

## **Thema 9: Auswirkungen auf die nächsten Generationen und bewusste Weitergabe**

### **Beispielfragen**

- Glaubst du, dass das Erleben des Feuersturms Deines Großvaters/Deiner Großmutter in irgendeiner Form eine Rolle spielt, wie Deine Eltern mit Dir umgehen? Zum Beispiel, dass sie besonders gut auf dich aufpassen, oder dass du nicht mit Soldaten spielen sollst....
- Hat das „Feuersturm“-Erlebnis des Großvaters/der Großmutter Auswirkungen auf Dein Leben?
- Was ist von den Erlebnissen an Dich von Eltern oder Großeltern weitergegeben worden?
- Gibt es seelische oder körperliche Probleme, die Du darauf zurückführst?

### **Intention**

- Ermittlung der bewussten Einschätzung transgenerationaler Zusammenhänge.

## **Thema 10: Einstellung zu kriegerischer Aggression**

### **Beispielfragen**

- Was denkst Du über Krieg? Glaubst Du, dass es eine Welt ohne Krieg geben kann?
- Wenn Du im Fernsehen einen Kriegsfilm siehst, was denkst Du dann oder wie findest Du das, was Du siehst?
- Hast du einmal „Krieg gespielt“, auch am Computer?
- Willst du später einmal zur Bundeswehr gehen oder wirst du verweigern, hast du dir das schon mal überlegt?

### **Intention**

Einordnung der „Verarbeitung in die biographische Entwicklung“. Tiefenschwerpunkt des Interviews, Ermittlung affektiv bedeutsamer Inhalte, Umgang mit Aggression.

## **Thema 11: Resilienz/Coping**

### **Beispielfragen**

- *Was hat Deinem Großvater/Deiner Großmutter geholfen, mit den Erlebnissen und Erinnerungen fertig zu werden?*
- *Was hat Dir selbst geholfen, mit den berichteten Erlebnissen und Erinnerungen umzugehen?*

### **Intention**

Subjektive Resilienz.

## **Thema 12: Bereitschaft zum Familieninterview**

### **Beispielfragen**

Könntest Du Dir vorstellen, über die Weitergabe des „Feuersturms“ gemeinsam mit Deiner Familie in einem Familieninterview zu sprechen?

## **Intention**

Das Projekt sieht nach dem Abschluss der Enkelinterviews Familieninterviews vor, in denen ein Gespräch mit allen drei Generationen geführt werden soll, die Bereitschaft zur Teilnahme könnte auf diesem Wege schon einmal erfragt werden.

## **Thema 13: Abschluss des Interviews / Nachfrage**

### **Beispielfragen**

- Gibt es etwas Wichtiges, über das wir noch nicht gesprochen haben und was Du gerne erzählen möchtest?
- Wie fandest Du es, dieses Interview zu führen?

## 11.2 Karteikarten

### 11.2.1 Die Gruppe der „Unwissenden“

<b>Enkel 9, geb. 1996 weiblich</b>	
<b>Schule/Beruf</b>	Schülerin .Klasse
<b>Geschwister</b>	1 Bruder
<b>Partner</b>	keinen
<b>Kinder</b>	keine
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psych. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	Großvater erzählte ihr vom Krieg, vom FS nicht Nachfragen als das Thema 2.Weltkrieg in der Schule besprochen wurde, von sich aus habe der Großvater nichts erzählt (s.11)
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	„Irgendwie ein Feuer und dann kam irgendwie Sturm“(s.8) Häuser ohne Wände, Leichen, Chaos (s.9) Großvater als zehnjähriger hatte Panik und Angst ( s.9)
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Wissen vom FS</b>	Wenig bis nichts
<b>Quelle des Wissens</b>	Großvater
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Umgang mit dem NS</b>	Hitler habe Leute nach ihrem Aussehen getötet und in „so ein Gashaus getan“ (s.12), „tötete Ausländer“ (s.12), Besuch vom KZ-Neuengamme während eines Polizeipraktikums, Kollegen erzählten ihr über dessen Bedeutung ( s.12)
<b>Politische Einstellung heute</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	Kann die Angst in den Menschen beim Krieg nachempfinden, jedoch wenig Vorstellungskraft (s.21) Kriege seien in der heutigen Zeit normal (s.22) Faszination für Waffen bei der Polizei ( s.27)
<b>Kommunikation in der Familie</b>	Wenig Kommunikation, wenig Interesse aneinander, gemeinsames nebeneinander her leben
<b>Kontaktabbrüche</b>	-
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Hat keine
<b>Ergänzung</b>	
<b>Motivation</b>	Neugierde, Familienangehörige haben auch mitgemacht

<b>Interessen</b>	Autos
<b>Beziehungsstatus</b>	Ledig, Eltern geschieden, lebt bei der Mutter
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf den ZZ</b>	Wenig Vorstellungskraft
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	keine
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Nicht angesprochen
<b>Ressourcen des ZZ</b>	Seine Innere Stärke, stark ist man wenn man etwas wegstecken könne oder gleich offen darüber reden kann ( s.23)

***Enkel 11, geb.1998 männlich***

<b>Schule/Beruf</b>	Schüler 11 Jahre
<b>Geschwister</b>	1 Halbbruder
<b>Partner</b>	keinen
<b>Kinder</b>	keine
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psychischer Gesundheitszustand</b>	Laut Mutter „ depressiv“
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	Gutes Verhältnis „finde ihn super“, basteln, Ferien bei den Großeltern Großvater zeigt ihm Schiffsmodelle, erklärt ihm die Schiffe Besucht mit ihm den Hafen zeigt ihm die Kriegsschiffe, zeigt ihm Fotoalben mit Collagen
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	Weiß nichts über das Erleben des Großvaters im Feuersturm und weiß auch nicht was der Feuersturm ist (s.11)
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Weiß er nichts drüber
<b>Wissen vom FS</b>	Wenig bis nix
<b>Quelle des Wissens</b>	Lehrerin, Freunde
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Umgang mit dem NS</b>	Kennt Adolf Hitler und weiß das er „die Farbigen“ umgebracht hat, weiß das verschiedene Länder gegen die Nazis gekämpft haben kann mit dem Begriff „Zweiter Weltkrieg“ etwas anfangen ( s.13)
<b>Politische Einstellung heute</b>	Wird nicht angesprochen

<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	Kennt Kriegsfilme aus dem Fernsehen Würde später gerne zur Bundesweh gehen „finde ich interessant“ ( s.16)
<b>Kommunikation in der Familie</b>	Wir nicht angesprochen
<b>Kontaktabbrüche</b>	Sein älterer Halbbruder ( 18) distanziert sich seit dem 16 Lebensjahr von der Familie
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Hat keine
<b>Ergänzung</b>	
<b>Motivation</b>	Nicht angesprochen
<b>Interessen</b>	Badminton, Garten, Düsenjets
<b>Beziehungsstatus</b>	ledig
<b>Stellung in der Familie</b>	Kleinster,
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf den ZZ</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Ressourcen des ZZ</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Familie in Tieren</b>	Nicht durchgeführt
<b>Bildbeschreibungen</b>	durchgeführt

## 11.2.2 Die Gruppe der „Harmoniebedürftigen“

<b>Enkel 1, geb.1990 männlich</b>	
<b>Schule/Beruf</b>	Schüler 12. Klasse Gymnasium
<b>Geschwister</b>	1 Bruder ( Enkel 2)
<b>Partner</b>	keinen
<b>Kinder</b>	keine
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psychischer Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	enges Verhältnis
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	<p>Großmutter wachte nachts auf, Flucht mit der Familie aus dem Haus, Rettung von Habseligkeiten, Flucht durch brennende Straßen zum U-Bahn Schacht;</p> <p>„Das muss schon irgendwie ziemlich, ja ziemlich unglaublich gewesen sein, also wirklich, so, dass man das einfach nicht begreifen kann“ (s.3)</p> <p>Wiederaufbau nach dem Bombenangriff</p> <p>Glaubt das die Menschen bei den Angriffen „tierische Angst“ gehabt haben müssten „ziemliches Horrorszenario“ ( s.6)</p> <p>Sehr sachliche Berichte der Großmutter über das FS-Erleben „ohne große Emotionen“ ( s.6)</p> <p>FS: weniger Bedeutung als Verlust des Bruders, FS eher verarbeitet</p>
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Wird nicht angesprochen, nur die Haltung des Großvaters zum NS-Regime
<b>Wissen vom FS</b>	<p>Wenig, lediglich durch Erzählung des ZZ</p> <p>Eigene Bilder des Enkels: schreiende Menschen auf den Straßen, Beton- und Steinfassaden, alles steht in Flammen, Feuer in den Häusern, enge Straßen ( s.14)</p>
<b>Quelle des Wissens</b>	<p>Großmutter, jedoch sehr sachliche Wiedergabe (für ihn somit größtenteils verarbeitet, im Gegensatz zum schweren Verlust des Bruders)</p> <p>Fotos und Bilder der Großmutter, Großmutter zeigte den U-Bahn Schacht der Flucht und wo einst ihr Wohnhaus stand ( s.14)</p> <p>in Schule nicht behandelt, trotz Geschichts- LK</p> <p>Dokumentationsfilme über den FS</p>
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	<p>Neugierde was der FS in ihm ausgewirkt hat</p> <p>„im Unterbewussten könnte das was mit mir zu tun haben“</p>
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>Großmutter: Begeisterung für Hitler, enthusiastisch, am Straßenrand bejubelt Hitlers mit der Mutter, alle hätten gesagt: „Ja das, was der Hitler macht, das ist gut“</p> <p>„über Gewaltakte hat sie nicht so viel erzählt, bislang“ ( s.8)</p> <p>„Also sie war ja nicht an der Front und hat somit nicht diese ganzen schlimmen Dinge erfahren“( s.7)</p>

	<p>Großvater: habe von den schlimmen Dingen nichts mitbekommen, räumt jedoch ein das viele Menschen Hitleranhänger gewesen seien ( s.9)</p> <p>Besuch des KZ-Neuengamme mit der Schule</p> <p>Holocaust- Denkmal in Berlin wirkte auf ihn „bedrückend“, „eigenartiges Gefühl“ ( s.24)</p> <p>„wenn es Menschen schlecht geht sind sie affiner für eine neue Regierungsform“</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	Familienkonform, wenig Politisches Interesse
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>Braucht Originale um sich in bestimmte Situationen rein zu versetzen, Schocker um die Situation nachzuempfinden</p> <p>Der Krieg habe die Menschen geprägt ( s.22)</p> <p>Vertrauen in die Politik</p> <p>Schauen von Horrorfilmen</p> <p>„Und ich glaub auch hier, dass die, äh, europäischen Politiker irgendwie auch nicht so auf Krieg aus sind“ ( s.24)</p> <p>„wenn es Menschen schlecht geht, sind sie affiner für eine neue Regierungsform“</p> <p>Fühlt sich in Deutschland vor einem Krieg sicher, Grundgesetz und die Verfassung würden ein „Regime wie unter Hitler ausschließen“ ( s.23)</p>
<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>Eltern: gutes Verhältnis, Urvertrauen in die Eltern, hat nicht den Mut die Meinung der Eltern zu hinterfragen S.10, „es hat selten geknallt“, Harmonie- und Gemeinschaftsgefühl)</p> <p>Bruder: gemeinsame Erkrankung habe Geschwister zusammengeschweißt;</p> <p>Großmutter: enges Verhältnis, „Verlust des Bruders nicht verarbeitet“, glaubt mit seiner Großmutter über den Krieg und die Kriegserlebnisse sprechen zu können ohne an irgendwelche Grenzen zu stoßen, bislang sei dies aber auf Grund von fehlendem Interesse nicht zur Stande gekommen (s.7)</p> <p>Urvertrauen innerhalb der Familie ( s.9)</p> <p>Unkritisch gegenüber seinen Vorfahren</p> <p>„Das ist einfach nur, dass wir einmal unsere Emotionen rausgelassen haben vielleicht. Aber auch das kommt selten vor.“ ( s.17)</p> <p>„weil wir uns immer irgendwo verstanden haben und immer irgendwie, naja, wir konnten immer miteinander kommunizieren und irgendwie ne Lösung finden einfach. Und das ist, denk ich, macht uns irgendwo auch aus als Familie“( s.17)</p>
<b>Kontaktabbrüche</b>	keine
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Hat keine
<b>Ergänzung</b>	
<b>Motivation</b>	Neugierde was der FS bei ihm für Auswirkungen haben könnte
<b>Interessen</b>	Geschichte
<b>Beziehungsstatus</b>	ledig
<b>Selbsteinschätzung</b>	<p>Geschichtsinteressiert, neugierig: „im Unterbewussten könnte das was mit mir zu tun haben“,</p> <p>Politisch eher weniger gebildet, harmoniebedürftig,</p> <p>transgenerationales Urvertrauen S.10</p>

<b>Fremdeinschätzung</b>	Wortführer, selbstsicher, dominant Ist von sich und seiner Meinung überzeugt, traut sich in der Gruppe seine Meinung zu vertreten Angepasst „Emotionen werden selten rausgelassen“ (Vermeidung von Verletzbarkeit, Schwäche und Non-Konformität) unkritisch gegenüber seinen Vorfahren „wenn meine Eltern mir...“ S.10 Urvertrauen Aufrichtigkeit;
<b>Stellung in der Familie</b>	Alle gleichwertige Familienmitglieder, zumindest alle 4 Großer Bruder, Vorbild
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	Wichtige Werte: Vertrauen Liebe Zuneigung, Zusammenhalt der Geschwister untereinander; Kritiklosigkeit auf der Margot-Rainer-Enkel-Achse, gerade im Bezug auf die politische Einstellung
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b>	„Schöne Erlebnisse können schlechte Erlebnisse ausgleichen“ FS: weniger Bedeutung als Verlust des Bruders, FS eher verarbeitet,
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	Neugierde was der FS in ihm ausgewirkt hat „im Unterbewussten könnte das was mit mir zu tun haben“
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	1. Verlust des Bruders 2. FS und damit einhergehend Verlust des Hauses, Brände, Tote
<b>Ressourcen des ZZ</b>	Verarbeitung dank schöner Dinge, Familiengründung
<b>Familie in Tieren</b>	Nicht gemacht
<b>Bildbeschreibungen</b>	

### **Enkel 2, geb.1994 männlich**

<b>Schule/Beruf</b>	Schüler 9.Klasse Realschule
<b>Geschwister</b>	1 Bruder
<b>Partner</b>	keinen
<b>Kinder</b>	keine
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psychischer Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	Großmutter: enge Beziehung, spricht nicht gerne mit ihr über ihre Kriegserfahrungen,
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	Großmutter wollte am nächsten Tag angeln gehen, nachts kam der Bombenalarm „da hat’s gebrannt irgendwie“ ( s.5) Flucht in U-Bahn-Schacht, schwangere Frau gebar dort ihr Kind Hungersnot in der Nachkriegszeit

	<p>Großmutter spräche ruhig und distanziert über die Erlebnisse, aus Rücksicht an Erinnerungen an diese „echt schreckliche Zeit“ spricht Matthias seine Großmutter nicht auf die Erlebnisse an (Angst vor emotionaler Reaktion?)</p> <p>FS: Bedeutung sei in den Hintergrund getreten, Oma sei ruhiger geworden, VGL. mit dem Verlust eines Freundes, vermeidet Nachfragen bedingt durch sehr zaghaftes Berichtes des ZZ</p>
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Wissen vom FS</b>	<p>Lebendige Vorstellung über den FS „Zweiter Weltkrieg, Hamburg brennt, alle Leute schreien und versuchen sich zu retten in U-Bahn Schächte und Bunker“</p> <p>Eigene Vorstellung: Alles brennt aber man kann noch fliehen ( s.9)</p>
<b>Quelle des Wissens</b>	<p>In der Familie wurde kaum über den FS gesprochen, Findet sich wenig informiert, ist sehr unsicher,</p> <p>in Schule keine Thematik, Wissen lediglich durch Weitergabe des Zeitzeugen bedingt; Vermeidet Nachfragen seinerseits</p> <p>Im Konfirmationsunterricht wurde über die Reichskristallnacht gesprochen</p> <p>Großvater mütterlicherseits: kann mit ihm über geschichtliche Themen sprechen, besser über den 1.Weltkrieg ( habe er nicht miterlebt) als über den Zweiten Weltkrieg (habe er mitbekommen)</p> <p>Schule: im Chemieunterricht</p>
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	Krieg: vermutet Auswirkungen auf sein eigenes Leben z.B. durch die Erziehung, erlaubt sich aber kein Urteil darüber, glaubt das der Krieg generell Auswirkungen auf alle Menschen hat
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>Es wurde innerhalb der Familie wenig über Nazis gesprochen ( s.8)</p> <p>„Hitler habe alle Juden ausgerottet und ins KZ gesteckt“ ( s.9)</p> <p>Großvater mütterlicherseits: „Hitler habe sie alle betrogen“</p> <p>Hitler habe „ alle angelügt und es zum Krieg gebracht“ ( s.8), Angriff Hitlers auf eine englische Stadt, daraufhin Rache der Engländer an den Deutschen ( s.8)</p> <p>Hass auf die Nazis durch die ganze Familie</p> <p>Verurteilt die Machtergreifung Hitlers, Hitler habe alle betrogen und belogen, Hitler hätte niemals an die Macht kommen dürfen, Bombardierung= Reaktion auf Angriff Deutschland gegen Großbritannien</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	<p>Grundsätzlich pazifistische Einstellung ohne sich zu einer Partei zu bekennen;</p> <p>Tiefe Abneigung ( Hass) gegenüber Nazis</p>
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>verurteilt kriegerische Handlungen</p> <p>„ich bin gegen jeden (unberechtigten) Krieg“</p> <p>Angst vor der Unfähigkeit mit dem tatsächlich geschehenem umgehen zu können,</p> <p>braucht Bilder um sich schreckliche Szenarien vorzustellen</p> <p>möchte alte Wunden bei der Oma im Bezug auf den Verlust des Bruders nicht aufreißen;</p> <p>„ ich weiß nicht, wie ich da hätte Angst haben sollen“ : Mangels eigener Vorstellungskraft</p>

<b>Kommunikation in der Familie</b>	Als Jüngster fügt er sich und passt sich den Erwartungen seiner Eltern an
<b>Kontaktabbrüche</b>	Keine
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Hat keine
<b>Ergänzung</b>	
<b>Motivation</b>	Wurde gefragt und fügt sich
<b>Interessen</b>	Sport, Natur, Familie
<b>Beziehungsstatus</b>	Lebt mit seinen Eltern und seinem großen Bruder Christian zurückgezogen in einem Dorf nahe Hamburg
<b>Selbsteinschätzung</b>	<p>Verbietet sich selbst Angst zu haben S.11/12, fügt sich, entschuldigt sein Verhalten mit Pubertät,</p> <p>traut sich nicht seine Meinung zu äußern, da er :1.sein Wissen als unzureichend einschätzt; 2. di Emotionen die dabei entstehen können ihm oder dem Gegenüber zu nahe gehen ( Omi mit Tränen in den Augen)</p> <p>bezeichnet sich selbst als Konfliktscheu daher rührt seine Gehorsamkeit?</p> <p>Mag die Nähe zur Natur, die Abgeschlossenheit, die Vertrautheit der Menschen untereinander</p>
<b>Fremdeinschätzung</b>	<p>Mag die Nähe zur Natur, die Abgeschlossenheit, die Vertrautheit der Menschen untereinander</p> <p>Zurückgezogen, weich, Unsicher, gehorsam, unterwürfig, möchte es allen recht machen, traut sich nicht zu werten,</p> <p>spricht ungern über eigene Gefühle und die Gefühle anderer, weil er nicht weiß wie er damit umgehen soll</p> <p>redet leise, wortkarg auch auf offene Sätze, bricht Sätze ab, schüchtern, wenig selbstsicher seine Meinung zu vertreten</p> <p>wirkt kindlich dennoch detailgetreu in seiner Vorstellungskraft über den Krieg</p> <p>wirkt reflektiert</p> <p>weicht Fragen aus zu eigenen Ängsten</p> <p>wenig Eigenständig ( selbst im Kreise der Familie sehr angepasst und wenig out-going)</p>
<b>Stellung in der Familie</b>	Kleinster, Steht im Schatten seines großen Bruders
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	Harmonie, Sicherheit, Zusammenhalt, großes Gemeinschaftsgefühl
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b>	<p>Krieg: Verlust des Bruders, versucht sich in die Tragik einen Bruder zu verlieren, hineinzusetzen S.6/7, wird sich die Schwere des Traumas bewusst;</p> <p>FS: Bedeutung sei in den Hintergrund getreten, Oma sei ruhiger geworden, Vgl. mit dem Verlust eines Freundes, vermeidet nachfragen bedingt durch zaghaftes Berichten des ZZ „ leben geht weiter“</p>
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	Krieg: vermutet Auswirkungen auf sein eigenes Leben z.B. durch die Erziehung, erlaubt sich aber kein Urteil darüber, glaubt das der Krieg generell Auswirkungen auf alle Menschen hat
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Krieg: Verlust des Bruders in Russland während des Krieg, nicht wissen wie es weitergeht, lernen müssen zu teilen; „über das was einem nahe

	geht kann man nicht gut sprechen“, legitimiert das Schweigen über die Traumata der Großmutter FS: Hungersnot, Kartoffelklauen
<b>Ressourcen des ZZ</b>	Starker Willen, schöne Lebensereignisse können schlechte ausgleichen „Das Leben geht weiter“ Beziehung zu Ihrem Mann, Heirat, eigene Familie, schützendes Elternhaus,
<b>Familie in Tieren</b>	Nicht gemacht
<b>Bildbeschreibungen</b>	Gemacht

**Enkel 3, geb.1992, weiblich**

<b>Schule/Beruf</b>	Schülerin 11.Klasse Gymnasium
<b>Geschwister</b>	Enkel 4
<b>Partner</b>	keinen
<b>Kinder</b>	keine
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psych. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	Sehr inniges und liebes Verhältnis zur Großmutter, häufige Besuche, gemeinsame Einkäufe oder Urlaube, sei sehr emotional, weine bei schöner Musik ( s.29)
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	Großmutter habe ihr den Bericht für das Abendblatt vorgelesen, sonst selber von sich aus kaum über den FS gesprochen; Großmutter rettete sich in U-Bahn Schacht, saß auf Koffern, Rettung von Hab und Gut, Vogel und Katzen. Als sie morgens den Schacht verließen war alles in Trümmern, Finden von einzelnen Sachen, eventuell auch Spielsachen. Scheint sehrschrecklich gewesen zu sein; Wichtig ist ihr, dass nach dem Angriff „noch etwas gerettet werden konnte“
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Krieg: Großvater war in Russischer Kriegsgefangenschaft, spielte dort mit seinem Bruder Geige; Hat positive Zeit in Gefangenschaft gehabt, wurde dort gut behandelt, da die Russen gerne seinen Geigenspielen gelauscht hätten; Singen mit dem Bruder für die Russen
<b>Wissen vom FS</b>	Wenig Detailwissen, wenig Hintergrundwissen
<b>Quelle des Wissens</b>	Bericht der Großmutter, Schule
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	Vielleicht habe die Mutter etwas durch ihre eigene Erziehung an sie weitergegeben, was genau kann sie jedoch nicht benennen( s.19)
<b>Umgang mit dem NS</b>	Schaut Kriegsfilm, „das ist natürlich schrecklich, aber doch, mag ich schon ganz gerne“

	<p>Liest Bücher (Anne Frank, Als Hitler das rosa Kaninchen stahl) „ wie konnte ein Hitler so etwas überhaupt durchsetzen und das so viele Leute das mitmachen und morden wollen, so viele Unschuldige“ ( s.6)</p> <p>besuchte Holocaust-Denkmal in Berlin „bedrückend, beengend, klein“ ( s.27)</p> <p>Filme über Sophie Scholl und Nürnberger Prozesse haben sie sehr erschreckt und berührt, in den Filmen sei das menschliche und emotionale „über gekommen“, Austausch mit der Mutter über diese Filme und was diese in ihr ausgelöst hätten</p> <p>Gespräche mit den Eltern über NS-Zeit, mit der Großmutter nicht „ irgendwie wollte man nicht zu tief in die Wunde rein“ ( s.13), Larissa hat Angst durch solche Gespräche etwas in der Großmutter auszulösen.</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	Keine eigene Meinung, schließt sich der Meinung der Eltern an (s.16)
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	Gewaltlösungen sind grundsätzlich nicht in Ordnung, es hätte auch andere Lösungen geben müssen um das Sterben von so vielen Unschuldigen zu verhindern ( s.16)
<b>Kommunikation in der Familie</b>	„ich finde wir haben eine tolle Familie“, Zusammenhalt, Vertrauen, Besonders inniges vertrauensvolles Verhältnis zur Mutter, Eltern seien nicht streng, hohe Erwartungen an Fleiß, Musikalität und Gehorsam!
<b>Kontaktabbrüche</b>	keine
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	keine
<b>Ergänzung</b>	
<b>Interessen</b>	Klavier spielen, tanzen, möchte Schauspielerin werden, lesen von NS-Literatur bewundert Sophie Scholl, wenig enge Freundschaften
<b>Beziehungsstatus</b>	Lebt mit den Eltern und Bruder zusammen
<b>Selbsteinschätzung</b>	Pseudodickhäuter“; Umwelt denkt an ihr würde alles abprallen was aber nicht stimmt, ist selbstkritisch und angepasst, harmoniebedürftig,
<b>Fremdeinschätzung</b>	Politisch ungebildet, orientiert sich völlig an der Meinung der Eltern, enge Bindung zum jüngeren Bruder, gemeinsame Klavierspiele und gewonnene Wettbewerbe; Familiär sehr angepasst, kaum Streitigkeiten, weil das Verhalten dem Willen der Eltern angepasst wird;
<b>Stellung in der Familie</b>	Große Schwester
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	Nicht streng, hohe Erwartungen wie Fleiß, Musikalität und Gehorsam werden als normal empfunden, sehr gutes Verhältnis zur Mutter
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b>	Glaubt die Großmutter habe die Gefühle, die im Zusammenhang mit dem FS stehen, verdrängt; „ich glaube, das war dann vorbei und dann hat man versucht, das einfach weg zu schieben“ ( s.28) Bei Vorlesen des Berichtes sei ihre Großmutter stark vorgekommen, Gefühle wie Trauer oder Verzweiflung habe sie nicht bemerkt „als wär's nicht unbedingt ihre Geschichte“ ( s.8), vielleicht um stärker zu wirken als sie eigentlich sei.

	Dennoch glaubt Larissa das da eventuell eine Wunde sei, in der man nicht rühren dürfe. Sie hat Scheu die Großmutter über Kriegserlebnisse zu befragen, Gefühle müssen erspürt werden ( s.14) Glaubt das ihre Großmutter geprägt worden sei muss, kann aber nicht benennen woran sie das merken würde. Krankheitsfolgen habe sie nicht bemerkt
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	Vielleicht habe die Mutter etwas durch ihre eigene Erziehung an sie weitergegeben, was genau kann sie jedoch nicht benennen( s.19)
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Verlust des Bruders Tod des Ehemannes
<b>Was er glaubt was dem ZZ nach dem Krieg besonders geholfen hat mit den Bilder zurechtzukommen</b>	Verdrängung ( s.28) Ehe, Familiengründung, Beruf

#### ***Enkel 4, geb. 1994 männlich***

<b>Schule/Beruf</b>	Schüler 9. Klasse Gymnasium
<b>Geschwister</b>	1 Schwester
<b>Partner</b>	keinen
<b>Kinder</b>	keine
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psychischer Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	Großmutter: sehr enge Beziehung, herzliches Verhältnis, viele Besuche, wohnt in der Nähe, zeigt ihren Enkeln Bilder aus ihrer Zeit der Opernkariere und den Urlauben mit dem Mann ( s.17)
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	FS: „Hamburg wurde ausgebombt, abbrennen von Gebäuden, Flugzeuge flogen und haben Bomben abgeworfen“ Oma lag im Bett, Flucht aus dem Haus mit Pelzmantel in einen Keller ( s.11) Nachbarhäuser brannten, Hungersnot, Unterschlupf bei Freunden
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Wissen vom FS</b>	FS: „Hamburg wurde ausgebombt, abbrennen von Gebäuden, Flugzeuge flogen und haben Bomben abgeworfen“ Oma lag im Bett, Flucht aus dem Haus mit Pelzmantel in einen Keller ( s.11) Nachbarhäuser brannten, Hungersnot, Unterschlupf bei Freunden
<b>Quelle des Wissens</b>	Schwester ( s.3) und wenig von der Großmutter ( selten, ruhiges erzählen, „manchmal war sie da noch bisschen traurig“ ( s.2) bei weiterem Machfragen, weicht Nikolai jedoch aus „ Mhm, ich weiß jetzt nicht mehr ganz genau“

	Schule, ( lesen von Bücher z-B. die Trümmerfrauen, Gespräche über die Nachkriegszeit), bisher nur 1.Weltkrieg behandelt
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	Krieg: vermutet Auswirkungen auf sein eigenes Leben z.B. durch die Erziehung, erlaubt sich aber kein Urteil darüber, glaubt das der Krieg generell Auswirkungen auf alle Menschen hat
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>Familie und Großmutter sei gegen Hitler gewesen Urgroßvater verweigerte Hitlergruß und sei deshalb „ angestupst“ worden ( s.13,18)</p> <p>Das von der Schwester vermittelte Wissen zur Judenverfolgung findet er schrecklich, mehr Urteil kann er sich mangels des Wissens nicht bilden ( s.15)</p> <p>Lesen des Buches „die Welle“ in der Schule, kann sich vorstellen das so etwas auch an seiner Schule passieren könnte</p> <p>Findet es wichtig mit jungen Menschen über die NS-Zeit zu sprechen damit man diese nicht vergessen würde ( s.15) „ das es sich wirklich immer weiterträgt“ ( s.15)</p> <p>Urgroßvater und Großmutter waren eigentliche gegen Hitler, haben sich aber der Masse unterordnen müssen und konnten sich deren nicht widersetzen ( s.12/13) „ also ob sie jetzt so sehr viel von Hitler gehalten haben, glaube ich jetzt nicht“</p> <p>Hitler behandelte die Juden „wie Tiere“ ( s.16)</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	Will sich darüber kein Urteil bilden, aus Mangel an Wissen ( s.17)
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	Totale Ablehnung, da Widerspruch zu dem Harmoniebestreben, distanziert sich zu Kriegshandlungen
<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>Als Jüngster fügt er sich und passt sich den Erwartungen seiner Eltern an</p> <p>Enges vertrautes und offenes Verhältnis zur Mutter und Schwester „wir können über alles reden“</p> <p>Vater sei beruflich viel unterwegs</p> <p>Zusammenhalt, enges Verhältnis, Gemeinschaft, Harmonie, bedingungslose Liebe geben und nehmen, Schutzfunktion, Nächstenliebe, sicherer Halt</p>
<b>Kontaktabbrüche</b>	Keine
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Hat keine
<b>Entsprechung zum Verarbeitungsmuster des ZZ</b>	<p>Mutter versucht, anders als sie es von den eigenen Eltern erfahren habe, mit ihren Kindern mehr Zeit zu verbringen und ein offenes und vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen.</p> <p>Sie sei weniger streng als ihre Eltern es waren ( s.24)</p>
<b>Ergänzung</b>	
<b>Motivation</b>	Wurde gefragt und fügt sich
<b>Interessen</b>	Klavier spielen, Fußball, Zeit mit der Familie verbringen, Schule
<b>Beziehungsstatus</b>	ledig
<b>Selbsteinschätzung</b>	<p>Möchte nichts falsch machen, gehorsam im Widerspruch zu der Verabscheuung des Konformitätsgedankens (wie in dem Buch „die Welle“)</p> <p>Beschreibt sich selbst als anders als seine Freunde,</p>

	<p>fühlt sich ungebildet und erlaubt sich daher keine eigene Meinung, schließt sich lieber der Meinung von Vorbildern an</p> <p>vermeidet potenzielle Störfaktoren seiner heilen Welt (Tatort, Kriegsfilme) ( s.16): Schlaflosigkeit</p> <p>Harmoniebedürftig,</p>
<b>Fremdeinschätzung</b>	<p>Ängstlich, wenig Autonomiebestreben, bleibt im Schutzbereich der Familie, hat Trennungsängste, kann nicht gut alleine sein; sehr angepasst, wenig Provokation und pubertierendes Rebellieren,</p> <p>er hat Angst vor Eigenständigkeit;</p> <p>möchte die Liebe die ihm entgegengebracht wird, seiner Familie zurückgeben; Streit und Aggressionen stören das Bild der heilen und harmonischen Welt.</p> <p>kann schlecht über seine eigenen Gefühle sprechen und kann diese nicht kontrollieren (weinen beim Ansprechen des Todes des Großvaters)</p> <p>hat kindliche und naive Ansichten</p> <p>Gegenübertragung: löst Beschützerinstinkt beim Gegenüber aus, wirkt kindlich und hilfebedürftig</p>
<b>Stellung in der Familie</b>	kleinster
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	Liberale fürsorgliche Erziehung, mit besonderem Bedacht auf: Fleiß, Musikalität, Gehorsam
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b>	wahrscheinlich hat's n bisschen Auswirkungen gehabt auch auf das Leben“ ( s.22)
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	keine
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Verlust es Bruders
<b>Ressourcen des ZZ</b>	Karriere als Opersängerin, Liebe zum Großvater, Liebe zu der sich bildenden eigenen Familie, Verdrängung ( s.22)
<b>Familie in Tieren</b>	durchgeführt
<b>Bildbeschreibungen</b>	durchgeführt

***Enkel 15 geb.1995 weiblich***

<b>Schule/Beruf</b>	Schülerin Gymnasium 9.Klasse
<b>Geschwister</b>	keine
<b>Partner</b>	keinen
<b>Kinder</b>	keine
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psychischer Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	Gutes Verhältnis, Omi lebt mit dem Vater im selben Haus, sieht sie deshalb relativ oft, offenes vertrauensvolles Verhältnis

	Omi erzählt ich vom Krieg, zeigt ihr Fotos von Vorahnen, sagt sie sei ausgebombt worden
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	<p>„ganz, ganz viel Feuer“, „brennendes Hamburg“, „viele tote Menschen“, „nicht schön“ ( s.4)</p> <p>Zerbomben vieler Häuser, Zerstörung der Nikolaikirche ( s.9), „ der Krieg hat in Hamburg ziemlich viel angerichtet“, „ ganze Viertel wurden ausgebombt“</p> <p>Ausbombung der Großmutter, Verlust des Hauses, der Existenz</p> <p>Omi erzählt von Pöseldorf aus der Kindheit des Vaters „eher lustige Geschichten“, „eher sachlich“ ( s.5, 28)</p> <p>Zeigt ihr Fotoalben, Uhrkunden, Jagdschein, erzähle nur Positives und wie schön ihr Haus vor der Zerstörung gewesen sei ( s.10)</p>
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Wenig Wissen darüber, sei als Soldat im Krieg gewesen
<b>Wissen vom FS</b>	wenig
<b>Quelle des Wissens</b>	<p>FS: Omi hat nichts darüber erzählt</p> <p>Krieg: „schon sehr früh“, „ich war fünf“, wisse aber nicht durch wen, „ kam so allmählich“ ( s.8)</p> <p>Später durch die Schule, durch die Eltern, Großeltern väterlicherseits</p>
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>„ziemlich viel Unrecht passiert“</p> <p>„Hitler habe einen Gehirnfehler haben müssen, um die Juden in die KZ zu stecken und zu vergasen ( s.,13)</p> <p>„Hitler war extrem“ „ich finde alle Leute ziemlich blöd und dumm die so was machen“</p> <p>„er hat ziemlich alles Schlechte getan, was man in seinem Leben tun kann..schlechter geht es gar nicht“( s.14)</p> <p>Großmutter mütterlicherseits: „am Anfang waren alle dafür, Hitler war ein ziemlich guter Redner“, „ ihr eigener Vater ist auch mit in den Krieg gezogen“</p> <p>Großmutter väterlicherseits: „das war alles ganz, ganz schrecklich, am Anfang fanden alle es gut und hinterher haben sie gemerkt er ist doof“ ( s.15/16)</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>Ins Kissen boxen, wenn sie wütend ist- aggressives Verhalten</p> <p>„Leute töten kann nicht richtig sein“</p> <p>„ist einleuchtend das die Bomben über den großen Städten abgeworfen wurden“</p> <p>„wenn jemand einen Krieg anfängt, sind die anderen so dumm dass sie antworten“</p> <p>„es ist klar das das angegriffene Land reagieren muss“ – kein Wissen über detaillierte Kriegsgeschehnisse ( s.26/27)</p> <p>„ ich finde es ziemlich traurig, das wegen der Machtgier einige Menschen sterben müssen“</p> <p>„Krieg ist scheiße, Krieg ist nicht gut“</p> <p>„es bringt nur viele Tote und viele Verluste, aber Krieg bringt eigentlich kein Gewinn“</p>

<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>Eltern leben getrennt, Alina lebt bei ihrer Mutter, sieht ihren Vater alle 2 Wochen</p> <p>Gutes Verhältnis zu ihrem Vater, möchte die Erwartungen die von ihm an sie gestellt werden, erfüllen</p> <p>ist identifiziert mit ihm (Löwe) und bewundert seine starke Seite</p> <p>ist bemüht das Harmoniebedürfnis in der Familie aufrechtzuerhalten, wichtig ist ihr eine Gleichbehandlung der Eltern</p>
<b>Kontaktabbrüche</b>	keine

<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	keine
<b>Besonderheiten</b>	Interview fand im Wohnzimmer mit Beisein des Vaters statt, Interviewte wirkte teilweise durch die Präsenz des Vaters gehemmt und verunsichert in den Antworten
<b>Ergänzungen</b>	
<b>Interessen</b>	Reiten, Musik, möchte Journalistin werden
<b>Beziehungsstatus</b>	ledig
<b>Selbsteinschätzung</b>	Interessiert an Vorfahren, Infos darüber bekommt sie von ihrer Großmutter Zeigt sich resigniert über die eigenen Möglichkeiten, Dinge zu ändern, möchte ihre eigene Sicherheit auch nicht gefährden ( s. 4) Kein offener Umgang mit negativen Gefühlen z.B. Wut ( boxt ins Kopfkissen, schlägt den Kopf gegen die Wand)( s.36)
<b>Fremdeinschätzung</b>	Cool und belehrend Gehemmt durch Anwesenheit des Vaters Angepasst und harmoniebedürftig
<b>Beziehung innerhalb der Familie</b>	Eltern leben getrennt, lebt bei ihrer Mutter
<b>Stellung in der Familie</b>	Einzelkind,
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	Seien was die Schule betreffe „sehr tolerant“, „wenn ich mein Bestes gebe sei das für die Mutter in Ordnung“ Erziehung zu einem „netten und höflichen Menschen“ ( s.37)
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b>	„sie war ja mittendrin, es muss eine Rolle gespielt haben“, aber dennoch „heute sind alle glücklich“, „das ist ja längst vorbei“, „seelisch hat es sie sicher belastet“ bemerke keine Angstträume oder Krankheiten bei der ZZ Widerspruch!
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	Krieg: „ es belastet mich wenn ich an Krieg denke“, sie sei „ traurig und erschüttert“ wenn ihr die Großmutter vom Krieg erzählen würde
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Es werden eher lustige Geschichten erzählt
<b>Was er glaubt was dem ZZ nach dem Krieg besonders geholfen hat mit den Bilder zurechtzukommen</b>	Familie, Existenz, wissen das nicht so schnell wieder ein Krieg käme ( s.41/42) „die Familie hilft einem so über ziemlich alles hinweg“ Familiengründung, Besuche bei Freunden, Karriere
<b>Eigene Auseinandersetzung mit dem Krieg</b>	Möchte gerne Operation Walküre sehen, kennt Nikolaikirche, hat vom Hitlerfilm „der Untergang“ gehört, „kann ich mir nicht vorstellen, will ich mir nicht vorstellen“ „ich möchte nicht die ganzen Einzelheiten wissen“

	<p>„da wird mir jetzt schon übel, wenn ich daran denke“ ( s.25)</p> <p>Angst vor Krieg und Verlusten (Tod der Eltern) möchte ihre Ruhe und Harmoniebedürftigkeit nicht durch Erzählungen vom Krieg zerstören lassen</p> <p>Über den Krieg wolle sie etwas wissen, über persönliche negative Erlebnisse nicht, die würden ihr zu nahe gehen ( s.26)</p>
--	--

### 11.2.3 Die Gruppe der „Auseinandersetzungsbereiten“

<b>Enkel 5, geb. 1967 weiblich</b>	
<b>Schule/Beruf</b>	Altenpflegerin
<b>Geschwister</b>	2 Halbgeschwister
<b>Partner</b>	Geschieden neuen Lebensgefährten
<b>Kinder</b>	2 ( 20 und 15)
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psych. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	<p>Sehr enges Verhältnis,          „warmherzige Frau“, „kann nicht richtig aus sich heraus“          sei nach dem Tod des Ehemannes aufgeblüht;          „grundsätzlich gutgläubiger Mensch“ ( s.16)          „gefühlslarm“- auf der körperlichen Ebene ( s.9/10)          Habe erst als erwachsene Frau von den Kriegserlebnissen der Mutter und ZZ erfahren ( s.29)          Möchte wie die Enkelin „ mit dem Tod nichts zu tun haben“ ( s.34)          Kann mit ihr nicht über den Tod der Mutter sprechen (S.37), scheut davor „ habe Angst das sie merkt das es mir nicht so nahe geht“, würde gerne mit ihr darüber sprechen ( s.37)          EZZ wird „ Ich werd trauriger sein, wenn meine Oma stirbt“ ( s.37)          „Meine, meine Großmutter hat eine ganz besonders positive Gabe. Die kann 'ne Tür schließen und weitermachen. Die guckt einfach nicht zurück“ ( s.42)</p>
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	<p>Flugzeuge sind tief geflogen und waren laut, der Himmel war hell, versuchten sich zu retten, Großmutter lebte in Horn, Flucht mit dem Kinderwagen zu den Eltern, voller Sorge das diese nicht mehr leben würden ( s.21)          Mutter berichtet über spielen in den Trümmern ( s.7) das sei „ erschreckend gewesen“ ( s.8)          Mutter habe ihr von den Toten im Kanal berichtet ( s.8) „ ganz furchtbar“</p>

	<p>ZZ sei an Diphtherie erkrankt und stand mit anderen Erkrankten unter Quarantäne in einem Keller ( s.8), besuche der KZZ nur von Weitem erlaubt</p> <p>Bei Fliegerangriffen Flucht mit der Tochter in den Bunker ( s.15)</p>
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	<p>Wurde zu Beginn des Krieges eingezogen, war wesentlich älter als die Mutter, War in Kriegsgefangenschaft „ der hat das gar nicht so schlecht gehabt“ ( s.27) , „Flüchtling“ aus Danzig, in Italien und Amerika als Kriegsgefangener gewesen, Fotos</p>
<b>Wissen vom FS</b>	<p>Wenig Details</p>
<b>Quelle des Wissens</b>	<p>„kurze Erzählungen durch Mutter und Oma“ S.7, erfuhr erst als junge Frau von den Kriegserlebnissen der ZZ (s.29)</p>
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	<p>Sie habe ein Problem mit dem sterben/ toten Menschen</p> <p>Möchte mit dem Tod „nichts zu tun haben“ ( s.34)</p>
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>ZZ habe am Straßenrand Hitler zugejubelt ( s.8) aber auch versichert nicht von den Gräueltaten der Nazis gewusst zu haben ( s.8)</p> <p>ZZ sei begeisterte Hitleranhängerin gewesen ( s.14), „Es war ja auch alles viel schöner auf einmal. Es war ja alles entspannter. Alle hatten Arbeit und alle waren glücklich. Und sie hatte wohl auch 'ne ganz glückliche Kindheit und Jugend. Ich glaub, die ist, ähm, ganz behütet so aufgewachsen“ „ sie erzählte nie etwas schlechtes“ ( s.15)</p> <p>Frauen seien „ unbedarft“ gewesen, „glücklich darüber was sie alles hatten“ ( s.15) ZZ sei ein „ grundsätzlich gutgläubiger Mensch“ ( s.15)</p> <p>Sie habe „ unheimliches Interesse“ an der NS-Zeit, in der Schule durch Lehrer vermittelt, der selbst Familienangehörige in der NS- Zeit verloren habe ( S. 17)</p> <p>Engagierte sich bei einer Ausstellung über Hitler ( s.17)</p> <p>Trennung Mütter von ihren Kindern „da wird mir heut noch schlecht, wenn ich darüber nachdenke“ ( s.17)</p> <p>Die Gräueltaten des NS: „Das hat, ging mir immer unheimlich nahe und ich konnt's nie verstehen. Ich kann das heute noch nicht verstehen.“ ( s.17)</p> <p>Sieht sich durch ihren Lebensgefährten ständig mit dem Judentum und dem „Judenhass“ konfrontiert ( s.20) fühle sich dadurch „ betroffen“ und distanziert sich davon ( s.20)</p>
<b>Pol. Einstellung heute</b>	<p>Wird nicht angesprochen</p>
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>Findet die Bombenangriffe gerechtfertigt: „Ja also ich bin ja denn eher, mh, mh, für, ja drastische Maßnahmen auch wenn eben, äh, die Bevölkerung, die zivile Bevölkerung darunter dann, ähm, so leidet, dass viele auch zu Tode kommen, dass alles kaputtgeht. Aber das hätte ja sonst vielleicht nie 'n Ende gefunden, ne. Also ich bin da doch eher für die drastischen Maßnahmen.“ ( s.31)</p> <p>Schaut sich keine Kriegsfilme an „Das interessiert mich überhaupt nicht. Da kann ich auch nicht mit umgehen“; „Ich träum schlecht“ (s.42), kennt Kriegsfilme wie „die Brücke“ oder „ das Boot“ ( s.42)</p> <p>Findet es wichtig das Kriegsverbrecher für Ihre Taten bestraft werden ( s.43), identifiziert sich in dieser Haltung auch mit der ZZ ( s.43)- glaubt das die ZZ sich heute noch Vorwürfe mache, nichts von den Gräueltaten der NS mitbekommen zu haben ( s.43)</p>
<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>Familie lebte sehr auf sich bezogen (wenig Freunde, wenig soziales Umfeld) s.4/5</p>

	Vater war schwerer Alkoholiker „hat meine Jugend echt versaut“, „habe ich heute noch Macken von“ ( s.13), schlechte Beziehung zur Mutter, Beziehungsabbrüche und Beziehungsneuersuche „ganz abartig“ ( s.12) war schon als Kind früh auf sich alleine gestellt, wenig Interesse der Eltern an ihrer Tochter, wenig Gespräche, wenig Liebe und Zuneigung innerhalb der Familie, beschreibt sowohl Mutter als auch Großmutter als „gefühllos“ ( s.9) im Austausch von Körperlichkeit nachdem die Kinder von Enkel 5 geboren wurden besserte sich das Verhältnis zu ihrer Mutter und wurde „inniger“ ( s.9),
<b>Kontaktabbrüche</b>	keine
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Liebevoll „ meine Kinder sind mir das Wichtigste“
<b>Besonderheiten</b>	Tragische Todesfälle innerhalb der Familie (Alkohol, Herzinfarkt) Alkoholsucht des Vaters Wenig Austausch von Körperlichkeit oder Gefühlen über Generationen hinweg ( s.40)
<b>Ergänzungen</b>	
<b>Motivation</b>	Interesse, schließt sich der Großmutter an
<b>Interessen</b>	Familie, Beruf
<b>Beziehungsstatus</b>	Geschieden, 2 Kinder
<b>Selbsteinschätzung</b>	„Wenn irgendwas schlimm ist, beschäftige ich mich.“ ( s.42), genau wie die ZZ Bezieht Anerkennung durch ihren Beruf ( s.6) Führt ein „autarkes“ eigenständiges und unabhängiges Leben ( s.4)
<b>Beziehung zur Familie/ so beschreibt EZZ Ihre Familie</b>	Bemüht ihren zwei Kindern eine liebevolle und aufmerksame Mutter zu sein.
<b>Stellung in der Familie</b>	schlägt sich alleine durch, unabhängig
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	Früh selbstständig, musste nicht kindgerechte Aufgaben übernehmen, frühe Verantwortungsübernahme
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b>	Angst vorm Fliegen, kann keine Toten sehe- möchte nichts mit Toten zu tun haben.
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	Mutter sei ein „kalter Mensch“ gewesen, hätte viel entbehren müssen. Bedingt durch die Abwesenheit der Zeitzeugin in der Nachkriegszeit Kann keine Kriegsfilme sehen, dann träume sie schlecht
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Großmutter kann keine Toten sehen ( s.34), besuche nicht das Grab der Tochter, Verlust des Bruders an TBC ( s.32)
<b>Was er glaubt was dem ZZ nach dem Krieg besonders geholfen hat mit den Bilder zurechtzukommen</b>	„Meine, meine Großmutter hat eine ganz besonders positive Gabe. Die kann 'ne Tür schließen und weitermachen. Die guckt einfach nicht zurück“(s.42)
<b>Eigene Auseinandersetzung mit dem Krieg</b>	Diskussion mit dem Lebensgefährten, sei wichtig das Kriegsverbrecher bestraft werden,

**Enkel 12, geb. 1968 männlich**

<b>Schule/Beruf</b>	Sozialpädagoge Erzieher , arbeitet im Jugendamt im Familieninterventionsteam
<b>Geschwister</b>	keine
<b>Partner</b>	verheiratet
<b>Kinder</b>	1 Tochter aus 1.Ehe
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psychischer Gesundheitszustand</b>	labil
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	Zeitzeugin: ist als Kind sehr viel bei ihr gewesen, eine Zeitlang dort aufgewachsen. Kontaktabbruch zu den Eltern aufgrund von unausgesprochenen Konflikten
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	Zeitzeugin sei „ ordentlich durchgeschüttelt“ worden, saß mit anderen Frauen im Keller als der Bombenangriff stattfand, „es hat ordentlich geschüttelt“ .
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Wissen vom FS</b>	Gigantische Mengen Sprengstoff auf die Stadt, 800 C auf den Straßen, Schutt, Asche, qualm, betont im FS Wissen eher die physikalischen Aspekte als die Menschen und ihr Leid; kann sich wenig vorstellen, historische Aufnahmen aus der Zeit, „Steinhaufen, Schuttreste, Ruinen“ „die Luft war tierisch heiß“
<b>Quelle des Wissens</b>	Historischer Fotos, Großmutter, Großvater, Schule im Geschichtsunterricht, bei Familienzusammenkünften in der Schule davon erfahren, bevor die Großmutter davon erzählte; Großmutter „so gut wie nie erzählt vom FS“,
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	FS spielt keine vordergründige Rolle, sondern eher NS Zeit: „die Perfidität des Dritten Reiches habe ihn mehr beeindruckt als den FS“
<b>Umgang mit dem NS</b>	„Unfassbar was da passiert ist“, „Leichenberge als Fund in den KZ“; „bis zum Erbrechen im Geschichtsunterricht“; „erschreckend bis öde“ Großeltern haben KZ-Häftlinge versteckt; aber Nazi „par excellence“-Widerspruch, „konnte immer fragen hat auch immer antworten bekommen“ schimpft noch heute über die Juden „völlig meschugge“; hat Halbjüdin geheiratet; „Verteufelung“ „Hitler hat Hamburg zu dem gemacht was es jetzt ist“ „Menschenverachtung ohne gleichen“ „die Bevölkerung muss etwas mitbekommen haben“

	<p>In der Schule mit „entsetzlicher Ausführlichkeit“ besprochen;  „Großeltern lassen sich nicht so in die Karten schauen  In der Schule besprochen, bei Opa viel nachgefragt, Filme (Schindlers Liste, Sophie Scholl, Anne Frank)  Jugendreise nach Auschwitz, Stolpersteine, Wahrnehmung von Baulücken in der Stadt; Angst vor Blindgängern, Besichtigung des Friedhofs in Ohlsdorf</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	<p>Linke, „Wählen ist erste Bürgerpflicht“, das wurde ihm schon früh vermittelt</p>
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>„Kriegsspielzeug war verpönt“  Kriegsdienst verweigert „wollte mir nicht die Zeit vom Staat klauen lassen“; „Widerständigkeit gegen die Obrigkeit“;  „Pazifist war ich schon immer, da bin ich auch zu erzogen worden“  „Bombardierung war eine notwendige Maßnahme“, „bedauerlich für den Alt-hamburger Stadtkern“- spricht nicht über die Opfer, sondern über die Materielle Zerstörung der Stadt;</p>
<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>Mutter: „hat einen Knall was Kinder angeht“  Schuldgefühle gegenüber ihrem Sohn,  „hat als Alleinerziehende am Hungertuch genagt“, traumatisiert wurde in ihrer Jugend vergewaltigt; „hat ihre Scheinwelt“, „sie drückt es weg“  Mit 17 schwanger, „hat sich freigeschlagen“; Vormundschaft bleib beim Vater bis 21 LBJ; nach 1 Jahr Trennung vom Mann wg. Betrugs mit anderen Frauen;  Thomas habe sich „im Kindergarten sau wohl gefühlt“  Trauma 2-3 LBJ: Mutter wollte in den Urlaub, Ablehnung des Aufpassens durch Großvater, Adoptionsgedanken durch den Großvater (er war noch Vormund);  In der neuen Familie: „musste Mama und Papa sagen“;6 Wochen dort gelebt, andere Tochter so alt wie seine Tante „passte alles nicht zusammen“;  Hat Mutter nach Rückkehr nicht wiedererkannt;  Mutter hat alleine gekämpft; hat sich immer hinter ihren Partner gestellt, dadurch litt das Verhältnis zu ihrem Sohn;  Frau: stand ihm nach dem Suizidversuch zur Seite, Vertrauen zueinander; kennen sich seit 16 Jahren;  Stiefvater. Spieler, Betrüger, hat seinen eigenen Sohn betrogen, „der Typ ist durch und durch ekelig“, mit 6 adoptiert; ersten Jahre richtig gut ,in der Erziehung zurückgehalten; in Pubertät schwieriger (Punkerszene, Drogen, Frisur)  Vater: „das war langweilig“, hat den Kontakt verloren nachdem er ihn mit 26 Jahren kennenlernte, „wir sind uns extrem ähnlich“  Tochter: „Zufallsprodukt“; „schwerstgestört ,entwicklungsgestört“, lebt in einer Pflegeeinrichtung, völlig paralysiert; mit 13,5 vom Jungen auf der Parkbank „ defilieren lassen“, „emotionale Bindung ist nicht so eng“, „hochintelligent“, „Sylvana hat es geschafft einen Keil reinzutreiben“ , Ritzen; Aufholen der Kindheit beim Psychologen;  Beziehung zur Tochter ist emotional distanziert;  Großvater: erzählte ihm Abenteuergeschichten über das Fliegen und Räuberpistolen; besitzt Fähigkeit Visionen zu sehen, Heroisierung; „Freiheit aus der beklemmenden Familiensituation“, hatte viele „Frauengeschichten“, gute Beziehung,  Großmutter: jüdische Vorfahren,</p>

<b>Kontaktabbrüche</b>	Hat den Kontakt zu seinen Eltern abgebrochen, zeitweise auch zur eigenen Tochter
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Kontaktabbruch zur Tochter: „Zufallsprodukt“; schwerstgestört ,entwicklungsgestört, lebt in einer Pflegeeinrichtung, völlig paralysiert; mit 13,5 vom Jungen auf der Parkbank „ defilieren lassen“, „emotionale Bindung ist nicht so eng“, „hochintelligent“, „Sylvana hat es geschafft einen Keil reinzutreiben“, Ritzen; Aufholen der Kindheit beim Psychologen; Beziehung zur Tochter ist emotional distanziert;
<b>Entsprechung zum Verarbeitungsmuster des ZZ</b>	Unkontrollierter Umgang mit Sexualität und Gewalt zeigt sich bei der Betrachtung der einzelnen Familienmitglieder Distanz
<b>Besonderheiten</b>	„ich weiß nicht wie meine Mutter mit dem Missbrauch fertig geworden ist“; 3 Selbstmordversuche hinter sich ( mit 11-emotional entwurzelt, mit 21 – Drogenhintergrund, 26- Koksdepression) „der Wald war mein Wohnzimmer“ „ meine Mutter war ganz viel für mich da“, „ die hat mich ausgehalten, für mich gekämpft wie eine Löwin“, „ ich habe eine Affinität zu solchen Frauen“ (er spricht über seine Frau ,Missbrauchserfahrungen, Gewalt in der vorherigen Ehe) will keine Kinder haben Spaltung „ wenn Opa zu sehr auf die Rassistentommel haut, kriegt er schön was zu hören“
<b>Ergänzungen</b>	
<b>Motivation</b>	Meine Vermutung: eigene Therapie, kann Dinge aussprechen, evt. erhofft er sich Hilfestellungen, es wird ihm zugehört,
<b>Interessen</b>	Jugendarbeit, Beruf, Therapien, Ehefrau
<b>Beziehungsstatus</b>	Verheiratet 1 Tochter aus vorheriger Beziehung, Mutter drogenabhängig
<b>Selbsteinschätzung</b>	„Ich war immer irgendwie ein sozial engagierter Mensch“ „Kinderlieb war ich auch immer schon“ „Neurodermitiskind“ - dadurch Ablehnung und Ausgrenzung von anderen Kindern; aber er ist „gerne in den Kindergarten gegangen“ „aggressives Kind, aggressiver Jugendlicher “- häufige körperliche Auseinandersetzung mit anderen Kindern und Lehrern; „ich war kein einfaches Kind“ Kiffen als Selbstmedikation: dadurch lernte er mit seinen Aggressionen umzugehen; „Zusammengehörigkeitsgefühl in der Clique erfahren“, „meine Frau und diverse Therapien haben mir geholfen mit den schwierigen Erfahrungen fertig zu werden“, - Hilfe durch Gespräche mit Ehefrau und Therapie; „ich neige zu Depressionen“ Trauma mit 17: „einen fast Todgeschlagen, selbst erschrocken „ fertig mit der Welt“, unabhängig „man sieht nichts mehr man sieht weiß im Tobsuchtsanfall“

	fühlt sich emphatisch und im Besitz von Heilfähigkeiten „der Heiler“
<b>Fremdeinschätzung</b>	Emotionale Kälte, distanziert, sehr offenes Gespräch; Psychovokabular; Unabhängigkeit ist in Frage zu stellen (Stütze durch die Ehefrau) Aufarbeitung, Verständnis und Selbsttherapie seiner traumatischen Kindheitserlebnisse durch Engagement in der Jugendarbeit; möchte den Jugendlichen mehr Halt geben als ihm gegeben wurde; „ich kann Auseinandersetzungen riechen“-wirkt auf Zuhörer animalisch triebgesteuert;
<b>Stellung in der Familie</b>	Wird ausgegrenzt, Einzelkämpfer
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	Mutter berufstätig, Kind wurde von anderen Menschen beaufsichtigt/erzogen (Krippe, Kindergarten/Großeltern) Als Kind zur Strafe in den dunklen Keller eingesperrt vom Großvater; Autoritäre Erziehung aber nicht „grob-autoritär“ Bruch zwischen ihm und seiner Mutter „lila geprägt“ Mutter: „Mädchen haut man nicht“; „keine Gewalt gegenüber dem anderen Geschlecht“ _ Gewaltfreier Umgang mit Mädchen ( durch eigenes Gewalterleben in Form von sexuellem Missbrauch);
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b>	Schreckhaft, „nicht schussfest“, Ängstlich, „sie zeigt alle Anzeichen einer Posttraumatischen Belastungsstörung“; Angst vor offenem Feuer; „das hat sie ganz, ganz krass beeinflusst“, „Bilder kommen immer wieder hoch“; „Flachback“, Abwesenheit „ihr Blick wird leer“, „man sieht wie sie ins unendliche geht wenn sie dann erzählt; “ Körperspannung und Gesichtsausdruck verändern sich; Großvater Freiwillig gemeldet mit 16 zur Wehrmacht, Fliegen als Freiheit, Erzählungen wie von einem großen Abenteuer, hat im Gegensatz zur Großmutter viel davon erzählt;
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	FS spielt keine vordergründige Rolle, sondern eher NS Zeit: „die Perfidität des Dritten Reiches hat ihn mehr beeindruckt als den FS“
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Angst: Halbes Schwer an der Garderobe hängend, „haben ganz fürchterlich gezittert“ 1. Trauma Erstickungsangst, heiße Luft 2. Trauma Schreie Angstschreie „sie wird die Schreie nicht los
<b>Ressourcen des ZZ</b>	Angst: Halbes Schwer an der Garderobe hängend, „haben ganz fürchterlich gezittert“ 1. Trauma Erstickungsangst, heiße Luft 2. Trauma Schreie Angstschreie „ sie wird die Schreie nicht los

**Enkel 10, geb.1990 männlich**

<b>Schule/Beruf</b>	Schüler 12.Klasse
<b>Geschwister</b>	1 Schwester
<b>Partner</b>	keinen
<b>Kinder</b>	keine
<b>Körperl. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psych. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	<p>Kontakt zu den mütterlichen Großeltern sei nie eng gewesen, Großvater sei sehr streng und auf Leistungen aus</p> <p>Fühlt sich wenig geschätzt vom Großvater</p> <p>Redet mit dem Großvater über allgemeine Themen wie Computer und Schule, Themen in der sich der EZZ sicher fühlt und dem ZZ überlegen ist ( s.11)</p> <p>Hat mit seinem Enkel Museumsbesuche unternommen</p> <p>Unsicher seinen Großvater über Erlebnisse des FS zu befragen, aus Angst schlimme Erinnerungen wachzurufen</p>
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	<p>Weiß das der Großvater des FS erlebt hat und in Altona gewohnt hat, habe sich nicht getraut nachzufragen aus Angst davor, etwas aufzuwühlen ( s.10)</p> <p>Er selber habe „ grausame Vorstellungen vom FS“</p>
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Wissen vom FS</b>	<p>Massives Bombardieren von Hamburg, Zerstörung von vielen Häusern, viele Menschen starben</p> <p>Nikolaikirche als Mahnmal</p> <p>Besuch der Neustädter Bucht, Museen und beschäftigen mit dem Cap Ancona</p>
<b>Quelle des Wissens</b>	<p>Vater (gab ihm Bücher, wissen über Cap Ancona)</p> <p>Schule, Bücher</p> <p>Las Augenzeugenberichte über den FS „das muss die Hölle auf Erden gewesen sein“( s.18)</p>
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	Vermutet Folgen kann diese jedoch nicht näher benennen
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>Großes Interesse an dem NS und die Auswirkungen des Krieges „seit ich 9 bin“</p> <p>Es wurde weder über den FS noch über den NS in der Familie gesprochen</p> <p>An Hitler erlebe er 2 Seiten. 1 „großartigen Strategen“ 2. „ brutalen Mörder“, er habe die Wirtschaft angekurbelt mit Massenbeschäftigung was nicht immer ganz rechtens war</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	Er findet es wichtig sich mit der Vergangenheit der Geschichte auseinanderzusetzen um die Gegenwart besser zu verstehen und zu gestalten

<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>Möchte zum Wehrdienst, kann sich vorstellen sich verpflichten zu lassen</p> <p>Ist jedoch dafür das die Bundeswehr eher für den Wiederaufbau eines Landes eingesetzt werden würde</p> <p>Fände es besser, wenn Kriege wie früher in Schlachtenformationen geführt werden würden, um die Zivilbevölkerung zu schonen</p> <p>Bombardierungen fände er nicht gerechtfertigt</p> <p>Spielt Computerspiele in denen es auch darum geht Menschen zu töten ( s.24)</p>
<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>Wenig Grenzen,</p> <p>enge Bindung zum Vater der seit der Scheidung in einer anderen Stadt lebt, fühlt sich von ihm vernachlässigt und im Stich gelassen, spürt das mangelnde Interesse seines Vaters an ihm</p> <p>wenig Gespräche innerhalb der Familie, wenig Interesse aneinander, wenig Austausch von Gefühlen etc.</p> <p>es wurde nicht über den FS innerhalb der Familie gesprochen</p>
<b>Kontaktabbrüche</b>	Vater
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Hat keine
<b>Ergänzung</b>	
<b>Motivation</b>	Mutter und Schwester haben auch mitgemacht, er will nicht enttäuschen
<b>Interessen</b>	Politik, Schulsprecher, Freunde treffen
<b>Beziehungsstatus</b>	Lebt mit seiner jüngeren Schwester, der Mutter und ihrem Lebensgefährten
<b>Fremdeinschätzung</b>	<p>Still, differenziert, bedächtige Wortwahl, sagt kein Wort zu viel, wenig Vorstellungskraft</p> <p>Macht sich viele Gedanken, ist differenziert, Einsam und Heimatlos?</p>
<b>Stellung in der Familie</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf den ZZ</b>	<p>Glaubt dass es Auswirkungen gibt, hat aber keine Vorstellungen darüber, „Verbissenheit“ des Großvaters?</p> <p>Strenge Erziehung der Mutter</p>
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	Vermutet diese, kann sie jedoch nicht benennen
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Nicht angesprochen
<b>Ressourcen des ZZ</b>	Joggen hilft ihm die Erlebnisse zu verdrängen? Arbeit, Reisen

**Enkel 13, geb. 1972 männlich**

<b>Schule/Beruf</b>	Fernsehjournalist
<b>Geschwister</b>	1 Schwester (Enkel 14)
<b>Partner</b>	-
<b>Kinder</b>	-
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psych. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	<p>Großmutter: nicht selbstkritisch, „wie mit einer Wand zu reden“; „man kann nichts mit ihr rational erörtern“, wenig kritikfähig, rabiart, taktlos, verletzend im Umgang mit anderen Menschen, keine differenzierte Meinung, Defizite in der Empathie S.19; „ist sehr auf ihr eigenes Leben und das Leben der Familie fixiert“ S. 19;</p> <p>„Kritische Gespräche über den Krieg würde zu viel Nachdenken erfordern“ was nicht dem Typen der Großmutter entspräche;</p> <p>hat kein Bedürfnis sich mit der Meinung der Omi auseinanderzusetzen, da sie bei für sie unangenehmen Themen ausweicht oder gar nicht antwortet und insgesamt wenig kritikfähig sei.</p> <p>Festgelegte Meinung,</p> <p>gutes Verhältnis, telefonieren oft, Birger ist am Wohlergehen der Omi interessiert, sorgt sich um ihre Gesundheit (Übergewicht), widerspricht seiner Großmutter und zeigt ihr damit, dass er sie ernst nimmt;</p> <p>wartet seit dem Tod des Ehemannes auf den eigenen Tod, hat sich aus dem gesellschaftlichen Leben zurückgezogen, hat für sich keine neuen Lebensperspektiven entwickelt; S.13/14</p>
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	<p>Wohnung brannte, Urgroßvater sielte die Familie an zusammengeknüpften Bettlaken ab, Großmutter verletzte sich dabei am Steiß, alle wurden gerettet, Urgroßvater verletzte sich selber dabei so schwer, dass er später nicht im Krankenhaus von seiner Enkelin erkannt wurde</p>
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	<p>War zu der Zeit an der Front, wenig Erinnerungen an ihn da Birger noch sehr klein war, wenig Erinnerungsfetzen an die Kriegserlebnisse des Großvaters</p> <p>„Und ich kann mich nur ganz dunkel daran erinnern, dass er irgendwann mal irgendwas von Griechenland erzählt hat, wo er mit'm Flugzeug rausgeflogen ist und dass er sich irgendwo, dass er irgendwo mal ne Kugel in den Arm bekommen hat. Aber das sind so die einzigen zwei Sachen, weil ich war einfach als er noch lebte zu jung, um das wirklich als Thema mit, über das ich mit ihm sprechen sollte, zu begreifen.“ ( s.6)</p>
<b>Wissen vom FS</b>	<p>Bauten der 50 er Jahre in Hamburg erinnern ihn daran wie viele Altbauten zerstört wurden,</p> <p>darüber hinaus wenig Wissen über Kriegsgeschehnisse, Verlegen darüber, Rechtfertigung „ zu großes Thema“ ( s.16</p>

<p><b>Quelle des Wissens</b></p>	<p>Großmutter: hat auf Bitte des Enkels Bericht über den Feuersturm und das Kriegserleben verfasst,  Durch Erzählungen und den Bericht der Großmutter, Bilder haben sich in der Kindheit geformt, spielen sich lebendig und realistisch vor seinem inneren Auge ab (s.15), es wurde aber wenig über Gefühle der Großmutter gesprochen  Heldenepos des Urgroßvaters  hat als er klein war immer viel und gerne über den FS berichtet, alle haben gerne zugehört</p>
<p><b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b></p>	<p>„im wesentlichen keine Auswirkungen des FS auf sein Leben“  indirekt durch die Mutter, deren Arbeitsethos zu einem besseren Leben als das ihrige geführt hat  Armut war Antrieb für Wohlstand;  Krieg: er verdankt seine Existenz seinem Urgroßvater und den Amerikanern; Überlebensschuld?? (siehe Zitat s.18)</p>
<p><b>Umgang mit dem NS</b></p>	<p>Großmutter: „die Nazis haben mir meine Jugend geraubt“, „die waren Nazis“ über andere,  war im BDM, wenig ausführliche Berichte, lässt Nachfragen nicht zu;  benutzte antisemitische Redewendungen wie: keine jüdische Hast, kein jüdischer Geiz, jedoch keine offenen antisemitischen Tendenzen der Großmutter; vernünftiges Gespräch darüber mit der Großmutter nicht möglich  er glaubt seine Großmutter habe  „keine tiefe Antipathie aber auch keine übertriebene Sympathie gegen Juden“ S.21  er: kritisiert das kopflose Gerede der Omi, Rechtfertigt ihre Sprüche mit ihrer Taktlosigkeit und ihrer fehlenden Empathie, belehrt und kritisiert ihr Verhalten,  das Verbrecherische des NS-Regimes steht für ihn nicht in Frage  Film „schrei nach Leben“ hätte ihn als Jugendlicher sehr beeindruckt und wäre u.a auch ein Anlass dafür gewesen seinen Kriegsdienst zu verweigern  Gedenkstätten haben für ihn keine wichtige Bedeutung  Rede von Voscherau in der er die Engländer als „Befreier und nicht als Sieger“ sähe, habe ihn sehr beeindruckt (s.50)  Steht Kriegsehrendenkmälern kritisch gegenüber, wenn da von Leuten die Rede wäre, die ehrenhaft ihr Leben für's Vaterland gelassen hätten ( siehe Zitat s.54)</p>
<p><b>Politische Einstellung heute</b></p>	<p>Als Jugendlicher: „ein sehr extremer Pazifist“, grundsätzlich gegen Krieg zum Lösen von Problemen gewesen;  Durch den Jugoslawienkrieg zum revidieren dieser Meinung gekommen, da hätte das Eingreifen der NATO eher Leben gerettet</p>
<p><b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b></p>	<p>„Waffen sind zum Schießen auf Menschen da“, S.48;  hat Angst vor einem Kontrollverlust mit der Waffe, sieht sich als potenzielle Gefahr an der Waffe und hat daher den Kriegsdienst verweigert (siehe Zitat s. 44)  beschreibt sich als gewalttätig und kopflos handelt  Schaut gerne Kriegsfilme, als Kind gerne und oft mit Kriegsspielzeugen gespielt „natürlich gab es Kriegsspielzeug“, „ zum Glück“  hat im Erwachsenenalter noch Spielzeugpistolen;  Kriegsdienstverweigerung Auslöser hierfür u. a. der Film „ Schrei nach Leben“ und der Judenmisshandlung,( Gerechtigkeitssinn(</p>

<b>Kommunikation in der Familie</b>	Offen diskussionsfreudig, auseinandersetzungsbereit
<b>Kontaktabbrüche</b>	keine
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Hat keine
<b>Ergänzung</b>	
<b>Interessen</b>	Karriere, Beziehung zur Großmutter und Nichte und Neffen
<b>Beziehungsstatus</b>	Lebt alleine
<b>Selbsteinschätzung</b>	<p>„von Natur her eher gewalttätig“, jähzornig, lässt sich schnell und leicht provozieren</p> <p>Ausgeglichener glücklicher Mensch dank der Erziehung der Eltern S. 29; Einziges Problem Haarausfall, egozentrisch;</p> <p>Schlechtes Gewissen den Eltern gegenüber, die sich aus Rücksicht der Kinder gegenüber, erst im hohen Alter getrennt haben, fühlt sich als letztes Kind dafür verantwortlich, dass sie ihm zuliebe dafür auf ihr eigenes Lebensglück verzichtet haben;</p> <p>Fühlt sich als gute Mischung aus beiden Eltern, Leistungsorientiert wie die Mutter, sehnt sich aber wie der Vater nach einem ruhigen Leben ohne Ambitionen reich und berühmt zu werden; s.29</p> <p>Lebensziel: „angenehmes Leben zu führen und dabei anderen das Leben nicht unangenehm machen“</p>
<b>Fremdeinschätzung</b>	<p>Er bemüht sich intellektuell sehr um eine differenzierte Einschätzung kriegerischer Handlungen und um einen angemessenen Umgang mit seinen eigenen Aggressionen.</p> <p>emotionale Unsicherheit dem Aggressiven gegenüber die er durch sein Lachen oder eine humorvolle Darstellung zu überspielen versuchte. Er scheint Spaß an intellektuellen Auseinandersetzungen zu haben, besonders wenn es dabei zu Reibungen kommt und er sich überlegen fühlen kann</p> <p>Lachen wirkt irritierend, dient sowohl der Überspielung als auch der Selbstdarstellung</p>
<b>Beziehung zur Familie/ so beschreibt EZZ Ihre Familie:</b>	<p>Mutter: „Frau mit Ambitionen“, Statussymbole wichtig für sie, Hang zur Oberflächlichkeit“; sehr stolz auf ihren Sohn, Sohn fühle sich als Kind als Vorzeigeobjekt und Statussymbol für die Mutter s.28; gutes Verhältnis, sehen sich oft, stellt zu hohe Ansprüche an Ihren Lebenspartner, Wohlstand und Anerkennung in der Gesellschaft sehr wichtig für sie; „beeindruckender Arbeitsethos“; kümmert sich gemeinsam mit der Mutter um die Oma- zusammenschweißt</p> <p>Die ärmlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit waren das wesentliche Motiv um ihre spätere harte Arbeit und ihr Ringen um materiellen Wohlstand.s.35 und 42</p> <p>Vater: lebt in Kiel in der Nähe der Schwester; gutes Verhältnis, sehen sich aufgrund der Entfernung weniger oft,</p> <p>ruhiger Mensch, bescheiden „mit einfachen Dingen zufrieden“; hat um die Anerkennung der Ehefrau gerungen S.30;</p> <p>Elter: „als Paar haben sie nicht funktioniert aber las Eltern waren sie perfekt“ S.25</p> <p>Schwester: 5 Jahre älter; als Kinder: viel gestritten, „schreckliche Beziehung“; habe als Kind mehr von den Beziehungsproblemen der Eltern mitbekommen; lebt in Kiel</p> <p>Als Erwachsene: freundschaftliches Verhältnis, Nichte und Neffe stehen ihm sehr nahe,</p>

	<p>Großmutter: nicht selbstkritisch, „wie mit einer Wand zu reden“; „man kann nichts mit ihr rational erörtern“, wenig kritikfähig, rabiart, taktlos, verletzend im Umgang mit anderen Menschen, keine differenzierte Meinung, Defizite in der Empathie S.19; „ist sehr auf ihr eigenes Leben und das Leben der Familie fixiert“ S. 19;</p> <p>„Kritische Gespräche über den Krieg würde zu viel Nachdenken erfordern“ was nicht dem Typen der Großmutter entspräche;</p> <p>hat kein Bedürfnis sich mit der Meinung der Omi auseinanderzusetzen, da sie bei für sie unangenehmen Themen ausweicht oder gar nicht antwortet und insgesamt wenig kritikfähig sei.</p> <p>Festgelegte Meinung,</p> <p>gutes Verhältnis, telefonieren oft, er ist am Wohlergehen der Omi interessiert, sorgt sich um ihre Gesundheit (Übergewicht), widerspricht seiner Großmutter und zeigt ihr damit, dass er sie ernst nimmt;</p> <p>wartet seit dem Tod des Ehemannes auf den eigenen Tod, hat sich aus dem gesellschaftlichen Leben zurückgezogen, hat für sich keine neuen Lebensperspektiven entwickelt; S.13/14</p> <p>Großvater: früh gestorben als er 11 Jahre alt war, schätzt ihn, erzählte kaum vom Krieg; war in englischer Kriegsgefangenschaft „er fühlte sich gut behandelt, hat Fußball gespielt, fleißig gearbeitet“ s.22</p> <p>er bedauert es ihn nicht mehr Gesprächspartner zu haben, glaubt das er mit ihm hätte gut diskutieren können, s.6</p> <p>beschreibt ihn als ruhigen, ausgeglichenen lieben Menschen, ihm hätte man auch kritische Fragen stellen können, der Großmutter kaum.</p>
<p><b>Stellung in der Familie</b></p>	<p>Hält eine besondere Position in der Familie inne, gilt als kritisch, gebildet und wenig ängstlich;</p> <p>Motor für die Entstehung des Vermächtnisses.</p>
<p><b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b></p>	<p>Familienverhältnisse insgesamt gut und innig, Eltern haben sich aus Rücksicht der Kinder erst im hohen Alter getrennt;</p> <p>„als Paar nicht funktioniert, als Eltern perfekt“ s.25;</p> <p>Erziehung: freie Erziehung, überließen ihrem Sohn Entscheidungsfreiheit, haben ihn in der Umsetzung aber unterstützt, „keine Extreme“, Balance zwischen Vereinnahmung und Vernachlässigung gut gehalten;</p> <p>er ist stolz auf die Erziehungsmethoden der Eltern und sehr dankbar dafür.</p> <p>„Gefördert- gefordert, dabei nie überfordert oder überfordert“;</p> <p>Anerkennung und Stolz, „fast schon etwas zu viel“,</p> <p>Vergleicht den Umgang der Mutter mit dem Vater, mit dem Umgang der Großmutter mit dem Großvater;</p> <p>Hat es gehasst als Kind auf dem Land aufzuwachen, dass sei für ihn eine große Belastung gewesen;</p>
<p><b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b></p>	<p>FS: Ausgebombt, Wohnung brannte,</p> <p>Zentrales Thema: Rettung der Familie durch den Urgroßvater</p> <p>Mutter erkannte eigenen Opa im Krankenhaus nicht wieder</p> <p>Krieg: Beraubung der Jugend durch die Nazis, Hungersnot, „es gab nichts“-Materieller Verlust,</p> <p>Körperlicher Schaden: Fuß und Rückenprobleme der Großmutter werden von dieser auf den Sturz bei der Rettung im FS zurückgeführt; Er sieht dies allerdings als Ausrede für Übergewichtsprobleme;</p> <p>Seelischer Schaden: „schwer zu durchschauen“; verlorene Jugend,</p> <p>Traumata im Leben: Verlust des Ehemannes, Tod ihrer Schwester,</p>

	Sterben der Menschen in Ihrer Generation,
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	„im wesentlichen keine Auswirkungen des FS auf sein Leben“ indirekt durch die Mutter, deren Arbeitsethos zu einem besseren Leben als das ihrige geführt hat Armut war Antrieb für Wohlstand; Krieg: er verdankt seine Existenz seinem Urgroßvater und den Amerikanern;
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	FS: Rettung der Familie durch den Großvater, Ausgebombt, Wohnung brannte, Krieg: „ die Nazis haben mir meine Jugend geraubt“,
<b>Was er glaubt was dem ZZ nach dem Krieg besonders geholfen hat mit den Bilder zurechtzukommen</b>	Eigene Familie, Kinder und Enkel, glückliche Beziehung zu ihrem Ehemann, Beziehung zu ihren Eltern und zu ihrer Schwester Lotti; Kontakt zum Ehemann ihrer verstorbenen Schwester, der in England lebt
<b>Eigene Auseinandersetzung mit dem Krieg</b>	er verdankt seine Existenz dem Handel des Urgroßvaters in der Feuersturmnacht; möchte sich kein Urteil darüber erlauben, ob die Bombenangriffe der Alliierten gerechtfertigt waren; findet den Kriegseintritt der Amerikaner richtig; ist dankbar dafür, das sich die Großväter der heute in Amerika lebenden sich für sein freies Leben geopfert hätten; spürt aber etwas wie Überlebensschuld „ich habe davon profitiert dass es euch schlechter geht“ s.60

**Enkel 14, geb. 1967 weiblich**

<b>Schule/Beruf</b>	Sonderschullehrerin
<b>Geschwister</b>	Enkel 13
<b>Partner</b>	Geschieden, neuen Lebenspartner
<b>Kinder</b>	2 Kinder ( 1 Tochter 18, Sohn 8)
<b>Körperl. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psych. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	<p>Großmutter: „runde gemütliche Oma“; gute Köchin, gute Näherin, richtige typische Hausfrau die sehr viel Wert auf ihr Äußeres legte, „ganz patent“ ( s.13), hat ihr als Kind Phantasiegeschichten über „Kater Mikesch“ erzählt, oberflächlich, lässt sich on Äußerlichkeiten leiten;</p> <p>Enkelin hat als Kind viel Zeit bei ihren Großeltern verbracht, da die Eltern beruflich sehr eingespannt waren ( s.14); hatte ein ganz „ intensives Verhältnis“( s.14); viele gemeinsame Urlaube, Sylvester und Weihnachtsfeiern</p>
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	<p>Brennende Häuser, knatternde Flugzeuge, Menschen die in Bunker fliehen, „Dunkelheit außer diesem Roten und Gelben, was da am Himmel glüht. Vielleicht Flugzeuge, die mit Geknatter da über die Häuser fliegen“ (s.3)- diese Vorstellung sei durch Spielfilme und Berichte aus dem Fernsehen geprägt ( s.3)</p> <p>ausgebombte Häuser, Rettung der Familie durch den Urgroßvater( s.5); Verletzung des Steißes bei der Rettung;</p> <p>Zeitzeugin habe aus Säcken Mäntel genäht, besorgen von Lebensmitteln, Amerikaner die den Kindern Schokolade schenkten ( s. 5)</p> <p>sachliche und distanzierte Erzählungen der ZZ ( s.7), so dass es auf sie nicht bedrohlich gewirkt habe ( s.7)</p> <p>Trennung der Zeitzeugin durch ihre Kinder nach Rettungsaktion des Urgroßvaters, Suche nach den Kindern mit dem Fahrrad, dabei Bewunderung der Enkelin über die Kräfte die die ZZ entwickelt hat um ihre Kinder zu finden S.6, sei „über sich hinausgewachsen“ ( s.6)</p> <p>Kann sich gut in die Rolle der Oma versetzen, dass sie selber Mutter sei und ihre Kinder auch das wichtigste für sie seien. S.10</p> <p>Mutter hat nie von FS-Erlebnissen erzählt (s.7) Ehemann und Kinder sei nicht über Kriegserlebnisse gesprochen worden ( s.8)</p> <p>„es wurde sowieso nicht über Ängste und Gefühle gesprochen“ S.7</p>
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	<p>„Ende seiner Fußballkarriere“ war als Versorgungsoffizier in Russland eingesetzt, schicke hin und wieder Pakete an die Familie (s.4/5); sprach selber nicht über seine Kriegserlebnisse (s.12)</p> <p>Großvater väterlicherseits sei beim Heimaturlaub in Hamburg in den Feuersturmächten ums Leben gekommen ( s.9)- ebenfalls nur sachliche Berichte, „ nicht irgendwie emotional“ ( s.10)</p>
<b>Wissen vom FS</b>	Durch das Vermächtnis der Großmutter, hauptsächlich die Heldentat des Großvaters im FS
<b>Quelle des Wissens</b>	<p>Vermächtnis der Großmutter (s.2), als Kind schon von den Erlebnissen der ZZ erfahren ( s.3/4)</p> <p>Berichte und Spielfilme im Fernsehen hätten ihre Vorstellungen des FS geprägt ( s.2) „ brennende Stadt, Menschen die versuchen in die Bunker zu laufen“ ( s./3)</p>

<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	<p>Findet das Thema Feuersturm und Krieg immer noch ganz präsent ( s.16)</p> <p>Krieg: Vaterlandstolz des ZZ ( BDM und Gefallen an Uniformität und Gesängen) führt zur Abneigung des Enkels, bzw. jeder Identifikation des „Deutsch-Seins“: Abneigung gegenüber Hymnen und Flaggen</p> <p>Setzt Nationalismus mit Nationalsozialismus gleich</p>
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>Als Jugendliche ein Schulreferat über das Thema „Leben von Hitler“ gehalten ( s.17)</p> <p>Zeitzeugin habe gerne in den BDM eintreten wollen, was zunächst vom Großvater verboten wurde (habe Hitler durchschaut), später aber doch durchgesetzt wurde ( s.19), „ wirklich diese schrecklichen Dinge wurden alle gar nicht angesprochen“ ( s.20)</p> <p>Distanziert sich davon, insbesondere nach Konfrontation nach Schüleraustausch in GB und USA</p> <p>„Aber man fühlt sich doch auch immer noch irgendwie so ´n bisschen in, in der Verantwortung oder in der Schuld, also denke ich schon, dass in dem eigenen Land das so stattgefunden hat.“( s.52)</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	<p>Sozialdemokratisch links;</p> <p>Mutter: eventuell. CDU durch Lebenspartner</p> <p>Familie: keinesfalls rechts</p>
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>Denkt deutsche haben dazugelernt, Kriege müssen verhindert werden;</p>
<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>„es wurde sowieso nicht über Ängste und Gefühle gesprochen“ S.7,“ ziemlich schnell zur Tagesordnung übergegangen“ (s.11)</p> <p>Sachliche und distanzierte Erzählungen der Großmutter, so dass es auf sie nicht bedrohlich gewirkt hat; „Das war ja auch etwas, das war ganz weit weg, das gehört nicht zur eigenen Welt“ (s.4)</p> <p>„aber so wirklich diese schrecklichen Dinge wurden alle gar nicht angesprochen“ (s.20)</p> <p>„Also, deshalb hatte ich sicherlich als Kind das Gefühl, das ist etwas das gehört nicht, nicht, nicht zu meinem Leben dazu, das war früher mal, das ist abgeschlossen“ (s.12)</p> <p>Eltern der Enkelin hätten eine „ganz schlechte Ehe geführt“ (s.14), „nicht ganz harmonisch aber trotzdem behütet aufgewachsen“ (s.15), habe als Kind unter den Streitigkeiten der Eltern gelitten ( s.15)</p> <p>wichtig seien Ehrlichkeit ( s.15) gewesen</p>
<b>Kontaktabbrüche</b>	<p>keine</p>
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	<p>Ihre Kinder seien für sie das „Wichtigste auf der Welt“ (s.40)</p> <p>Bemüht um ein offenes und ehrliches Miteinander, möchte Ihnen viel Liebe geben und sie zu selbstständigen Menschen erziehen</p> <p>Gemeinsame Unternehmungen mit den Kindern, dürfen Kriegsspielzeug haben, spricht mit ihrem Sohn über Adolf Hitler „... und dass der ganz böse war. Und dass er die Juden umgebracht hat.“ ( s.44)</p>
<b>Besonderheiten</b>	<p>Einerseits Tochter der Zeitzeugin (Mutter der Enkelin erlebte als 4 jährige den FS), andererseits Enkel</p>

<b>Ergänzung</b>	
<b>Interessen</b>	Freundinnen ( Ratgeber ) , Unternehmungen mit Ihren Kindern und Umgang mit Kindern ( ihr Beruf) allgemein;
<b>Beziehungsstatus</b>	Geschieden, seit 4 Jahren lebt mit ihren 2 Kindern ( Sohn 8, Tochter 13)
<b>Selbsteinschätzung</b>	Hat sehr unter den Eheproblemen der Eltern gelitten; wurde von der Ablehnung der Mutter gegenüber dem Vater als Kind sehr geprägt und beeinflusst; Großen Gerechtigkeitsinn, Selbstkritisch: hinterfragt ihr Unwissen, wenig nationalistisch (Flagge Hymne); Kinder sind ihr größter Schatz und Stolz;
<b>Fremdeinschätzung</b>	Ehrgeizige zielstrebige Frau; liebevolle Erziehung der Kinder Zurückhaltend, distanziert; zeigt kaum Gefühle, lässt nur schwer Zutritt zu ihren Gefühlen, lebendiges und freies erzählen über die Erfahrungen beim Schüleraustausch; als das Gespräch der Großmutter nach dem Tod des Großvaters angesprochen wird fängt Svenja unvermittelt an zu weinen und ist im Nachhinein sehr erschrocken und überrascht, dass sie dies so sehr berührt; genaueres Benennen ihrer Gefühle kann sie jedoch nicht; ist geschieden, spricht aber nicht über die Gründe: Vorbilder haben gefehlt ihr eine stabile Partnerbeziehung vorzuleben (Parallele aus eigenem Elternhaus)
<b>Beziehung zur Familie/ so beschreibt Svenja Ihre Familie:</b>	Mutter: laute energische Person, aufbrausend, impulsiv, konnte mit ihr über alles sprechen; (Zeitweilig oberflächlich); ist nicht die Person mit der sie Probleme bespricht; Vater: wurde von der Mutter gegenüber dem Kind schlechtgemacht und abgewertet, hat ihren Vater erst im Erwachsenenalter „schätzen gelernt“ und als „guten Menschen erkannt“; ruhig und still; Lebt in der Nähe der Tochter, jetzt gutes Verhältnis; Eltern: „haben eine ganz schlechte Ehe geführt von Anfang an“; litt unter der schlechten Ehe ihrer Eltern; Bruder: Grundverschieden, als Kind schlechtes Verhältnis, viel gestritten, heute beschreibt sie sich und ihn als liebe, soziale Menschen Großmutter: „runde gemütliche Oma“; gute Köchin, gute Näherin, richtige typische Hausfrau die sehr viel Wert auf ihr Äußeres legte, „ganz patent“, hat ihr als Kind Phantasiegeschichten über „Kater Mikesch“ erzählt, oberflächlich, lässt sich on Äußerlichkeiten leiten; ist als Kind bei ihren Großeltern aufgewachsen, da die Eltern beruflich sehr eingespannt waren; hatte ein ganz „intensives Verhältnis“; viele gemeinsame Urlaube, Sylvester- und Weihnachtsfeiern; Großvater: „toller Mann“, sehr gutes Verhältnis, ruhiger, lieber Mensch, Mensch mit Tiefgang, Gegenteil zur Großmutter, etwas ganz besonderes, ihre nächste Bezugsperson, ihr innerlich am ähnlichsten, nämlich ruhig und still gewesen, idealisiert ihren Großvater, war früh der Vaterersatz; Habe selber wenig über eigene Kriegserlebnisse gesprochen;
<b>Stellung in der Familie</b>	Musste als Kind die Sorgen und Ängste ihrer Mutter und Großmutter tragen; Beeinflussung durch die Mutter ( Vater-Tochter-Verhältnis litt);

<p><b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b></p>	<p>Wuchs in äußerlich stabilen, behüteten Familienverhältnissen auf; wuchs in den ersten Lebensjahren in der Nähe der Großeltern auf, bei denen sie sehr viel Zeit verbrachte, da ihre Eltern beide berufstätig waren; es bestand eine innige Beziehung zu dem Großvater;</p> <p>Erfuhr bei ihren Großeltern Zuwendung, Geborgenheit und Wärme;</p> <p>„Eltern haben von Anfang an eine ganz schlechte Ehe geführt“, nicht ganz harmonisch“, trotzdem als Kind „behütet aufgewachsen“ s.15;</p> <p>bekam durch die Eltern viel Unterstützung; Materielle Sicherheit (schönes Haus, Urlaube, Hobbys, Sport) s.15;</p> <p>Grundsätze in der Erziehung: Ehrlichkeit, Offenheit,</p> <p>Beim Streit mit dem Bruder eingreifen der Mutter durch rumschreien, rumbrüllen; bedingt durch Genervt sein, Mutter stellte sich stets auf die Seite des Bruders;</p> <p>Erziehung der eigenen Kinder:</p> <p>Harmonie, Liebe, Respektvolles Miteinander, lässt Kinder gewähren, Selbstständigkeit, ist bedacht darauf ihren Kinder das Gefühl von Schutz zu vermitteln ( können immer auf sie zählen)</p>
<p><b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b></p>	<p>FS: Großmutter bezeichnet FS als „das ihr wichtigste Erlebnis“, jedoch glaubt die Enkelin, dass sie keine seelischen Folgen davongetragen hätte;</p>
<p><b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b></p>	<p>Vaterlandsstolz der Zeitzeugin (BDM und Gefallen an Uniformität und gemeinsamen Gesängen) führt zur Abneigung des Enkels bzgl. Jeder Identifikation des „Deutsch-Seins“: Abneigung gegenüber Hymnen, Flaggen,</p> <p>Nationalsozialismus= Nationalismus</p>
<p><b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b></p>	<p>FS: Hungersnot, Alleine sein, Sorge um die eigenen Kinder</p> <p>Leben: Tod des Ehemannes führte zu Depression; Verlust der Schwester;</p>
<p><b>Was er glaubt was dem ZZ nach dem Krieg besonders geholfen hat mit den Bilder zurechtzukommen</b></p>	<p>Familiengründung, Zeit bei den eigenen Eltern, Wiederkommen des Ehemannes,</p> <p>Verarbeitung auch durch Gespräche, Analysen mit anderen Zeitzeugen und verfassen Ihrer Geschichte; Anerkennung und Bewunderung ihrer Lebensgeschichte und der Detailliertheit deren ( Direktor ist stolz..)</p>
<p><b>Eigene Auseinandersetzung mit dem Krieg</b></p>	<p>Lesen von Literatur und schauen von Filmen über die NS- Zeit</p> <p>„wurde in der Schule durchgenommen“</p> <p>Kinder wurden über die Personen Adolf Hitlers und dessen Gräueltaten aufgeklärt auch FS wurde thematisiert insbesondere da Heldentun des Urgroßvaters;</p>

### 11.2.4 Die Gruppe der „Distanzierten“

<b>Enkel 6, geb. 1986 männlich</b>	
<b>Schule/Beruf</b>	Student Meteorologie
<b>Geschwister</b>	Keine
<b>Partner</b>	Keinen
<b>Kinder</b>	Keine
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	Gut
<b>Psychischer Gesundheitszustand</b>	Gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	<p>War als Kind häufig bei ihr, lebte in der Nähe, „nette Traditionen“ wie: Gang um die Alster, in die Stadt, gemeinsame Urlaube auf Amrum „das war toll, das war Freiheit“;</p> <p>„wir waren viel in der Natur“, „das ist sie aufgelebt“- Verbundenheit zwischen Enkel und Oma</p> <p>Beschreibt die Beziehung zwischen ihm und Ihr als „anders“ als die Beziehung zwischen ihr und ihrem Sohn:</p> <p>„es war immer gute Stimmung“, stundenlange Brettspiele: „es konnten ganze Nachmittage vergehen“</p> <p>„sie hat gekocht“, ruhig, unemotional, beherrscht ( s.18)</p>
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	<p>Wenig Erzählungen durch die Großmutter „ganze Stadt kaputt“, „hat nichts Emotionales erzählt, eher allgemein vom Krieg“</p> <p>Beiläufige Erwähnungen vom Krieg „manchmal hat sie mir auch die Stadt gezeigt“,</p> <p>Bericht über die Nikolaikirche</p> <p>Hat versucht sich das vorzustellen“, „die ganzen Emotionen kann ich mir nicht vorstellen“</p> <p>Erzählungen durch die Oma; nicht detaillierter; „ganze Stadt war kaputt“ Eindrücke kann man nicht wiedergeben „ ist hochemotional“ , „ Dimension wo man nicht mehr fliehen konnte“, „Ausweglos “ „Ebene die man sich nicht mehr vorstellen kann“; „das hat mich schon berührt“</p>
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Wissen vom FS</b>	<p>Luftangriffe über Hamburg, massive Schäden, massiven Verlusten an Menschenleben (s.5)</p> <p>Wenig Detailwissen</p>
<b>Quelle des Wissens</b>	<p>Oma: „das ging so sukzessive“, fing an mit 8 Jahren zu erzählen (als er 8 war),</p> <p>Fernsehbeiträge über diese Zeit fand er interessant: „ein Mensch ist kein Geschichtsbuch“, „durch Filme erfährt man mehr von den Fakten“</p> <p>Eltern haben nichts erzählt „ würden auch nichts darüber erzählen, da sie es ja nicht miterlebt haben“</p>
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	<p>hat mein Leben nicht massiv beeinflusst“, „was erfahren, was gelernt, Gedanken drübergemacht, hat nicht mein Leben verändert“, „es war eine Wissensbereicherung“, „ich fand es mitreißend“, „ich bin nicht nachhaltig davon schockiert“</p>

	<p>„hat mit klargemacht wie schön es ist das die Politische Situation in Europa so stabil ist“ habe ich schätzen lernen; „Achtung vor der Demokratie“</p> <p>„es gab Zeiten da war es ist nicht selbstverständlich das man so leben kann wie man es tut“;</p> <p>„hat mir geholfen das Leben besser schätzen zu lernen“</p> <p>„schärft den Sinn“</p> <p>Motivation zur Projektteilnahme: „Unterstütze Studien gerne“ (s.1)</p>
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>„Erst wurde es verdrängt, danach hat es sich umgekehrt dann forciert behandelt – z.B. in der Schule</p> <p>Gespräche innerhalb der Familie: objektiv</p> <p>NS-Zeit ist nicht „Kernelement der Deutschen Geschichte“, „es gab viel andere wichtige Sachen“</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	<p>Mäßiges Interesse an Politik, eher allgemein, „Interesse an Interaktion von nationaler und internationaler Politik“, nicht detailliert</p> <p>Kritisiert das Verhalten der Politiker untereinander und gegenüber ihren Wählern, „massiv Verfahren“</p> <p>„Motivation verschwindet“, „Politiker möchten möglichst selber gut dastehen, es geht nicht ums eigentliche“</p>
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>„ich habe überlegt zur Bundeswehr zu gehen“</p> <p>„ich bin kein Antimilitarist“, „war beim THW“, „wollte nicht ein Jahr lang in die Kaserne“, „ich wollte studieren“,</p> <p>„Kriegsfilme wo eine Botschaft schauen ich mir an“, „die bringen auch menschliche Empfindungen rüber“,</p> <p>„das Thema ist zu düster als darüber eine Unterhaltung zu machen“</p>
<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>Mutter: lebt in München, hat Geschichte im Nebenfach studiert; „hat keine Hemmungen über Emotion zu reden“,</p> <p>Vater: sehr Geschichtsinteressiert, „das war sein Hobby“, mein Vater hat es bisschen von meiner Oma“ „hat die Tendenz auch“- wenig über die Emotionen zu erzählen, hatte mal eine Krebserkrankung, hat aber erst auf Nachfrage des Sohnes davon berichtet,</p> <p>Eltern: habe unter dem Paarkonflikt vor der Trennung sehr gelitten, getrennt, - einer von ihm vermuteter Grund war der unterschiedliche Umgang mit Emotionen „kann dazu beigetragen haben“, der Vater eher verschlossen, die Mutter offen</p> <p>hat manchmal allgemein mit ihnen über Politik diskutiert, aber eher nebenbei</p>
<b>Kontaktabbrüche</b>	keine
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Hat keine
<b>Besonderheiten</b>	<p>Beziehungen:</p> <p>Oma- Vater: gutes Verhältnis aber „extrem unemotional“, „es werden keine Gefühle ausgetauscht“, es klingt traurig“</p> <p>Ihm -Oma: es war anders</p> <p>Interview war für ihn keine Belastung; „sie haben mir ja nichts belastendes erzählt“</p>

<b>Ergänzung</b>	
<b>Motivation</b>	„ ich unterstütze Studien immer gerne“
<b>Interessen</b>	THW in der Ortung
<b>Beziehungsstatus</b>	Lebt allein, Eltern getrennt
<b>Selbsteinschätzung</b>	Allgemeines Geschichtsinteresse, keine besonderen Schwerpunkte Auslandssemester War froh das seine Eltern sich erst nach seinem Abitur getrennt haben „ da war ich selbstständig“ engagiert sich bei THW in der Abteilung der „Ortung von verschütteten“; „verantwortungsvolle Aufgabe, das gefällt mir“, „ man hat auch Respekt davor“,
<b>Fremdeinschätzung</b>	Schleppendes Gespräch, am Anfang wenig lebendig, verschlossen. braucht seinen Freiraum „möchte mich nicht ein Jahr lang in eine Kaserne einsperren lassen“; emotionales Berichten am Ende des Interviews über den Abbau der Großmutter; „das ging ziemlich schnell bergab“, berichtet offen und frei über den Abbau der Großmutter; „schön ist es nicht, es ist sehr schwer dass man mit ihr nicht reden kann“, „das ist schon eine Belastung“, „gut sie noch zu sehen, so lange es noch geht“ „versteht alles ist geistig wunderbar fit“, „sie kann nichts mehr sagen, man versteht keinen Unterschied zwischen ja und nein“, „sie kann sich nicht austauschen“,
<b>Stellung in der Familie</b>	Besonderes Verhältnis zur Großmutter
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	Ritual: Abendessen grundsätzlich zusammen gegessen, viel miteinander gesprochen, engen Kontakt in der Familie Krebserkrankung des Vaters war sehr belastend für die Familie;
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b>	Er vermutet das das Ereignis traumatische Spuren bei der Großmutter zurückgelassen hat; „hat sie nie von erzählt“, Charakterzüge wie: eher ruhiger, unemotionaler, sich selber zurücknehmen, beherrscht sein, führt er auf das Trauma des FS zurück „ ich denke das das vor dieser ganzen Geschichte nicht so war“ , „ so ein Ereignis traumatisiert einen“ Erkrankungen damit in Zusammenhang: 2 chronische Erkrankungen, vermutet einen Zusammenhang mit diesen Erkrankungen mit dem FS Bei Fernsehberichten hat er gemerkt das seine Oma noch „dran gearbeitet hat, das zu verarbeiten“ Persönliche Emotionen wurden nicht angesprochen, Fakten angesprochen, persönliche Empfindungen wurden nicht erzählt, Eltern haben auch wenig von den eigenen Eltern erfahren;
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	„hat mein Leben nicht massiv beeinflusst“, „was erfahren, was gelernt, Gedanken drübergemacht, hat nicht mein Leben verändert“, „es war eine Wissensbereicherung“, „ich fand es mitreißend“; „ich bin nicht nachhaltig davon schockiert“ „hat mit klargemacht wie schön es ist das die Politische Situation in Europa so stabil ist“ habe ich schätzen lernen; „Achtung vor der Demokratie“

	<p>„es gab Zeiten da war es ist nicht selbstverständlich das man so leben kann wie man es tut“;</p> <p>„hat mir geholfen das Leben besser schätzen zu lernen“</p> <p>„schärft den Sinn“</p>
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Kann sich vorstellen dass sie solche verdrängt hat;
<b>Ressourcen des ZZ</b>	<p>Arbeitete als Ärztin: „das hat ihr Spaß gemacht und ihr Leben positiv geprägt, hat das geholfen das andere zu vergessen“</p> <p>Sie hat ihren Sohn alleine großgezogen „ das war ihr wichtig, dass hat sie geprägt“</p>

### **Enkel 7, geb.1997 männlich**

<b>Schule/Beruf</b>	Abitur; Chemiker;
<b>Geschwister</b>	keine
<b>Partner</b>	Freundin
<b>Kinder</b>	keine
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psych. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	<p>Großvater: „Macher-Mentalität“; Arbeitstier; kann nicht stillsitzen/ rumsitzen; wenig ängstlich, robuster, weniger anfällig; sprach gelegentlich über Kriegserlebnisse, er hat ihm gerne zugehört und nachgefragt.</p> <p>versucht die Handlung seiner Großvaters in den Krieg zu ziehen zu rechtfertigen und zu verteidigen (hilfsbereit, gutmütig, kann schlecht nein sagen, aufopfernd) S. 16</p> <p>Nachfragen beim Großvater ob dieser auch im Krieg Menschen getötet habe „„Na Opa, du musstest ja dann auch den einen oder anderen, äh, zur Strecke bringen.“ Und da hat er denn, äh, ganz schnell auch nur abgewunken und gesagt: „Na ja.“ Oder hat gar nichts gesagt, oder gesagt: „Na gut, darüber spricht man ja nicht.“( s.5)</p> <p>Gutes Verhältnis zu den Großeltern, eng und behütend</p> <p>Jeden Sonntag gemeinsames Familienmittagsessen bei den Großeltern</p> <p>Identifiziert mit der Haltung des Großvaters</p>
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	<p>er behauptet nicht viel von den Erfahrungen seines Großvaters im FS zu wissen ( s.3)</p> <p>Haus des Großvaters sei stehen geblieben, benachbarte Häuser seine zerstört worden</p> <p>Großvater lebte in einer Straße mit Familie, Freunden, Verwandten und Kirchenmitgliedern die sich untereinander geholfen hätten, von denen aber auch viele umgekommen seien ( s.6)</p> <p>Großvater habe „nüchtern und normal“ ohne große emotionale Beteiligung vom FS-Erleben berichtet</p> <p>Unterstützen von Freunden und gemeinsames Leben auf engen Raume ( s.4)</p>

	<p>Hungersnot ( s.4)</p> <p>Verkohlte Menschen am Straßenrand „ Ähm, die ganz klein natürlich durch den Wasserverlust, durch die enorme Hitze eben zusammengeschrumpft waren. Die man nur so anstoßen konnte und denn sind die umgefallen“ ( s.4)</p> <p>Das sei dem Großvater noch „ relativ lebhaft“ im Gedächtnis</p>
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	<p>War zu der Zeit in Schwerin ( s.17)</p>
<b>Wissen vom FS</b>	<p>Wenig vorhanden, „nicht aktiv an Geschichte interessiert“ S.3</p> <p>Kennt historische Stätten in Hamburg z. B. Krameramtstuben ( sieht nicht die Spuren des Krieges, sondern freudige Ereignisse)</p> <p>Manchmal Spazierfahrten auf Spuren des Feuersturms</p> <p>Wissen um Ursache für die Bombenentfaltung grob bekannt</p> <p>Menschen die sich untereinander geholfen haben, die Hungersnot; Tote Menschen an den Straßenrändern;</p>
<b>Quelle des Wissens</b>	<p>Primär Großvater, Schule lieferte kein Wissen über den FS</p> <p>Schwerpunkt: NS- Judenverfolgung</p>
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	<p>er sei selber nicht so aktiv an der Geschichte des FS interessiert, als das er Bücher darüber lesen würde</p> <p>FS erleben seines Großvaters spiele für ihn keine große Rolle, haben ihn nicht geprägt</p>
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>Wie der Großvater ambivalente Haltung gegenüber dem NS sieht Adolfs Handlungen wenig kritisch</p> <p>betont das Gute an Hitler, teilweise Gefühlslose Schilderung der NS-Zeit; „muss auch mal irgendwann gut sein“, empfindet Thema der Judenverfolgung als abgeschlossen;( s.11)</p> <p>empfindet Geschichte der NS-Zeit als langweilig S.8; Dauerthema in der Schule: „hängt einem zum Hals raus“ S.7,</p> <p>Er sagt mit aller Deutlichkeit das das Thema für ihn abgeschlossen sei, im Gegensatz zu seinen Mitmenschen (spaltet sich von denen ab) S.13 „ damit habe ich eigentlich nix zu tun“ ( s.13</p> <p>Fühlt sich in der jetzigen Generation als in der Verantwortungsrolle „Äh, ja dass man in unserer heutigen Generation irgendwo noch, ähm, aufgrund der Tatsache, was mal vor drei Generationen jetzt irgendwo in die</p> <p>Verantwortung gezogen wird.“ ( s.13)</p> <p>Er sei mit den Nazigeschichten in der Familie aufgewachsen ( s.14)</p> <p>„Oder, man ist damit aufgewachsen, das war 'ne völlig präse-, auch in der Familie so wie im Freundeskreis, überhaupt im ganzen Leben. Also, ja das ist präsent, ja.“</p> <p>Kennt die Gedenkstätte Mundsburg, hat mit seiner Familie einen Bunker besichtigt</p> <p>U-Boot Besichtigung, war technisch stärker bewegt als emotional, für ihn ist die deutsche Geschichte abgeschlossen, distanziert sich davon</p>

	<p>Hinterfragt die Naivität der Menschen, glaubt das so etwas wieder passieren könnte, empfindet Themen der NS-Zeit als Langweilig findet, dass es eine abgeschlossene Sache ist;</p> <p>Vergleicht die Ahnungslosigkeit der Menschen, im Bezug auf die Judenverfolgung mit der Wirtschaftskrise, die auch niemand hat kommen sehen</p> <p>Er jedoch distanziert sich von dieser Ahnungslosigkeit S.10</p> <p>NS-Zeit und Judenverfolgung haben für ihn eine gewisse „Normalität“ S.13; empfindet dies als abgeschlossene Sache „damit habe ich nix mehr zu tun“ S. 13</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	<p>Zu Heute: Verdruss „sehe alles mit schwarzen Humor“ S. 19; konservativ-liberal,</p> <p>möchte sich nicht von der Politik manipulieren lassen S.11;</p>
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>Kriegsdienstverweigerung aufgrund von „niedrigerer Arbeit“ und Einschränkung der Selbstbestimmung des Lebens und der Freiheit;</p> <p>Mag Kriegsfilme, behauptet wenig durch Kriegsgeschehnisse beeinflusst worden zu sein</p> <p>„strategische, sinnvolle Kriegsführung „ S.22, jedoch Verurteilt die Bombenangriffe als Racheakt und „übles Verbrechen“ ( s.22)</p>
<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>Mutter: hat ihn schon früh als Kind mit in die Uni genommen; telefonieren fast jeden Tag; er ist erst mit 26 J von zu Hause ausgezogen;</p> <p>Hat großes Vertrauen in ihren Sohn S 44; ist unbesorgt</p> <p>vergleicht eigene Gefühle und Gedanken mit der der Mutter („fast eine Generation“)</p> <p>nüchtern in Krisen- und Kriegssituationen;</p> <p>war stets bedacht das ihr Sohn Leistung erbringt</p> <p>Vater: schwächer als die Mutter</p> <p>Hängt laut Enkel mehr am Leben als er; ängstlich, nervös, besorgt; arbeitet viel; grübelt, überlegt bevor er handelt;</p> <p>Er hält Sonderstatus in der Familie, Einzelkind, religiöse Erziehung als Mormone</p>
<b>Kontaktabbrüche</b>	keine
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Hat keine
<b>Besonderheiten</b>	<p>Religiös sehr verbunden, „treu ergeben“; „ wir können Gottähnlich werden“, „ wir wissen durch die Religion mehr als andere“</p> <p>Schweinezyklus: erste Generation baut auf, die 2. vermehrt, die 3.verschwendet</p>
<b>Ergänzungen</b>	
<b>Motivation</b>	Interesse an Studien, möchte wissen ob sich seine Familie von anderen unterscheidet
<b>Interessen</b>	Freiwilliger Feuerwehrmann; Klavier- und Querflöte; Kunstfliegen

<b>Beziehungsstatus</b>	Mit Neurologin liiert, erst 1 feste Partnerschaft
<b>Selbsteinschätzung</b>	Leistungs- und Erfolgsorientiert; „Workaholic“; hohes Maß an Selbstwertgefühl, stellt sich mit seinem „Wissen“ teilweise über seine Mitmenschen; glaubt etwas vorherzusehen und versucht sich auf dieses Ereignis vorzubereiten (Ressourcen hamstern) Ihm sind Prinzipien wichtig S 30 Risikofreudig, testet seine Grenzen im Kunstfliegen und Autorennen fahren; braucht Herausforderungen „Adrenalin im Blut“; hat gerne die Kontrolle über Dinge, ist gerne Herr der Lage; kennt nicht „so richtige Angst“ S 40 oder Todesangst Hat seinen Lebenssinn in der Religion erkannt und gefunden; Beschreibt sich als wenig ängstlich, glaubt die Kontrolle zu haben; kann schlecht eigene Schwächen zugeben; Möchte sich in der Zukunft beweisen; möchte ein Selbstbestimmtes Leben führen sich nicht reglementieren lassen; Spaltung, spaltet sich von den Mitmenschen ab (Naivität, Faulheit, Unwissen,) Lässt wenig Menschen an sich ran ( wenig soziale Kontakte, Einzelgänger, wenig Beziehungen, ) Grund?: wenig Gemeinsamkeiten mit den Menschen, fühlt sich denen überlegen und anders
<b>Fremdeinschätzung</b>	Leistungsorientiert, Zielstrebig, vielfältig interessiert
<b>Stellung in der Familie</b>	Er hält Sonderstatus der Familie, genießt Urvertrauen von allen Seiten Obwohl jüngster fungiert er als Motor und steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	„Durfte alles“, sehr feie Erziehung, „hat als Kind alles bekommen“, Faulheit war ein Tabu; liberale Erziehung, wichtige Werte: Fleiß, Höflichkeit, Stil fühlen sich durch die Religion bestärkt und zusammengehörig Einzelkind wie die Mutter
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b>	„gering“ S.22; „das Leben ging weiter“; „gut weggesteckt und verarbeitet“; „Großeltern sind robuster als andere Menschen, können allerhand Stress und Ärger vertragen“ S.23 Habe keine Krankheitssymptome bei dem Großvater bemerkt Zupacken statt verzweifeln, „aktiv handeln statt verzweifeln“, „Selbstbewusstsein und Stolz behalten“ S.22 Einzigster Kritikpunkt: Zu langes Verweilen in der Gefahrenzone, warum nicht eher geflohen?
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	Paradoxe Weise: Faszination für Feuer, vergleicht die Brände im Feuersturm mit Brandeinsätzen der Feuerwehr; Realitätsfremd „Wenig“, Ist sicherheitssensibler S.35 versucht sich auf ein kommendes schlimmes Ereignis vorzubereiten ( Gas, Erdöl bunkern)
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Stalingrad: Kämpfen und Verlust von Kameraden an der Front Tote am Straßenrand nach dem Feuersturm Hungersnot Töten im Krieg
<b>Ressourcen des ZZ</b>	Religiöse Einstellung S. 46 „ Macher-Mentalität“ „ Anfassen und loslegen“ seine Familie

**Enkel 8, geb.1982 männlich**

<b>Schule/Beruf</b>	Student der Umweltwissenschaften
<b>Geschwister</b>	3 Schwestern
<b>Partner</b>	verheiratet
<b>Kinder</b>	1 Tochter
<b>Körperl. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psych. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	<p>„Räumliche und emotionale Distanz“, Großvater sei distanziert, steif und zurückhaltend, kühl und wenig herzlich, sahen sich in seiner Kindheit wenig, nur bei familiären Anlässen wie Geburtstag o.ä.</p> <p>Großvater berichtete nicht über seine Kriegserfahrungen oder den FS „kein emotionaler Mensch, kein Extrovertierter Mensch“ (s.28)</p> <p>Seit der Geburt der Urenkelin ab und zu Kontakt, hatte vorher scheu den Großvater zu treffen aus Angst sich für sein spätes Studieren rechtfertigen zu müssen</p> <p>Großvater spiele keine wesentliche Rolle in seinem Leben ( s.70)</p>
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	Großvater war Leidenschaftlicher Eisenbahner über die Erlebnisse im FS ist dem Enkel nichts bekannt
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Wissen vom FS</b>	Verwechselte den FS häufig mit dem Großen Brand in Dresden, „ Bombardement auf Hamburg“, wenig Wissen über den FS; Bilder eher aus der Nachkriegszeit im Kopf;
<b>Quelle des Wissens</b>	<p>Schule ( hauptsächlich den NS besprochen) in aller Ausführlichkeit das sich „ Also dass sich da fast schon so 'ne Aversion bei vielen von uns irgendwie entwickelt hat dagegen“ ( s.7)</p> <p>Filme (Das Leben ist schön, Comedian Harmonists) eher über die Judenverfolgung als über Angriffe, jedoch auch von Bombardierungen deutscher Städte</p> <p>er bedauert so wenig über seine Familie zu wissen ( s.14)</p>
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	Habe von seinem Großvater die Erinnerungen als gebundene Form bekommen, jedoch sich bis heute nicht wirklich damit beschäftigt habe für ihn keine „Priorität“ ( s.23) habe „so wenig Anknüpfungspunkte in meiner eigenen, äh, äh, Lebenswelt irgendwie dazu gefunden“
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>Er weiß nichts über die Haltung der Großeltern zum NS-regime, glaubt das sie sich als Soldaten einfach ihre Rolle erfüllt hätten ( s.17), es wurde nicht über das NS-Regime mit den Großeltern gesprochen</p> <p>In der Schule beim Thema NS habe ihn besonders die Frage interessiert, wie so etwas überhaupt passieren konnte ( s.18), wie sich Menschen von dem Regime haben mitreißen lassen; Vergleicht dieses mit HSV Spiel bei dem die Massen ähnlich aufgepeitscht werden ( s.18)- dies mache ihm Angst</p> <p>Macht sich differenziert Gedanken wie die Menschen nichts hätten haben mitbekommen können von den Judendeportationen ( s.22)</p>

	<p>Gedenkstätten haben für ihn keine Bedeutung</p> <p>In der Familie wurde der NS als „Verbrechen an der Menschlichkeit“ gesehen ( s.19)</p> <p>Besuche in Neuengamme und Auschwitz haben ihn beeindruckt und ihm geholfen sich das Grauen „ ins Bewusstsein zu rufen und mehr zu fühlen noch“ ( s.82)</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	Fühlt sich gedrängt politisch etwas zu bewegen, sieht sich eher links orientiert ( s.56) möchte sich aber ungern einer politischen Strömung anschließen
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>Wehrdienstverweigerer: „Nee, Bundeswehr und, und, und Krieg und Waffen und Schießen und nee, bloß nicht“ ( s.45)</p> <p>Grundtendenz in der Familie, doch 'ne Anti-Kriegs-Haltung ( s.45)</p>
<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>In der Familie wurde wenig über den Krieg und den NS gesprochen</p> <p>Mutter erzählte über Liebesbriefe die sich ihre Eltern in der Kriegsgefangenschaft geschrieben haben ( s.16)</p> <p>Kann sich mit seinen Freunden besser über Gefühle und Sorgen austauschen</p> <p>Habe eine „recht hohe Affinität von zu Hause mitbekommen zu, zu Recht und Ordnung“ ( s,42)</p> <p>Wenn den Eltern mal die Hand ausrutschte wurde hinterher darüber gesprochen und sich entschuldigt ( s.52)</p>
<b>Kontaktabbrüche</b>	Zeitweise mit dem Vater und dem Großvater
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	<p>Ist froh viel Zeit mit seiner Tochter verbringen zu dürfen</p> <p>Wenn den Eltern mal die Hand ausrutschte wurde hinterher darüber gesprochen und sich entschuldigt ( s.52)- dies sei ihm auch bei der Erziehung der Tochter wichtig</p>
<b>Entsprechung zum Verarbeitungsmuster des ZZ</b>	<p>Kommunikationsschwierigkeiten und Anknüpfungsschwierigkeiten auf der männlichen Ebene ( s.36)</p> <p>Vater mit dem ZZ: wortkarg, wenig emotional</p> <p>Enkel mit dem Großvater</p> <p>Kann mittlerweile mit dem Sohn kommunizieren, nach dem das Verhältnis „neu definiert“ wurde, nicht „ unglücklich innig“ aber „ klares und gutes Verhältnis“( s.39)</p>
<b>Ergänzung</b>	
<b>Motivation</b>	Interesse an zeitgeschichtlichen Zusammenhängen, insbesondere wenn sie mit dem NS zu tun hätten
<b>Interessen</b>	Tochter, Spiritualität,
<b>Beziehungsstatus</b>	In Beziehung lebend mit Tochter
<b>Selbsteinschätzung</b>	<p>„Er sei immer noch in der Findungsphase“</p> <p>Sieht sich selber als „Spirituellen Menschen“</p> <p>Kampfsport und Fantasy-literatur würden eine Faszination auf ihn ausüben</p> <p>Er möchte Gutes tun, wenn auch nur im Kleinen ( s.62)</p>
<b>Fremdeinschätzung</b>	Freundlich, jugendlich wirkender Mann, zuerst zurückhaltend, später redseliger
<b>Stellung in der Familie</b>	Außenseiter

<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	<p>„glücklich aufgewachsen“ Lebhaftige Erinnerungen daran hat er jedoch nicht;</p> <p>, Scheidung der Eltern nach dem Abitur,</p> <p>Verhältnis zum Vater musste „neu definiert werden“ da er ihm die Schuld an der Scheidung gab</p> <p>Mutter war „Vollzeit-Hausfrau“ umsorgte die Kinder</p> <p>Eltern seien Vernunft- und kopfgesteuert gewesen (s.51), hätten alles sehr Rational gesehen</p> <p>In der Erziehung Mittelweg zwischen antiautoritär und Autorität gefunden</p> <p>Schlüsselsatz „Gewalt ist keine Lösung“ (s.52)</p> <p>Kriegsspielzeuge gab es nicht</p>
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf den ZZ</b>	<p>Kann er nicht benennen, kann sich jedoch nicht vorstellen aus einem Krieg ohne seelische Folgen zu gehen (s.46)</p> <p>Hat keine Angst das ein krieg heute ausbrechen könnte</p>
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	<p>Feuerwerke würden ihn an Artillerief Feuer erinnern, bereite ihm „ein mulmiges Gefühl) s.8)</p>
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	<p>Kann die Ressourcen des Großvaters nicht nennen, glaubt das der Wiederaufbau geholfen habe</p>
<b>Ressourcen des ZZ</b>	<p>Wiederaufbau, familiärer Zusammenhalt</p>

**Enkel 16, geb. 1975 weiblich**

<b>Schule/Beruf</b>	Ärztin
<b>Geschwister</b>	2 jüngere Brüder
<b>Partner</b>	alleinstehend
<b>Kinder</b>	keine
<b>Körperlicher Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Psych. Gesundheitszustand</b>	gut
<b>Beziehungserfahrungen mit ZZ</b>	<p>Distanzierte Beziehungen zu den Großeltern, besuche 1x im Jahr  Großmutter: distanziert, norddeutsch kühl, auf Etikette achtend, sperrig, un-emotional  Auf Nachfrage bei den Großeltern über den FS, gab die Großmutter ihr den geschriebenen Bericht  Besuche bei den Großeltern mit der Familie gingen nur mit „ mühsam beherrschter Höflichkeit“ ( s.14)</p>
<b>FS-Erleben des ZZ aus Sicht des EZZ</b>	<p>Großmutter befand sich zum Zeitpunkt des FS außerhalb von Hamburg bei der eigenen Großmutter in Wohldorf, legte mehrere Male den Fußmarsch nach Winterhude zurück in Sorge um das elterliche Wohnhaus (s.7)  Sah auf diesem Weg „Menschen in Trichtern eines Müllwagens gesessen“, versuchte Dinge aus der elterlichen Wohnung zu retten, verspätete Phosphorbombe zerstörte dann doch noch das Elternhaus.  Verwunderung darüber das die Großmutter nicht „spürbar entsetzter gewesen ist“ beim Berichten (s.8) sachliche Schilderung „ schwingt wenig Schrecken mit“ ( s.8), froh über Unterkunft bei den Großeltern  Körpersprache beim Erzählen stand im Gegensatz zu dem fast „ unbeteiligten schildern“ beim Erzählen zog sie sich zusammen „ fröstelte“</p>
<b>Kriegserleben des Partners des ZZ</b>	<p>Hat wenig über seine Kriegserlebnisse gesprochen; War im Osten als Jungmediziner verletzte und tote bergen (s.14), scheint ihn heute noch sehr zu belasten „ seltsamerweise weil es nie Thema in der Familie war“ ( s.15)  Sah den krieg als Verteidigungskrieg</p>
<b>Wissen vom FS</b>	<p>„höchstens ganz theoretisch“ ( .1), hat eine Vorstellung das Hamburg in den Nächten bombardiert wurde,  Es wurde jedoch innerhalb der Familie nie über den FS gesprochen ( s.6)  Hatte eher Wissen von den Angriffen auf Dresden</p>
<b>Quelle des Wissens</b>	Schule
<b>Bedeutung des FS-Erlebens für das eigene Erleben</b>	<p>FS-Erleben eventuell Ursache für die „psychologischen Ungereimtheiten in der Familie“(s.1)?  „Unwägbarkeiten oder Stolperstrecken“ innerhalb der Familie ( s.2)  Durch die Widerstandskämpfer des Krieges geprägt „haben eine Vorbildrolle für mich“, Wunsch nach „Eindeutigkeit und Geradheit“ sei dadurch geprägt worden ( s.23)  Der „immense Schrecken von Krieg“ sei für sie spürbar ( s.24)  Dankbarkeit das sie in Frieden aufwachsen durfte</p>

	„dieser völlig ohne Erfahrungen besetzte Umstand Krieg, ähm, löst in mir, ähm, Ängste aus. „ ( s.24)
<b>Umgang mit dem NS</b>	<p>Großeltern seine eher „braun“ gewesen</p> <p>Haltung zum Nationalsozialismus in der Schule als Thema wurde auch innerhalb der Familie besprochen; „Widerstandskämpfer waren in der Familie sehr präsent“ (s.11)</p> <p>Lesen von Literatur wie „Dietrich Bonhoeffer“, „die Weiße Rose“, „Willi Graf“</p> <p>Verbindet die „Zerstörungswut“, z.B. der Frauenkirche in Dresden oder eines Klosters in Kiew mit den Kriegszerstörungen (s.12)</p> <p>Gedenkstätten haben für sie keine Bedeutung</p> <p>Findet es nach wie vor wichtig das über den NS geredet wird, in der Schule sei es „ einem schon zu den Ohren herausgekommen“</p>
<b>Politische Einstellung heute</b>	Wird nicht angesprochen
<b>Einstellung zu Kriegerischen Handlungen</b>	<p>„bin ich ein Antikriegs-Mensch“ (s.24), glaube „völlig naiv an das Gute im Menschen“ (s.24)</p> <p>„Frieden kann im direkten Kontakt von Mensch zu Mensch wachsen“ (s.25)</p> <p>„Jeder ist dafür verantwortlich in und um sich herum Frieden zu halten“ (s.25)</p> <p>Kriegsspielzeuge durfte es nie geben</p>
<b>Kommunikation in der Familie</b>	<p>Leistungs- und Karriereorientiert</p> <p>Mutter immer wichtiger als der Vater, mit der Mutter identifiziert (s.3)</p> <p>„lebensfrohe, lebensfeste Frau“</p> <p>Von der Mutter „Gabe zu dialektischem Denken und Reden“ bekommen, mussten sich durchdiskutieren (s.28)</p> <p>Gestraft wurde auf psychischer Ebene, nicht mit körperlicher Gewalt (s.29)</p> <p>Habe sich mit dem Vater „fremd“ gefühlt, übte hohen Leistungsdruck auf sie aus (s.3)</p> <p>Frühe schöne Kindheitserinnerungen mit dem Vater, Jugend eher von Strenge dominiert, Vater litt an Verarmungswahn, Anerkennung des Vaters erst nach dem Examen und der Promotion</p> <p>Angst, dass sie den Vater im Alter pflegen müsste</p> <p>Eltern trennten sich, es gab massive Probleme und Streitigkeiten zwischen den Eltern, „ich fands unbehaglich“ (s.19)</p>
<b>Kontaktabbrüche</b>	keine
<b>Umgang mit den eigenen Kindern</b>	Hat keine
<b>Ergänzung</b>	
<b>Interessen</b>	Lesen
<b>Beziehungsstatus</b>	Ledig keine Kinder
<b>Selbsteinschätzung</b>	<p>Freiheitsliebend, „ pragmatischer und kopflastiger Mensch“ ( s.25)</p> <p>Impulsausbrüche in denen sie ausbricht (2 mal in ihrem Leben, habe sich gar nicht wiedererkannt)</p>
<b>Fremdeinschätzung</b>	Intelligente differenzierte Frau

<b>Beziehung zur Familie/ so beschreibt sie Ihre Familie:</b>	„psychische Ungereimtheiten“
<b>Stellung in der Familie</b>	
<b>Erziehungsmethoden/ Aufwachsen</b>	„schwieriges Verhältnis“, freigemacht? Großeltern auf Karriere bedacht, psychiatrische Ungereimtheiten
<b>Auswirkungen des FS / Krieges auf die Großmutter</b>	Hat sie nur an der Körpersprache festgemacht „ sie schien zu frösteln“
<b>Auswirkungen des FS/Krieges auf ihr Leben</b>	Dankbar in Frieden aufwachsen zu dürfen, Interesse für Widerstandskämpfer, Krieg löst Angst in ihr aus
<b>Besondere Traumata des ZZ im Krieg/ Leben</b>	Menschen in Containern
<b>Ressourcen</b>	Malen, Familiengründung
<b>Eigene Auseinandersetzung mit dem Krieg</b>	Widerstandskämpfer

### 11.3 Bilder aus der Bildbeschreibung

---

Die folgenden Bilder die Szenen nach dem Hamburger Feuersturm zeigen, wurden den befragten Kindern zum Ende des Interviews nacheinander von den Interviewern vorgelegt (vgl. Kapitel 5.1). Die Antworten wurden digital aufgezeichnet und protokolliert.



**Abbildung 1: Spielende Kinder in Trümmerlandschaft**



**Abbildung 2: Zerbombtes Haus**



**Abbildung 3: Familie in zerstörtem Haus**



**Abbildung 4: Menschen retten Hab und Gut mit Karren**



**Abbildung 5: Menschen arbeiten auf zerstörtem Gebäude**



**Abbildung 6: Schulkinder laufen auf der Straße vor zerstörter Stadt**



**Abbildung 7: Menschen beseitigen Trümmer**

## 11.4 Beispiel des projektiven Testverfahrens „Familie in Tieren“

---

### **„Familie in Tieren“ am Beispiel von Enkelin 15, geb. 1995 aus der Gruppe der Harmoniebedürftigen**

Als die Enkelin von der Interviewerin dazu angeregt wurde, ihre Familie in Tieren zu malen reagiert sie zunächst verunsichert, welches Tier sie ihrer Person zuschreiben möchte. Sie schwankt zwischen einem Tiger, der vom Aussterben bedroht sei und dem Delphin, da sie sei wasserscheu sei, einem Löwen oder einem Pferd. Sie positioniert sich schließlich als Pferd mittig des Blattes. Pferde seien bekannt als die besten Freunde der Menschen, wo sie doch eigentlich sehr scheu seien und Angst vor den Menschen haben müssten. Mit dem Pferd als Fluchttier kann sie sich identifizieren, sie selber würde auch vor vielen Dingen davonlaufen.

Ihren Vater positioniert die Enkelin in ihren engsten Umkreis gemalt als Löwen. Löwen seien Herdentiere und keine Fluchttiere. Außerdem seien Löwen mächtig und energisch.“ Papi frisst mich auf“, merkt sie in der Gegenwart des Vaters an, der sich während des Interviews in unmittelbarer Nähe befindet. Alle folgenden Familienmitglieder werden im gleichen Abstand um sich herum positioniert. Ihre Mutter als Mischung zwischen einem Flucht- und Jagdtier. Es fällt ihr schwer eine passende Tierbeschreibung für ihre Mutter zu finden. Sie entscheidet sich schließlich für den Fuchs. Die Oma als Orang-Utan, als Stehaufmännchen, praktisch veranlagt und kreativ. Den Opa als Braunbären. Die Zeitzeugin, als Hasen, der flink und wendig ist, aber auch etwas schreckhaft. Die Enkelin tut sich schwer, möchte keinen aus ihrer Familie vergessen und betont, dass alle ihr wichtig seien.

## 12. Danksagung

Ich möchte mich hiermit bei Herrn Prof. Dr. med. Michael Schulte-Markwort, Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik bedanken, der mir die Möglichkeit gegeben hat, diese Arbeit unter seiner Leitung durchzuführen.

Frau Prof. Dr. Silke Wiegand-Greife möchte ich meinen Dank aussprechen für die Themenstellung, die sehr gute Betreuung und die ständige Hilfs- und Diskussionsbereitschaft.

Meinem Vater Dr. Erich Hofer danke ich dafür, dass er mir die Liebe zum Arztberuf vermittelt hat und mich in der Durchführung der Dissertation motiviert und unterstützt hat.

Meinem Mann danke ich von ganzem Herzen für seine unermüdliche Unterstützung, seine Liebe und Motivation und dafür mir immer wieder Freiräume geschaffen zu haben, diese Arbeit fertigzustellen. Auch für die mühevollen Arbeit des Korrekturlesens möchte ich ihm danken.

Meinem Sohn Friedrich danke ich, der mir immer wieder durch regelmäßige Schlafzeiten die Möglichkeit gegeben hat, die Dissertation fertigzustellen. Und dafür, dass er sich uns als Eltern ausgesucht hat.

### **13. Eidesstattliche Versicherung**

Ich versichere ausdrücklich, dass ich die Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die aus den benutzten Werken wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen einzeln nach Ausgabe (Auflage und Jahr des Erscheinens), Band und Seite des benutzten Werkes kenntlich gemacht habe.

Ferner versichere ich, dass ich die Dissertation bisher nicht einem Fachvertreter an einer anderen Hochschule zur Überprüfung vorgelegt oder mich anderweitig um Zulassung zur Promotion beworben habe.

Ich erkläre mich einverstanden, dass meine Dissertation vom Dekanat der Medizinischen Fakultät mit einer gängigen Software zur Erkennung von Plagiaten überprüft werden kann.

Unterschrift: .....